NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07575734 8

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

von der Schmiesen pinx. C. Fritzsch sculpsit 1756

FRIDERICUS AB HAGEDORN.
NATUS HAMBURGI D. XXIII. APR. MDCCVIII.
DENATUS D. XXVIII OCT. MDCCLIV.

Digitized by Google

Des Herrn

Friedrichs von Hagedorn

Poetiſche

Werke.

Erſter Theil.

Mit Röm. Kaiſerl. auch Churfürſtl. Sächſ. allergnädigſten Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1769.

Digitized by Google

Bodleian Library

Digitized by Google

Wir Joseph der Andere, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Boheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Groß-Herzog zu Toscana, Groß-Fürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Bar, ꝛc. ꝛc. Gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund Allermänniglich, daß Uns Unser, und des Reichs lieber Getreuer, Johann Carl Bohn, Buchhändler in Hamburg, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wasmaßen das ihm Supplicanten von Unserm Herrn Vater, und nächsten Vorfahren am Reich, weyland Kaiser Franz dem Ersten, glorreichsten Andenkens über das Buch sub titulo: Friederich Hagedorns sämmtliche Poetische Werke, sowohl mit als ohne Kupfer, in Octav unterm neunzehnten Novembris, siebenzehen hundert sechs und funfzig gnädigst ertheilte Privilegium impressorium zu exspiriren beginne, und Uns dahero aller unterthänigst gebeten, Wir sothanes Privilegium renoviren und auf weitere zehen Jahre, jedoch a lapsu priorum extendiren zu lassen gnädigst geruhen mögten. Wenn Wir nun mildest angesehen solch des Supplicantens demüthigste ziemliche Bitte; Als haben Wir ihme, Bohn, seinen Erben- und Nachkommen die Gnade gethan und Freyheit gegeben: Thun solches auch hiermit wissentlich in Kraft dieses Briefes, also und dergestalten, daß er, Johann Carl Bohn, seine Erben und Nachkommen, obbesagte Friederich Hagedorns sämmtliche Poetische Werke, sowohl mit als ohne Kupfer, in Octav ferner in offenen Druck auflegen, ausgeben, hin und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen lassen mögen, auch ihnen solche niemand ohne ihren Consens, Wissen oder Willen, innerhalb zehen Jahre von Verlaufe des vorigen anzurechnen, im heiligen Römischen Reiche, weder mit noch ohne Kupfer, weder unter diesem noch andern Titel, weder ganz noch Extract weise, weder in grösserm noch kleinerm Format nachdrucken

drucken und verkaufen solle. Und gebieten darauf Unsern und des heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pœn von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in unsere Kaiserliche Cammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Bohn, oder seinen Erben und Nachkommen unnachläßlich zu bezahlen, verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von Euertwegen, obangeregte Friederich Hagedorns sämmtliche Poetische Werke, sowohl mit als ohne Kupfer, innerhalb denen ferneren bestimmten zehen Jahren, obverstandener maßen, nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keinerley Weise noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen Ungnade und obbestimmter Pœn der fünf Mark löthigen Goldes, auch Verlierung desselben euren Drucks, den vielgemeldter Bohn, oder seine Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshaber, mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichen, zu sich nehmen und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen. Hingegen soll er, Bohn, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserlichen Freyheit, die gewöhnlichen fünf Exemplaria zu Unserm Kaiserlichen Reichs-Hofrath zu liefern, und dieses Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Werke voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserl. aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den ersten September, Anno siebenzehn hundert sechs und sechzig, Unsers Reichs im dritten.

Joseph, mppr.

(L. S.)

Vt R. Graf Colloredo. mppr.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium,

Johann Georg Reizer.

Digitized by Google

Nachricht des Verlegers.

Ich würde es für überflüßig halten, von dieser neuen und vollständigen Ausgabe der sämmtlichen Werke des seligen Herrn **von Hagedorn**, welche in dreyen Theilen erscheinet, ein Wort zu sagen, wenn es nicht meine Schuldigkeit wäre, das Publicum zu versichern, daß solche auf dessen ausdrücklichen Willen veranstaltet worden. Er hat seine Gedichte selbst auf das genaueste durchgesehen, an manchen Stellen verbessert, und mit einigen neuen Gedichten und Zusätzen vermehret. Ich bin meinem Versprechen, sie also ohne die allergeringste weitere Aenderung herauszugeben, mit der äusserſten Gewissenhaftigkeit gefolget, wie ich solches Jedermann mit seiner eigenen Hand beweisen kann.

Seinem Freunde, unserm Herrn **Carpser**, haben wir das wohlgetroffene Bildniß zu danken,

welches man ebenfalls, um nichts von der Aehnlichkeit zu verlieren, unverändert gelassen hat. Den hochgeschätzten Gönnern, die so geneigt gewesen sind, für die Vignetten und die Richtigkeit des Abdrucks zu sorgen, erkenne ich mich ergebenst verpflichtet. Mit welcher Genauigkeit solches geschehen sey, und wie ich selbst keine Kosten gesparet habe, dieser neuen Ausgabe alle äusserliche Zierde zu geben, zeiget der Augenschein. Sowohl die Hochachtung, welche man dem Publico schuldig ist, hat mir diese Verbindlichkeit aufgeleget, als auch die mehr als väterliche Freundschaft, deren mich der selige Herr von Hagedorn würdigte, und deren ich mich nie ohne die zärteste Wehmuth erinnere; eine Freundschaft, die mich in ihm den Menschenfreund so sehr schätzen lehrete, als die Welt den Dichter in ihm ewig bewundern wird. Geschrieben zu Hamburg im März 1757.

Moralische

Moraliſche Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Dieſes Bändchen enthält die Gedichte, welche ich, ſeit einigen Jahren, einzeln drucken laſſen. Sie haben Gönner, und, zum Theil, Ausleger gefunden, die ihnen zwar Ehre machen, mich aber auch in die Verbindlichkeit ſetzen, einen ſolchen Beyfall nicht zu verlieren.

Die hinzugefügten Fabeln und Erzehlungen* beſtehen aus eigenen und nachgeahmten. Dieſen habe ich, in Anſehung ihrer Muſter, mehr Aehnlichkeit als Gleichheit zu geben geſucht. Die ſchönſte Uebereinſtimmung zwiſchen zweenen Dichtern beruhet ſo wenig auf Worten, als die edelſte Freundſchaft. Geiſt und Herz ſind in den beſten Alten und Neuern die lebendigen, oder vielmehr die einzigen

* Dieſe befinden ſich im zweyten Theile, und iſt das andere Buch der Fabeln und Erzehlungen.

Quellen des glücklichen Ausdrucks gewesen. Er leidet zum öftern unter dem Joche einer blinden Folge und kümmerlichen Knechtschaft. Man sollte nachahmen, wie Boileau und La-Fontaine nachgeahmet haben. Jener pflegte davon zu sagen: Cela ne s'appelle pas imiter; c'est joûter contre son original.

Ich

* Dans l'espoir de prévenir des chicanes odieuses, je suis devenu mon propre Commentateur, malgré les railleries amères des Beaux-Esprits du tems, qui ne sçauroient souffrir des *Remarques*. Ces grands Génies ont tort avec tout l'esprit imaginable. Nous ne sommes pas tous au fait de tout; d'ailleurs on doit avoir des égards pour les Femmes, et pour ceux qui ont le privilège des Femmes. S. den Discours préliminaire vor den EPITRES DIVERSES, S. 8.

Auch bey den fleißigen Deutschen ist es schon lange altfränkisch, und, mit Recht, lächerlich, darinn Ruhm zu suchen, daß man eine Schrift, in gebundener oder ungebundener Rede, mit zu gelehrten, rednerischen und gekünstelten Noten überhäufet. Aber eben so ungereimt, eben so lächerlich ist es, Anmerkungen, die nicht ausschweifen, für überflüßig zu erklären. Die besten Ausgaben des Boileau, des Pope, des Opitz und des von Canitz beweisen täglich, daß, auch in neuern Poeten, die schönsten Stellen durch historische Erläuterun-

Ich habe geschäfftige Köpfe der Bemühung überheben wollen, andere, als critische Glossen über einige Stellen zu machen, und sie also selbst erkläret. Dazu berechtiget mich, ausser andern Gründen, auch das Beyspiel eines der sinnreichsten und zugleich rechtschaffensten Männer unserer Zeit. * Meine Anmerkungen sind,

läuterungen, und kleine, angenehme Nachrichten allererst empfindlich werden und ein vollkommenes Licht gewinnen. Warum sollte man denn bey halben Kennern entschuldigen, was bey ganzen Dank und Nachahmung erworben hat? Zu unsern erleuchteten Zeiten sind ja die gewöhnlichsten Verächter aller Anmerkungen noch immer diejenigen, welche mit dem ersten flüchtigen Anblicke der äussern Gestalt einer Sache bald und herzlich zufrieden sind, und, um nach dem Maasse ihrer Kräfte davon frey zu urtheilen, nichts als die Mode der letzten Wochen befragen. Nur so lernen viele, was sie lehren. Daher sprudelt von ihren fertigen Lippen der entscheidende Beyfall oder Tadel. Würden aber nicht ein deutscher Warburton und Brossette fast so unsterblich werden, als Haller selbst, wenn sie über diesen Dichter solche Noten schrieben, als wir über den Pope, Shakespear und Boileau, mit einem so nützlichen Vergnügen besitzen?

Der Herausgeber des Tourreils, des Uebersetzers des Demosthenes, eines Mitgliedes

und

ſind, wenn ich ſelbſt ſie beurtheilen darf, weder weitläuftig noch zahlreich, und, wie ich wenigſtens wünſche, nach dem ſo unterſchiedenen Verſtändniſſe und Geſchmack der Leſer eingerichtet. Ihre Abſicht iſt, ungegründeten Deutungen möglichſt zuvorzukommen, zu beweiſen, ein weiteres Nachdenken zu veranlaſſen, und zu unterhalten: denn auch dieſer Endzweck

und einer Ehre der franzöſiſchen Academien, deſſen Werke im Jahre 1721 zu Paris ſämmtlich an das Licht getreten ſind, giebt die wahren Urſachen an, warum einigen ſolcher geſchwinden Leſer die Anmerkungen gemeiniglich ſo verhaſſt zu ſeyn pflegen: in der Vorrede, S. 36. 37.

Beaucoup de perſonnes aujourd'hui ſont prévenües contre les Notes. Les femmes, qui d'ordinaire ſont peu curieuſes d'érudition, ne les aiment pas. La plupart des hommes du monde reſſemblent aux femmes ſur ce point; et uniquement occupez de leurs plaiſirs ou de leur fortune, ne cherchent que l'amuſement dans leurs Lectures. Il y a même des hommes de Lettres, qui ne ſont guéres plus favorables à cette ſorte d'ouvrages. Ce ſont ceux qui écrivant bien d'ailleurs, et qui n'étant pas ſans génie, n'ont point eu l'avantage de faire de bonnes études dans leur jeuneſſe. Comme ils ſe ſentent un peu foibles du côté des connoiſſances

Endzweck iſt mir nicht überflüßig. Gelehrten mögen alſo einige nur ergetzend, andere Unwiſſendern nur gelehrt ſcheinen.

Jahre ſind es, die den eigentlichen Werth der Werke des Witzes feſt ſetzen. Freunde und Feinde ſind parteyiſch. Nur die Nachwelt entſcheidet ohne Vorurtheile.

Der

noiſſances acquiſes, ils ne peuvent goûter des obſervations ſçavantes, qui leur mettant ſans ceſſe devant les yeux ce qui leur manque, les engagent à des retours desagréables ſur eux-mêmes, et affligent leur amour propre. Ils prennent donc le parti de mépriſer dans les autres un mérite, qu'eux-mêmes ils n'ont pas eu la volonté ou le pouvoir d'acquérir. Mais ſans contredit, les plus grands ennemis des Notes, ce ſont ces Critiques acharnez, qui ont déclaré une guerre impitoyable aux bons Ecrivains de l'antiquité. Comme elles ſont voir à tous momens la foibleſſe de leurs cenſures, et qu'elles battent en ruine leur opinion favorite, il n'y a rien qu'ils n'employent pour les décrier. Ils affectent de donner à ceux qui travaillent en ce genre, les noms de Scholiaſtes et de Compilateurs. Et pour les avilir encore plus, ils ont fait exprès le mot d'*Erudits*, qui étant mort dans ſa naiſſance, a eu la même fortune, que tant d'autres mots qu'ils créent tous les jours.

Digitized by Google

Der Verfasser einer Schrift, die den Menschen lebhaft und sehr ähnlich abschildert, ist gewiß glücklich, wenn die gefährlichen Leser, deren Erleuchtung nicht über die Dämmerung gehet, ihm nicht gar bald heimliche Absichten beymessen, die ihm nicht einfallen können, und endlich Schriften andichten, welche sie selbst gemacht zu haben verdienten. Dergleichen schlaue Kundschafter kennen viele Bücher so genau, als die Länder und Höfe, welche sie angesehen haben.

Nach dem Steine der Weisen ist nichts schwerer zu finden, als die Kunst, jedem zu gefallen. Es giebt Kenner, die so gesetzt sind, als der Unempfindliche, welcher, bey einer beweglichen Canzelrede, mit den andern Zuhörern durchaus nicht weinen wollte, weil er nicht von dem Kirchspiele war. *

Man

* S. die Menagiana, T. I. p. 282.

Man wird mich, mit Recht und mit Unrecht, tadeln. Beydes bestärket mich in meinem Entschlusse, was ich geschrieben habe, oft zu verbessern, selten mehr zu schreiben, immer zu lernen.

Vor mehr als zwanzig Jahren habe ich meine unvollkommensten Gedichte herausgegeben. Dieses geschahe, wie verschiedene noch wissen, auf Antrieb eines unzuverläßigen Rathgebers, der, schon damals, seine guten Eigenschaften überlebt hatte. Ich bereue diese jugendliche Uebereilung, und über das unwürdige Daseyn solcher Erstlinge kann mich nichts beruhigen, als die Hoffnung, daß billige Leser mich daraus nicht beurtheilen werden.

Es soll jemand, bey gesuchten Gelegenheiten, einen grossen, kunstrichterlichen Unwillen

len wider mich geäussert haben. Es ist möglich, daß auch andere sich eben so entrüsten. Meine wahre Gesinnung kann ich einem jeden Gegner nicht bündiger, als mit diesen Worten aus dem Metastasio, zu erkennen geben:

Se'l mosse
Leggerezza; no'l curo;
Se Follia; lo compiango:
Se Raggion; gli son grato: e se in lui sono
Impeti di malizia; io gli perdono.

Hamburg, den 7ten März, 1750.

Schreiben

Digitized by Google

Schreiben an einen Freund.

1752.

Hochwohlgebohrner Herr ꝛc.

Ich habe Eur. Hochwohlgeb. neuliches Schreiben empfangen. Sie dürfen gewiß nicht entschuldigen, daß Sie demselben Zusammenhang und Kürze fehlen lassen. Für mich können Ihre Briefe nimmer zu ausführlich seyn. Die unter uns bestehende Offenherzigkeit der uneigennützigsten, alten Freundschaft und Zuversicht hat im Schreiben fast alle Rechte und Freyheiten einer lyrischen Unordnung. Ich selbst darf mir heute eine Weitläuftigkeit gestatten, die ich sonst zu vermeiden suche. Ich werde auf Ihren Brief, und alles, was ich von einigen vorigen noch zu beantworten habe, mich so umständlich erklären, als ob ich Ihre Zuschriften, deren Vorzüge ich nicht erreichen kann, wenigstens darinnen übertreffen wollte. Müsste ich sinnreich seyn, und, wie der scherzhafteste Ihrer Nachbaren, auf Unkosten des Voiture; so mögte ich Ihnen gleich anfangs gestehen, daß ich nimmer so stolz bin, als wann ich die Ehre habe, Ihre Briefe zu erhalten, und nimmer so

demüthig, als wann ich sie beantworten soll. [1] Aber Scharfsinnigkeit und Wortgepränge gehören nicht zu den Schönheiten der Freundschaft, und Eu. Hochwohlgeb. müssen schon lange überzeugt seyn, daß nur Ihre Gegenwart mich mehr erfreuen kann, als Ihre Briefe. Dieses werden Sie, auch in diesem Jahre, erfahren, wenn Sie Sich entschließen, einen Theil des nächsten Sommers in unsern Gegenden zuzubringen, und zu sehen, ob nicht die Elbe und Alster noch immer so reich an Ergötzlichkeiten sind, als die Ihnen und vielen so wohlgelegene Eyder und Treen.

Sie benachrichtigen mich hinlänglich von der geneigten Aufnahme, womit Ihre dortigen Freunde meine moralischen Gedichte beehret haben. Nur Ihr Beyfall wäre mir, zu meiner Zufriedenheit, aus . . . schon genug gewesen: so gern ich auch von Eur. Hochwohlgeb. vernehme, daß von den Kleinigkeiten, die in dieser Sammlung zum erstenmale zum Vorscheine gekommen sind, der schönen Witwe **der Falke**, ihrer Fräulein Schwester die lehrreiche Erzählung **von der Undankbarkeit des männlichen Geschlechts**, dem Herrn

[1] Pope nennet die zu sehr gesuchte und sinnreiche Schreibart in freundschaftlichen Briefen the style of wit and abomination. Letters to several Ladies No. 18. und er sagt

Herrn Obriſten der Löwe, dem Herrn Stallmeiſter das Ritterpferd und der Klepper, und dem Herrn Archiater der grüne Eſel gefallen. Der Ausſpruch des jungen Herrn von Tz . . . iſt mir gleichgültig, und beſtärket uns in der Meynung, daß niemanden der Zauberring des Grigri öftere Dienſte geleiſtet hätte, als ihm. So viel ich mich erinnere, befand ſich in dieſem Ringe ein Stachel, der dem Beſitzer in den Finger fuhr, ſo oft er im Begriffe war, etwas abgeſchmacktes zu ſagen. Die lächelnde Henriette lieſet noch meine moraliſchen Gedichte nicht, ſondern von meinen Liedern nur einige, die ich ſelbſt nicht mehr leſe. Aber ſie verfertigt anacreontiſche Oden auf ihren Papagey, dem ſie an Beredſamkeit ſo ähnlich iſt. In den ſtolzen Geſundheiten, die ſie einſetzet, und aus der beſten Welt hernimmt, iſt ſie gründlich, philoſophiſch, erhaben. Einem ihrer poetiſchen Verehrer iſt angerathen worden, ihr einen Roman zu entwenden, und dafür die *Erzählungen* eines Ungenannten hinzulegen, den die wohlgeſitteſte Liebe die Sprache des Herzens gelehrt zu haben ſcheinet. Die Frau von Wl . . . lobet mich, und zehn andere heutige Dichter, mit denen ich eine Ehre willig theile, die nur ihrer,

ſagt im neunzehnten: I would cut off my own head, if it had nothing better than wit in it, and tear out my own heart, if it had no better diſpoſitions than to love only myſelf, and laugh at my neighbours.

Digitized by Google

faſt uneingeſchränkten, Güte beyzumeſſen ſtehet. Ihre Herren Brüder gehen noch weiter. Der eine, der edle Weidmann, findet jedes neue Buch, das er zu leſen anfängt, und jede Speiſe, wovon er koſtet, nach ſeinem gewaltigen Geſchmacke. Er iſt, wenigſtens hierinn, mit dem Alcibiades zu vergleichen, der die ſchwarze Brühe der Spartaner eben ſo eßbar zu finden wußte, als die niedlichſten Gerichte der Perſer. Der andre liebet ſeine Bücher ſo, wie er ſeine egyptiſchen Weine liebet: mit ihren Fehlern. Alle ſind ihm gut, wenn er ſich nun einmal in die Unkoſten geſetzt hat, ſie anzuſchaffen. Wie ſehr bin ich aber dem Herrn Oheim Eur. Hochwohlgeb. verbunden, daß er meine Kleinigkeiten ſich vorleſen laſſen, nachdem ihn ſein Geiſtlicher verſichert, es habe auch ein proteſtantiſcher Abt gewünſchet, daß davon ein zweyter Theil herauskommen möchte! Gleichwohl danke ich noch mehr Ihrem alten Verwalter, dem ehrlichen Greiſen, der mich lobet, weil ich, wie er ſagt, nicht heuchle, und oft Wahrheiten lehre, die wirklich verdienten, gepredigt zu werden. Zeigen Sie ihm meine Lieder nicht, noch weniger gewiſſe jugendliche Erzehlungen.

Erlauben Sie mir, die meiſten dortigen Lobſprüche als Folgen des, allen Ihren Freunden ſo bekannten, Wohlwollens anzuſehen, womit Sie mich

mich zu dem Ihrigen gewählt haben, und seitdem meine poetischen Versuche Sich zu sehr gefallen lassen. Sie verpflichten mich, da Sie mir nicht verhehlen, daß einige mit meinen Gedichten weit zufriedener sind, als mit meinen Anmerkungen. Ich muß, weil Sie es verlangen, mich hierüber noch einmal rechtfertigen, obgleich mir das wenige, das ich schon in meinem Vorberichte angeführet habe, hinlänglich zu seyn scheinet. Wie wird es mir aber gelingen, lange von mir selbst zu reden? Diese Kunst ist weit schwerer, als man glaubet. Sie verfällt gemeiniglich in die einschläfernde Sprache der, nur ihrem Besitzer erträglichen, Eitelkeit und Ruhmsucht.

> It makes *Globoſe* a Speaker in the Houſe;
> He hems, and is deliver'd of his Mouſe.
> It makes *dear ſelf* on well-bred tongues prevail,
> And *I* the *little Hero* of each Tale.
>
> YOUNG, *Love of Fame*, Sat. I.

Ich will nicht sagen, daß diejenigen, die sich an dem Texte meiner Gedichte vergnügen, mir auch eine eingewurzelte Gewohnheit nicht sehr verübeln mögten, nach welcher ich, durch die hinzugefügten Noten, den Fragen einiger Leserinnen

nen und Leser zuvorkomme, die ich, so genau als ihre Fragstücke, kenne. Noch weniger will ich, als unwidersprechlich, anführen, daß, mit Erlaubniß des vornehmen, galantern Geschmacks, gute Gedichte, die mit guten und solchen Anmerkungen versehen sind, welche anzeigen, warum etwas so, und nicht anders, gesagt worden, zu ihrem Vortheile, auch das Gefällige der Schriften erhalten, wo die, vielen Kennern so unangenehme, Monotonie des beständigen Sylbenmaasses und Reims zu vermeiden, die ungebundene Rede mit der gebundenen abwechselt. Ich kann mich auch nicht entschließen, Ihnen itzo zu entdecken, daß verschiedene, die wirklich weder Unwissende, noch, wie ich hoffe, Schmeichler sind, mir bezeugen, daß sie viele Stellen meiner Anmerkungen mit Vergnügen gelesen haben, und mir keine als überflüßig nennen. Ich bin aber in sie gar nicht verliebt, sondern erböthig, eine jede auszumerzen, die sechs einhellige Stimmen für entbehrlich erklären. Unter diesen Stimmen müßten wenigstens zwo aus dem schönen Geschlechte seyn. Fehlet es ihm an verehrungswürdigen Kunstrichterinnen, die mehr als schön sind, und ein so großes Vorrecht zu entscheiden, als zu gefallen, haben? Zu diesen rechne ich unsere Philaminten und Armanden nicht, die so sehr verdienten, von einem deutschen Moliere recht ähnlich abgeschildert zu werden.

Aber

Digitized by Google

Aber die meisten Einwürfe wider meine Anmerkungen kommen, allem Ansehen nach, von Personen, die nicht nur eine Menge alter und neuer Bücher, mit ungemeiner Aufmerksamkeit, gelesen, sondern auch, was sie weislich gelesen, genau behalten haben, und dessen, wann sie wollen, sich glücklich zu erinnern wissen. Wie sehr sind die zu beneiden, denen ihr Gedächtniß, mit allen seinen Reichthümern, so gegenwärtig ist, und so viel Ehre macht! Sie unterrichten, und werden nicht mehr unterrichtet. Für sie werden nicht allein keine Anmerkungen, keine neue Bücher, sondern, höchstens, nur Titel und Vorreden geschrieben. Alles, was beyde versprechen, das wissen und beurtheilen sie zum voraus, oder dürfen es nur eines kurzen Anblicks würdigen. Sie kennen bereits die Materien, die abgehandelt werden, in ihrem ganzen Umfange, nach ihrem ganzen Werthe, nach allen Gestalten, die sie noch anzunehmen fähig sind. Mnemon gehöret zu diesen Glücklichen, und er selbst wird es nicht lange läugnen, wenn Sie nur Ihre Frage so einrichten, daß sie seine mäßige Bescheidenheit nicht zu offenbar beleidiget. Er hat, ohne Ruhm zu melden, alles, fast alles, gelesen. Es ist für ihn nichts neu. Pope selbst ist ihm nur ein Nachahmer: z. E. im Essay on Criticism, v. 584.

Fear not the anger of the wise to raise:
Those best can bear reproof who merit praise.

Schon Plinius (Lib. VII. Ep. 20.) hat gesagt: Nulli patientius reprehenduntur, quam qui maxime laudari merentur. Folglich hat ihn Pope ausgeschrieben. Es fällt mir aber hierbey ein, was dieser, in der Vorrede zu seinen Werken, anmerket: es könnten diejenigen, welche sagen dürfen, daß unsere Gedanken nicht eigenthümlich unser sind, weil sie mit den Gedanken der Alten eine Aehnlichkeit haben, eben so gut behaupten, daß auch unsere Gesichter uns nicht eigentlich zugehören, weil sie den Gesichtern unserer Väter gleich sehen. Auch ist es, setzet er hinzu, in

[a] Diese Schrift des Roger de Piles ward zuerst, in seinem Abregé des Vies des Peintres, im Jahre 1699 ans Licht gestellet. v. Acta Eruditor. 1700. Dec. p. 532. Nova Literar. Germ. 1708. Dec. p. 456. Seit dem hat Etienne Roger sie der amsterdamischen Ausgabe des Felibien vom Jahre 1706 angehängt, und David Mortier 1707, dem Titel nach, in London wieder herausgegeben. Ich kenne diese Abhandlung nur aus dem Drucke vom Jahre 1736, da sie mit den Delices des Maisons de Campagne, appellées le *Laurentin* et la *Maison de Toscane* etc. vergesellschaftet worden; jedoch ohne die geringste Anzeige von einer Auflage. Das verführte mich und andere, als ich an meinen Freund schrieb, sie für die erste Ausgabe

in der That sehr unbillig, daß man in uns Gelehrte gewärtiget, und gleichwohl ungehalten ist, wenn man uns gelehrt findet. Nach dem Ausspruche des Mnemon, enthält die 185ste und 186ste Zeile des Schreibens an den berühmten D. Arbuthnot eine verkleidete Stelle aus des Fontenelle Eloge de Mr. de Tournefort. In der Idée du Peintre parfait [2] wird die natürliche Artigkeit oder Annehmlichkeit, *la grace*, [3] die in einigen Meisterstücken des Pinsels uns so bald gefällt und so sehr rühret, durch ce qui plait et ce qui gagne le cœur, sans passer par l'esprit erkläret. Daher schließet er unerschrocken, der Dichter habe mit diesem Gedanken sich heimlich bereichern wollen.

gabe zu halten. Aber ich habe meinen kleinen Irrthum bald erkannt, und selbst bekannt gemacht: wie aus dem Hamburgischen Correspondenten, 1753, im 78sten, und den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, im 67sten Stücke, 1753. S. 616. erhellet.

[3] Un Peintre ne la tient que de la Nature, il ne sait pas même si elle est en lui, ni à quel degré il la possede, ni comment il la communique à ses Ouvrages: elle surprend le Spectateur qui en sent l'effet sans en pénétrer la veritable cause: mais cette Grace ne touche son cœur que selon la disposition qu'il y rencontre. On peut la définir, ce qui plait, et ce qui gagne le cœur sans passer par l'esprit. p. 10.

Digitized by Google

Great Wits ſometimes may glorioufly offend,
And riſe to faults true Critics dare not mend,
From vulgar bounds with brave diſorder part,
And ſnatch a grace beyond the reach of art,
Which, without paſſing thro' the judgment, gains
The heart, and all its end at once obtains.

Eſſay on Criticiſm, v. 152-157.

Aber der Character dieſes vortrefflichen Poeten iſt gewiß nicht in der gewöhnlichen Nachahmung zu ſuchen. Keiner iſt reicher an eigenen, neuen Gedanken, glücklicher im Ausdrucke, edler in Geſinnungen. So gar ſeine Nachahmungen aus dem Horaz ſind meiſterhafte, freye Originale. Er iſt ein Muſter der beſten Nacheiferung, und bekräftiget uns eine Wahrheit, die ich, voritzt, ſo verdeutſchen möchte:

Wer nimmer ſagen will, was man zuvor geſagt,
Der wagt, dieß iſt ſein Loos, was niemand nach ihm wagt. [4]

Aus

[4] It is generally the fate of ſuch people, who will never ſay what was ſaid before, to ſay what will never be ſaid after them. POPE, Obſervat. on *Homer*, p. 2.

Wer, was man vor ihm ſprach,
nie nachzuſagen wagt,
Der ſaget insgemein, was niemand nach ihm ſagt.

Ein Ungenannter.

Digitized by Google

Aus Ursachen, die man so leicht errathen, als ehrerbietig verschweigen kann, mißfallen Gedichte mit Anmerkungen, nicht nur einem Mnemon, sondern auch solchen Höhern, die weder gelehrt sind, noch es seyn wollen, bey denen aber ihr Geschmack und Witz alles reichlich ersetzen, auch zum öftern das Papier, und nicht selten die Fensterscheiben, mit gereimten Einfällen ausschmücken, die freylich keiner Noten bedürfen, und, zum Theil, nur Säuglingen unverständlich sind. Vieler Muster ist der Herr von Masuren, [5] der poetische Landjunker des Destouches, und überhaupt

The Mob of Gentlemen who write with ease.

POPE.

Es giebt auch Einsichtvolle, die, nach ihrer liebreichen Art zu urtheilen, mich in dem Verdacht haben, daß ich zu meinen Kleinigkeiten Anmerkungen mache, um meine Belesenheit zu zeigen:

[5] Unter den alten französischen Poeten, die für die Vergessenheit gereimt haben, findet sich ein Louis des Masures, von dem im Jahre 1557 Gedichte herausgekommen sind. S. Goujets Bibliotheque françoise, T. XIII. p. 92.

Digitized by Google

zeigen: so wie man dem berühmten **Redi** vorgeworfen, daß er sein unvergleichliches Gedicht, Bacco in Toscana, [6] nur in der Absicht geschrieben habe, um den gelehrten Anmerkungen, die so viel Schönes enthalten, Gelegenheit zu geben, der Welt bekannt zu werden. Diese Herren sind, wie sie glauben, großmüthig, wann sie endlich noch einräumen, daß meinem **Horaz** und dem **Schwätzer** der lateinische Text nicht ganz überflüßig sey. Sie wissen aber nicht meine Gedanken von der Belesenheit eines Gelehrten, wenn ich diesen Vorzug nicht edlern Eigenschaften zugesellet finde. Ich habe mich darüber in der kurzen Erzählung vom **Hobbes** einigermaaßen geäußert, und auch sonst. Hier liegt mir nicht ob, den eigentlichen Werth der Belesenheit zu bestimmen. Wenn aber die meinige mich beunruhigte; wenn sie mich anreizte, davon öffentliche Proben hervortreten zu lassen: so würde ich, in dieser eitlen Absicht, gewiß mit dem flüchtigen Entwurf einiger Anmerkungen nicht zufrieden seyn. So viele Scribenten, die ich anführen könnte, müßten mir tausend, fast sklavische Dienste leisten, um ein Werk, ein beträchtliches Werk, zum Stande zu bringen, in welchem eine stolze Belesenheit sich in dem vollen Glanze ihrer Ehre zeigen würde. Eur. Hochwohl-

[6] S. Bibliotheque Italique, T. II. p. 290.

wohlgeb. ist nicht unbekannt, daß ich sehr viele von meinen Gedichten eingeäschert habe, und daß ich noch mit keinem ganz zufrieden bin. Sollte ich also nicht, ohne große Selbstverläugnung, auch meine Anmerkungen dem Mißfallen der Kenner aufopfern können?

Sie wissen nicht wenig von der so wichtigen Geschichte meiner Anmerkungen. Sie wissen, daß ich, von Jugend auf, am Lesen ein großes Vergnügen gefunden habe, und dieses vermehret sich bey mir mit den Jahren. Allein, ich habe nimmer ein Mnemon seyn, noch, um auf das Polyhistorat Ansprüche zu machen, mich nur gelehrter lesen wollen. Vielmehr habe ich es oft für eine nicht geringe Glückseligkeit gehalten, daß es niemals mein Beruf gewesen ist, noch seyn können, **ein Gelehrter** zu heißen, und wie vieles mangelt mir, um diesem Namen, und dessen Folgen gewachsen zu seyn? Dafür habe ich die beruhigende Erlaubniß, bey den Spaltungen und Fehden der Gelehrten nichts zu entscheiden. Meine müssigen Stunden genießen der erwünschten Freyheit, mich in den Wissenschaften nur mit dem zu beschäfftigen, was mir schön, angenehm und betrachtungswürdig ist. Meiner Dichterey ist, wie ich mir schmeichle, nicht nachtheilig, daß ich, um weniger unwissend zu seyn, die besten Muster der Alten und Neuern mir täglich bekannter mache,

obwohl

obwohl ich dadurch weit mehr suche, gebessert, klüger, oder auch, zu Zeiten, aufgeräumter, als sinnreich und dichterisch, zu werden. Bey den Büchern, die ich, in verschiedenen Absichten, gelesen, sind mir Gedanken eingefallen, die ich, jedoch zu selten, so wie einige Stellen, durch welche sie vielleicht veranlasset worden, mir aufgezeichnet, und, oft lange hernach, der Poesie gewidmet habe. Mein Gedächtniß, ich will es gerne gestehen, ist zuweilen zerstreut, eigensinnig, und, wie das Gedächtniß vieler, die wir kennen, etwas wetterläunisch. Oft leidet es unter der Bürde anderer Gedanken, die nichts weniger als poetisch oder critisch sind.

Die feurigste Einbildungskraft läuft Gefahr auszuschweifen: der sicherste Geschmack wählet oft zu willkührlich: der schönste Witz ist nicht selten betrüglich, wo er nicht bloßerdings gefallen, sondern auch unterrichten soll. Auch ein Poet muß oft eine Materie, die er nützlich zu erörtern suchet, völlig erlernen, sie ganz, und nicht nach einigen Stücken, einsehen. Wenigstens kann er sich nicht immer dieser Mühe überheben. Wie will er sonst von ihr etwas mit Wahl lehren? Denn er ist nicht verbunden, davon alles, was er weiß, zu sagen.

Le secret d'ennuïer est celui de tout dire.

VOLTAIRE.

Nichts ist gewisser, als was Horaz anmerket, und die Erfahrung denen bekräftiget, die vor verständigen Lesern nicht zu seicht wollen erfunden werden:

cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

A. P. v. 40.

Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae:
Verbaque provisam rem non invita sequentur.

v. 310. 311.

Wenn man Lehrgedichte schreiben, Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten poetisch, und etwa so vortragen will, wie ich einige, z. E. von der **Glückseligkeit** und von der **Freundschaft**, abgehandelt zu haben wünsche; so ist es, wie mich deucht, nicht genug, daß wir, in einer stillen, aufmerksamen und wiederholten Unterredung mit uns selbst, unsre eigenen Begriffe bestimmen. Ein Dichter macht nicht immer die beste Figur, wenn er das Ansehen haben will, daß er die Gesundheit und Stärke seiner Einfälle, nur seinen Kräften zu danken hat, und sie gleichsam mit seinem eigenen

nen Witze nähret. [7] Es gereichet auch zu seinem Wachsthume und zu seiner Reife, daß er weiß, was vor ihm über die Lehren, die er entwirft, gedacht, und welche Bildung solchen Gedanken gegeben worden. Weil die Kunst zu gefallen von der Dichtkunst untrennbar seyn sollte; so ist er auch verpflichtet, in den anmuthigen Gefilden der Fabel, der Geschichte, der Erzählungen ꝛc. vieles kennen zu lernen, das seinen Unterricht angenehmer, lebhafter und poetischer machen kann. Ausser dem Vergnügen, dergestalt manches zu entdecken, das er sonst so wenig gefunden als gesucht hätte, gewinnet er auch, in Ansehung einzelner Gedanken, den Vortheil, daß er keinen zu bekannten,

[7] Un certo ebbe poco giudizio a lasciarsi uscir di bocca a un gran Letterato nostro, che era solito pensar molto, e bene, e saviamente, questo secondo lui ameno detto: *Jo son Principe de' miei pensieri.* Quel Letterato a lui tosto rispose: *Che Sudditi minchioni voi avete!* e lo disse colla frase popolare. v. Annotazione 29. alla Satira VI. del Senator *Jacopo Soldani*, Patrizio Fiorentino. (In Firenze 1751.) p. 179.

[8] Sollte La-Fontaine von dem Ruhme seiner Erfindungen und poetischen Verdienste bey vernünftigen Männern etwas verloren haben, wenn er z. E. zu der Fabel vom Löwen und der Mücke, das zweyte Buch des Achilles Tatius: zu der von den Gliedern und dem Magen, das zweyte Buch des Livius: zu der vom verliebten Löwen, das neunzehnte des sicilianischen Diodors: zu der schönen

ten, und durch häufige Wiederholungen gleichsam ermüdeten und entkräfteten, annimmt. Wenn er aber einen unveralteten Gedanken, der ihm besonders schön ist, mit dem seinigen glücklich verknüpft; so kann er alsdann die Quelle selbst anzeigen, mithin einem solchen Vorwurfe, wie Mnemon so gar einem Pope machen darf, klüglich zuvor kommen, und den Leser sogleich in den Stand setzen, zu entscheiden, ob er von seinem Originale, oder dieses von ihm, übertroffen worden. Das aufrichtigste Bekenntniß von dieser Art beschämet keinen Poeten, der sonst dieses Namens würdig ist. [8]

Die

schönen Erzehlung vom Bauer vom Ufer der Donau, das 31te und 32te Capitel des Lebens des Marcus Aurelius Antoninus, so wie es Guevara romanisch beschrieben, und überhaupt die alten und neuern Originale seiner Fabeln und Erzehlungen jedesmal benannt, oder etwa bey einer gewissen Stelle im Calendrier des Vieillards, diese, wo nicht mehr dahin gehörige, Verse aus dem vierten Buche des Lucrez angeführt hätte?

Eximia veste et victu convivia, ludi,
Pocula crebra, unguenta, coronae, serta parantur;
Nequidquam: quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

Das angeführte Buch des Guevara kenne ich nur aus der welschen Uebersetzung, die zu Venedig, im Jahre 1546, herausgekommen ist. Man hat solches mit einem Anhange

Die berühmte Königinn Christina sagt in ihren Maximen: La lecture est une partie des devoirs d'un honnête-homme. Weit mehr gehöret diese Verbindlichkeit zu den Pflichten eines Schriftstellers, der selbst will gelesen werden. Mir ist sie unvergeßlich, so oft ich etwas schreibe, das ich dem Drucke bestimme; und weil ich von der Treue eines zu veränderlichen Gedächtnisses nicht versichert bin, so sammle ich mir zuweilen Nachrichten, die zu meiner nachherigen Wahl und Einrichtung des Ganzen dienen. Aus diesen kleinen Nachrichten, die ich sehr unvollständig, und nur für mich selbst entwerfe, ist folgends der kleine Commentarius, ich weiß kaum wie, erwachsen. Sie waren nun einmal vorhanden: ich hatte Gelegenheit gehabt, daraus verschiedenes zu beantworten: endlich veranlassete mich das Anrathen erfahrner Freunde, sie nicht zu unterdrücken, und ohne Bedenken unter meine Gedichte zu setzen.

Diese gerathen, mit allen ihren Anmerkungen, Gelehrten und Unstudirten in die Hände. Jenen kann es, überhaupt, nicht mißfallen, daß sie gewisse Zeilen von dem Verfasser selbst erklärt finden. Seine Absicht ist nicht so stolz, sie, von denen

seltsamer, diesem philosophischen Regenten angedichteter, Briefe bereichert, unter welchen ein kaiserl. Schreiben à le

nen er lernet, zu unterweisen, sondern nur mehrern verständlich zu werden; vor ihnen aber, als Richtern, die Richtigkeit solcher Zeilen, aus den Stellen und Beweisen, die er vor Augen gehabt, zu bewähren, damit man ihn nicht aus andern beurtheile, welche besser oder schlechter seyn können, als die angeführten, in der That aber von einer andern Abkunft sind, und mit diesen nur eine Aehnlichkeit haben: wie ich mich denn erinnere, daß ein angesehener Criticus einem unserer Poeten, der weder homerisch war, noch es seyn wollte, auch diesen Vater der Dichter in ganzen Jahren nicht zu lesen pflegte, augenscheinliche Nachahmungen aus demselben zu zeigen wußte. Aber die Scribenten unter den Gelehrten sind gewiß nicht diejenigen, die meine Noten verrufen werden. Sie selbst gehen einem Anmerker mit öftern Exempeln vor. Sie selbst haben die löbliche Gewohnheit, wie das unstreitige Recht, den Text ihrer wichtigen Schriften selbst zu erörtern. Kein Bausüchtiger hat eine so große Freude, indem er zu seinem Hause einen neuen Flügel aufführet, als ein würdiges Mitglied der polygraphischen Gesellschaft empfindet, wann er seinen Schriften einen neuen Band oder geraume Anmerkungen, die fast so viel ausmachen, eigenhändig anbauet. Gelehrte Le-

 ser,

le Cortigiane di Roma, und andere au Boemia, Macrina und Livia, seine Gelichten, befindlich sind.

ser, auch die vernünftigsten, verlangen keine versus inopes rerum, über welche nichts anzumerken stünde. Sie erfordern mehr in Gedichten, als ein ungekränktes Sylbenmaaß, einen wohlklingenden Reim und zierlichen Ausdruck. Uebrigens gehören auch sie zu denen Menschen, die der Sachen, die sie wissen, sich nicht zu allen Zeiten erinnern. Die Kleinigkeiten aber, die oft, für mich, auf einige Augenblicke es zu seyn aufhören, verdienen nicht ihre philosophische Aufmerksamkeit. Sie haben die Ehre, dergleichen nicht zu kennen: selbst den **Doctor Peter Rezio von Aguero aus Tirteafuera** nicht; noch den **Francesco Arigoni aus Padua**; auch kennen nicht alle Gelehrte den **Condor**, noch die **Faullenzerinnen unter den Fliegen**, deren ich in dem Gedichte von der **Freundschaft** erwehne: am wenigsten das **Cadenas**, und die **Papefiguiers**: des **Retters**, des **Marcolphs** unter den Vögeln, und anderer Wörter zu geschweigen, die zur Jägerey gehören, und in einigen meiner Fabeln vorkommen. Ich habe mir die Freyheit erlaubt, ihnen dieses kürzlich auszulegen; und sie werden verzeihen, daß ich zu der Zeile:

Lebendige Pantins von lächerlichen Gaben;

ihnen die Definition der **Pantins** noch schuldig bin. Sind also meine Anmerkungen den Gelehrten nicht immer überflüßig; so sind sie, insonderheit in Ansehung der **Lehrgedichte**, für Unstudirte, die doch

doch gerne lernen, oft kaum entbehrlich. Dieſen nicht weniger zu gefallen, als einigermaßen nützlich zu ſeyn, habe ich verſchiedenes in meinen Anmerkungen angeführt, das zwar nicht von der gröſsesten Erheblichkeit, aber einigen Leſern neu, und den meiſten bey der Stelle, wo ſie es finden, ſchwerlich unangenehm iſt. Alle billige Leſer werden hoffentlich genehmhalten, daß ich, zu meinem Schutze, gewiſſe Anmerkungen als ein Mittel angeſehen habe, ſowohl Winke zu weiterem Nachdenken zu geben, wenn ich wiſſentlich etwas in der Feder laſſe, und nur Schriftſteller benenne, die mich erklären können, als einem möglichen Widerſpruche zu begegnen: um ſo mehr, da ich, wie Sie wiſſen, keine ausführliche Abhandlungen ſchreibe, noch mit kurzen Aufſätzen die Monatſchriften oder Wochenblätter beſchwere. Um der Einfältigen willen, die faſt immer Werkzeuge der Unart und Bosheit ſind: um auch ihrem Klügeln zu wehren, gereichen Anmerkungen zu einiger Sicherheit. Ihre falſche Einſicht, ihre ungerechten Auslegungen beweiſen täglich, wie wahr dieſer Satz bleibe:

De tous les animaux le pire c'eſt un ſot
Plein de fineſſe.

Ich mag nicht wiederholen, wie ſehr die Ausleger engliſcher, franzöſiſcher und welſcher Dichter,

eine Anzahl, die sich immer vermehret, meinen Anmerkungen zur Rechtfertigung dienen. Mir wäre es genug, nur den einzigen Wernicke anzuführen, wenn ich auch die Unwissenden widerlegen wollte, die als eine Neuerung ansehen und tadeln, daß ich selbst meine Kleinigkeiten erläutere, und zwar ohne mich an eine bestimmte Länge oder Kürze in Anmerkungen zu binden, in welchen ich dem Leser etwas nützliches oder angenehmes, oder sonst etwas zu sagen habe, das mir alsdann nicht gleichgültig ist.

Hingegen will ich Eur. Hochwohlgeb. ein kleines Geheimniß offenbaren. Hier lebte ein schwarzer Ritter aus dem Königreiche Latium, wenn ich des Ausdrucks eines sinnreichen Freundes, [9] den ich nicht zu sehr hochschätzen kann, mich bedienen darf: ein ehrlicher, belesener, in allen Arbeiten und Schicksalen zu fleißiger Scribenten wohlerfahrner Mann: ein eifriger Gönner meiner Versuche in der Dichtkunst, der aber so wenig ein Brossette war, als ich ein Boileau bin. Dieser sammelte schon zu meinen Gedichten einen Schatz von Anmerkungen, deren, meines Erachtens, ganz

[9] S. des Herrn Steuerrevisor Rabeners Sammlung satyrischer Schriften, im dritten Theile, S. 206.

[10] Quisquis ille, qualiscunque, fileatur: quem insignire, exempli nihil, non insignire, humanitatis plurimum

ganz überflüßiger Anwachs und Ausgabe durch die meinigen am besten gehindert werden konnte, von welchen er, fast bis an seinen, unbemerkt erfolgten Tod, männlich behauptete, daß ihrer zu wenig wären, und viele ausführlicher und gelehrter seyn sollten. [10]

Nun ich Ihnen itzo von allem, so wie Sie verlangen, ausführlich Rechenschaft gegeben habe, erinnere ich mich allererst der aus dem Voltaire von mir angeführten Zeile. Ich will also Eur. Hochwohlgeb. nur noch dieses einzige vermelden, daß die moralischen Gedichte mit epigrammatischen vermehrt worden. Sie werden sich bald bey Ihnen einstellen, und die Stelle eines Briefes vertreten. Das menschliche Leben ist zu kurz, zu edel, um immer Briefe zu schreiben. Diese Zusätze zu der neuen Ausgabe sind auch nicht arm an Anmerkungen. Ich erlaube dem scharfsichtigen Leser gerne, einige nicht zu kurz zu finden, wenn ich ihm nur nicht ältle. Sollte ich nicht bereits an den Erzbischof von Granada, und den Gil Blas von Santillana [11] gedenken? Sie wissen, was einer unserer besten Dichter lehret:

Ein

rimum refert. PLINIVS, Lib. VIII. Ep. 22. v. I. F. Gronovius ad h. l.

[11] S. Les Avantures de Gil Blas de Santillane, L. VII. Ch. II. III. IV.

Ein Autor wird sehr zeitig alt:
Aus Eifer fürs gemeine Wesen
Empfindet ers nur nicht so bald,
Als die es fühlen, die ihn lesen.

Ich bin, mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit,

Eur. Hochwohlgeb.

gehorsamer Diener

Fr. v. H.

Digitized by Google

Allgemeines Gebeth,
nach dem Pope.

Herr und Vater aller Weſen, aller Himmel, aller Welten,
Aller Zeiten, aller Völker! Ewiger! Herr Zebaoth!
Die Verehrung ſchwacher Menſchen kann Dein Wohlthun nicht vergelten,
Gott, dem alle Götter weichen! Unausſprechlich-groſſer Gott!

Weiſe,

THE UNIVERSAL-PRAYER.
DEO OPT. MAX.

FATHER of All! in every Age,
In every Clime ador'd,
By Saint, by Savage, and by Sage,
Jehovah, Jove or Lord!

Digitized by Google

Weiſe, Heilige, Barbaren fühlen, denken und bekennen
Dich, Du Urſprung aller Dinge! Unerforſchter Geiſt der Kraft!
Mein Verſtändniß iſt begränzet: nur Dich groß und gut zu nennen,
Und mich ſelber blind zu wiſſen, das iſt meine Wiſſenſchaft.

Doch, in dieſem dunklen Stande meiner Sinnen und Gedanken,
Gabſt Du mir zu unterſcheiden, was hier gut und übel ſey.
Stellte gleich der Arm der Allmacht der Natur gemeſſne Schranken;
Ließ dennoch das freyſte Weſen Willen und Gewiſſen frey.

Lehre mich das Gute lieben, lehre mich das Böſe haſſen,
Aus dem allerreinſten Triebe dem Gewiſſen folgſam ſeyn;
Wenn es dieß zu thun befiehlet, oder das zu unterlaſſen,
Dieß mehr als den Himmel ſuchen, das mehr als die Hölle ſcheun.

Laß

Thou Great Firſt Cauſe, leaſt underſtood:
Who all my Senſe confin'd
To know but this, that Thou art good,
And that my ſelf am blind.

Yet gave me, in this dark Eſtate,
To ſee the Good from Ill;
And binding Nature faſt in Fate,
Left Conſcience free and Will.

What Conſcience dictates to be done,
Or warns me not to do,
This, teach me more than Hell to ſhun,
That, more than Heav'n purſue.

What

Laß mich auf den Segen achten, den wir nur von Dir erlangen,
Auf die Milde deines Reichthums, auf der Gaben Ueberfluß.
Ihm, dem Geber, wird vergolten, wenn wir Menſchen recht empfangen:
Der Gehorſam, den Er heiſchet, iſt ein fröhlicher Genuß.

Laß mich aber Deine Güte nicht an unſern Erdkreis binden:
Herr, ſey mir ein Gott der Menſchen; doch der Menſchen nicht allein!
Andre Körper und Geſchöpfe müſſen Deine Huld empfinden,
Und, in mehr als tauſend Welten, Spiegel Deiner Gröſſe ſeyn.

Nimmer werden meine Hände, bey der Schwäche, ſo verwegen,
Mit den Waffen Deines Eifers, Deinen Keilen, umzugehn,
Und mit donnerndem Verdamen Land und Volk zu widerlegen,
Die, nach meiner blöden Einſicht, Deiner Wahrheit widerſtehn!

Bin

What Bleſſings Thy free Bounty gives,
Let me not caſt away:
For God is pay'd when Man receives,
T' enjoy, is to obey.

Yet not to Earth's contracted Span
Thy Goodneſs let me bound,
Or think Thee Lord alone of Man,
When thouſand Worlds are round.

Let not this weak unknowing Hand
Preſume Thy Bolts to throw,
And deal Damnation round the Land,
On each I judge thy Foe.

Bin ich auf dem rechten Wege; ſo verleihe Deine Gnade,
Dieſen Weg nicht zu verlaſſen, da mein Fortgang Dir gefällt.
Irr ich, als ein Kind des Irrthums; ach! ſo bringe mich zum Pfade,
Wo die Füſſe ſeltner ſtraucheln, u. Dein Licht die Bahn erhellt.

Schütze mich vor eitelm Stolze, der ſich bey dem Gut erhebet,
Das dem ſterblichen Beſitzer Deine Milde nur geliehn:
Auch vor rohem Mißvergnügen, das umſonſt nach Dingen ſtrebet,
Die ihm Deine Macht und Weisheit theils verſagen, theils entziehn.

Bilde ſelbſt mein Herz, o Vater! daß es ſich zum Mitleid neige,
Und um andrer Wunden blute, Fehler decke, die es ſchaut;
Würdige mich des Erbarmens, das ich fremder Noth erzeige,
Froh im Ausfluß des Vermögens, das mein Gott mir anvertraut.

Zwar

If I am right, Thy Grace impart
Still in the right to ſtay;
If I am wrong, oh teach my Heart,
To find that better Way.

Save me alike from fooliſh Pride,
Or impious Diſcontent,
At ought Thy Wiſdom has deny'd,
Or ought Thy Goodneſs lent.

Teach me to feel another's Woe,
To hide the Fault I ſee;
That Mercy I to others ſhow,
That Mercy ſhow to me.

Mean

Zwar bin ich gering und nichtig; doch wird der gering erfunden,
Den Dein Odem ſelbſt beſeelet, Herr der Jahre, Tag' und Zeit?
Ordne Du, an dieſem Tage, meine Wege, meine Stunden,
Wie Du willſt, zu weiterm Leben, oder auch zur Ewigkeit.

Ich erbitte mir, auf heute, ſonſt kein Theil, als Brodt und Frieden;
Aus der andern Güter Menge wähle nie mein eigner Wahn!
Ob ſie recht vertheilet worden, ſey von Dir allein entſchieden.
Nur Dein Will, o Herr, geſchehe! Was Du thuſt, iſt wohl gethan.

Dich, dem aller Welten Kreiſe, aller Raum zum Tempel dienen,
Dich beſingen alle Weſen, ewig, mit vereintem Chor!
Und von Erde, Meer und Lüften, als von Deines Altars Bühnen,
Schwinge ſich zu Dir der Weihrauch opfernder Natur empor!

Mean tho' I am, not wholly ſo
Since quickned by Thy Breath,
Oh lead me whereſoe'er I go,
Thro' this Day's Life or Death.

This Day, be Bread and Peace my Lot:
All elſe beneath the Sun
Thou know'ſt if beſt beſtow'd or not,
And let Thy Will be done.

To Thee, Whoſe Temple is all Space,
Whoſe Altar, Earth, Sea, Skies!
One Chorus let all Being raiſe!
All Nature's Incenſe riſe!

Ich habe in den obigen Worten: Gott, dem alle Götter weichen! nur den Begriff von einem Schöpfer oder ursprünglichen Wesen anzeigen, und die Benennungen, deren Pope sich bedienet hat, hier nicht beybehalten wollen, um keiner Gattung meiner Leser Aergerniß zu geben. Sonst würde ich z. E. Tien, Jehovah oder Herr, jedoch nicht, wie Pope gethan hat, Jupiter, Jehovah, Herr, setzen können, weil kein Volk unserer Zeiten einen Jupiter, so wenig als einen ägyptischen Ammon oder den Cneph, vergöttert, und dieser längst vergessene Name, in einem heutigen allgemeinen Gebethe, nicht Statt findet. Aber noch itzo heisset bey den Chinesern das höchste Wesen, der Gott des Himmels, Tien, dem alle Verehrung geleistet, und, wie bekannt ist, von dem Kaiser dieses grossen Reichs majestätisch geopfert wird S. des Hn. Kanzlers von Mosheim Erzehlung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte zu dem 2ten Theile des du Halde.

Schrift-

Schriftmäßige Betrachtungen über einige Eigenschaften Gottes.

Herr, Dessen Weisheit ewig ist!
Herr, der Du aller Wesen Quelle,
Erhabner als der Himmel bist,
Und tiefer als die tiefste Hölle!
Wer misst den Donner Deiner Macht?
Du breitest aus die Mitternacht
Und zählst die Stern' als eine Heerde.
Dem Winde giebst Du sein Gewicht,
Dem Wasser Maaß, den Sonnen Licht,
Und hängst an nichts die Last der Erde.

Der Herr ist Gott. Licht ist Sein Kleid.
Er schilt: des Himmels Säulen zittern;
Sein Zorn verzehrt, Sein Blitz gebeut;
Er macht den Weg den Ungewittern.
Er hat den Himmel ausgespannt;
Aus Seinem Munde kömmt Verstand,
Und Weisheit ist Sein göttlich Hauchen.
Sein Odem zündet und belebt;
Er schaut die Erd an, und sie bebt;
Er rührt die Berg an, und sie rauchen.

Er ſpricht, ſo muß ein ganzes Heer
Sein ausgeſandter Engel würgen.
Der Winde Mund erzehlts dem Meer,
Das Meer verkündigts den Gebirgen.
Es zittern Berg und Wald und Feld;
Es bebt die Veſte dieſer Welt:
Sie kennt der Allmacht ſchwere Rechte.
Ihr Schöpfer iſt es, der ſich zeigt:
Die Sonn erſchrickt; die Erde ſchweigt;
Es zagt das menſchliche Geſchlechte.

Das Schwert des Herrn iſt voll vom Blut;
Zu Bozra hält der Herr ein Schlachten;
In Edom tilget Er die Brut
Der Rotten, die Sein Wort verachten.
Auch Zions Friedens-Engel weint,
Bis Gott ſich aufmacht und erſcheint;
Und Saron iſt wie ein Gefilde;
Man ſieht den Libanon zerhaun,
In Baſans Triften herrſcht nur Graun,
Und Carmels Aehre wächſt dem Wilde.

Die Völker ſind zu Kalk verbrannt,
Wo, Herr! Dein Feuer angegangen.
Man rafft Gefangene wie Sand;
Die Fürſten lecken Staub wie Schlangen.
Es wird der Schlöſſer wüſter Reſt
Der Strauſſen Sitz, der Drachen Neſt.
So wird die leere Stadt zerbrochen;
So wird das bange Land beraubt;
Des Frevlers Fluch fällt auf ſein Haubt,
Der Gottes Heeren Hohn geſprochen.

Man

Man hört der Hügel Klaggeſchrey;
Man hört geſtäupter Städte Heulen;
Man ſieht, wie Staub und leichte Spreu,
Der Starken Roſſe ſich vertheilen.
Der Heere Wolken ſind zerſtreut.
Es wird ein Sack der Fürſten Kleid.
Sein Odem macht ihr Reich zunichte;
Und wie ein Weib mit Angſt gebiert,
So wird das Volk mit Furcht gerührt
Vor Seinem Arm und Strafgerichte.

Ein Löw, ein junger Löwe brüllt,
Und ſchreckt mit aufgeſperrtem Rachen,
Den bald der Klauen Beute füllt,
Und Blut und Geifer triefend machen.
Der Hirten Menge ſchreyt ihn an,
Daß Berg und Thal es hören kann;
Doch darf ihn ihre Menge ſtören?
Sie ſcheucht ihn nicht: er würgt und ſchnaubt,
Und kann mit dem, was er geraubt,
Zurück in Wald und Höhle kehren.

So ſieht man Dich, Herr Zebaoth!
Mit ſtarkem Grimm herniederfahren.
Der Feinde Drohen wird zu Spott,
Und Schrecken überfällt die Scharen.
Nun richtet die Gerechtigkeit.
Der Herr zieht Selber in den Streit.
Er Selber ſiegt auf Zions Höhen.
Die Hügel fühlen Sieg und Muth.
Wie könnte der Egypter Wuth
Dem Pfeil der Allmacht widerſtehen?

Und was hat nicht Dein Zorn gefällt,
Als Du so vieler Tausend Leben,
Und Deinen Herd und Dein Gezelt
Den Feinden Salems übergeben;
Als Zion selbst in Schutt versank;
Als es den Kelch des Jammers trank,
In welchen sich Dein Grimm ergossen;
Als Knechtschaft, Angst und Hungersnoth
Und Flamme, Pest und Schwert und Tod
Das ausgeführt, was Du beschlossen?

Verwüstung herrschet überall;
Geschrey und Klagen fliehn zum Himmel;
Es übertäubt den bangen Schall
Der Blutvergiesser Mordgetümmel.
Ein Mann ersticht sein jammernd Weib,
Bricht und zerstückt den todten Leib,
Verzweifelnd, mit dem trunknen Schwerte.
Er frisst, was er geschlachtet hat.
Der Hunger trieb ihn zu der That,
Der Hunger, der sein Mark verzehrte.

Ein Vater reisst sein saugend Kind
Der blassen Mutter aus den Händen.
Er mordet; beyder Blut verrinnt!
Ein Dolch muß beyder Leben enden.
Er knirscht, verflucht sich tausendmal,
Und nagt sein eignes Fleisch vor Qual,
Und stürzt sich in des Tempels Feuer.
Dort würgt ein Jüngling seine Braut,
Die ihm ihr Pfleger anvertraut,
Mit ihrem eignen Hochzeitschleyer.

Hier

Hier thront der Mord, mit Blut beſpritzt,
Auf eiternden, zerfleiſchten Leichen;
Sein wildes Auge glüht und blitzt,
Und giebt der ſchwarzen Freude Zeichen.
Hier iſt ſein gräſſlicher Triumph;
Hier ſieht und zählt er jeden Rumpf
Mit einem hölliſchen Ergetzen.
Hier hält er nach dem Metzeln Ruh;
Sein Jauchzen ruft den Geyern zu,
Die ſchnell ſich auf die Aeſer ſetzen.

Herr, wer erhebt, wie Du, die Hand?
Wer darf mit Dir, o Richter! rechten?
Wer thut den Kräften Widerſtand,
Die Juda, ſo wie Aſſur, ſchwächten?
Dem Arm, der Könige zerſchmeiſſt,
Die Bande Seines Volks zerreiſſt
Und die Gewaltigen zerſchläget?
Dem Herrn, der nur die Stolzen beugt,
Den Frommen Seine Wege zeigt,
Und ſie auf Adlers Flügeln träget?

Allein, was iſt der Menſch vor Dir,
Daß Du, o Herrſcher! ſein gedenkeſt?
Was iſt dieß Land? und was ſind wir,
Die Du mit Wolluſt reichlich tränkeſt?
Es iſt vor Dir der Welten Bau
So wie ein Tropf vom Morgenthau,
Du Meer der Wunder und der Wonne!
Es iſt, in Anſehn Deines Lichts,
Die Sonne ſelbſt ein Punkt, ein Nichts:
Nur Gott, der Herr, iſt Schild und Sonne.

Gott

Gott unsrer Väter und ihr Ruhm,
Held, Ueberwinder und Gebieter,
Du Heiliger im Heiligthum,
Erbarmer, Vater, Menschenhüter!
Was Dort Dein Mund zur Witwe spricht,
Das mitleidvolle: Weine nicht,
Das sprichst Du noch, Du Gott der Treue!
Und Deinen Zorn entwaffnet oft
Ein Seufzer deß, der auf Dich hofft,
Und Eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kömmt aus Deiner Hand.
Du krönst das Jahr mit Deinem Segen.
Durch Dich befruchtet sich das Land,
Und dürre Furchen tränkt Dein Regen.
Wie ist des Schöpfers Bild so schön!
Sein Himmel, seine Wolken stehn
So vest wie ein gegossner Spiegel!
Die Auen sind an Aehren reich.
Man jauchzet und besingt zugleich
Der Anger Reiz, die Lust der Hügel.

Der Himmel und die Erd ist Dein.
Und alles lebt von Deinen Gaben.
Du heissest Wüsten fruchtbar seyn,
Und sättigst auch die jungen Raben.
Nichts setzet Deinem Rath ein Ziel.
Du schenkst das zarteste Gefühl,
Der Grössen Wissenschaft den Spinnen.
Du lehrst den Storch die Reisezeit.
Du giebst der Ameis' Emsigkeit,
Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo

Wo findet ſich der Weisheit Bahn?
Und wo iſt des Verſtandes Stâte?
Wer thut, was Salomo gethan,
Und ſucht ſie eifrig im Gebethe?
Ihr, deren Dünkel alles miſſt,
Trefft das kaum, was auf Erden iſt:
Wer will des Höchſten Himmel kennen?
Wir ſehn in Seinem Licht das Licht.
Den hohen Augen glückt es nicht,
Das Weſen von dem Schein zu trennen.

Es iſt ein endlicher Verſtand
Mit Wahn und Dunkelheit umfangen,
Eh er, o Wahrheit! dich erkannt
Und ihm dein Leitſtern aufgegangen.
Wie wirſt du doch ſo oft verfehlt,
Wann Ungewißheit lange wählt,
Und endlich dich zu finden glaubet!
Bis dir der helle Sieg gelingt,
Der durch des Irrthums Blendwerk dringt,
Und ihm Gewalt und Nebel raubet.

Wie, wann ein Wandersmann verirrt,
Wann Nacht und Schatten alles decken;
Wann Furcht und Zweifel ihn verwirrt
Und die Erſchrocknen andre ſchrecken:
O wie lacht dem das erſte Licht,
Das aus den grauen Wolken bricht,
Und uns den rothen Morgen zeiget!
Ein neuer Luſtreiz ſchmückt die Welt;
Die Macht der Finſterniſſe fällt,
Und Glanz und Muth und Freude ſteiget.

Der Weiſe.

Ein Midas trotzt auf den Beſitz der Schätze,
Um die der Geiz nach fernen Ufern reiſt.
Prüft auch der Thor der Wahrheit ewge Sätze,
Des Weiſen Glück, den echten Heldengeiſt,
Den Schatz, an dem kein Diebesfinger klebet,
Nach dem allein der Reichen Neid nicht ſtrebet?

Ein Weiſer lebt, obgleich nicht krumme Griffe
Ihm Geld und Troſt in Schränk und Kaſten ziehn;
Beſchweret gleich ſein wuchernd Gut nicht Schiffe,
Die zum Gewinn mit ſchnellen Segeln fliehn.
Er darf ſich groß, er darf ſich glücklich preiſen;
Kein fremder Fluch verſalzet ſeine Speiſen.

Er ſchläft mit Luſt, wo andrer Sorgen wachen;
Wann Boreas um Dach und Fenſter heult,
Und dann vielleicht der Wellen ſchwarzer Rachen
Den Frachten droht, und Maſt und Kiel ereilt;
So oft der Herr der Waſſer und der Erden
Die Krämer beugt, daß ſie nicht Fürſten werden.

Was Recht und Fleiß und Zeit und Glück ihm geben,
Verwaltet er mit milder Dankbarkeit,
Und meidet den, der den Genuß vom Leben,
Der jeden Tag nur dem Gewerbe weiht,
Und jüdiſch lacht, ſo oft er ſieht und höret,
Wie die Vernunft Geſchmack und Wahrheit ehret.

Digitized by Google

Wie edel iſt die Neigung echter Britten:
Ihr Ueberfluß bereichert den Verſtand.
Der Handlung Frucht, und was ihr Muth erſtritten,
Wird, unbereut, Verdienſten zugewandt;
Gunſt krönt den Fleiß, den Macht und Freyheit ſchützen:
Die Reichſten ſind der Wiſſenſchaften Stützen.

O Freyheit! dort, nur dort iſt deine Wonne,
Der Städte Schmuck, der Segen jeder Flur,
Stark wie das Meer, erquickend wie die Sonne,
Schön wie das Licht, und reich wie die Natur.
Halbglücklich ſind die Sklaven, die dich nennen;
Doch weiter nicht, als nach dem Namen, kennen!

Wer heißt oft groß? Der ſchnell nach Ehren klettert,
Den Kühnheit hebt, die Höhe ſchwindlicht macht.
Doch wer iſt groß? Der Fürſten nicht vergöttert,
Und edler denkt, als mancher Fürſt gedacht,
Der Wahrheit ſucht, dich, treue Wahrheit, findet,
Und ſeinen Wehrt auf Witz und Tugend gründet.

Ein ſolcher kennt die Eitelkeit der Würden,
In die das Glück zu ſelten Kluge ſteckt.
Ihn rühret nicht der Aufputz hoher Bürden;
Ihm ſtrahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.
Der Geiſt, durch den ein Cato groß geworden,
Fährt in kein Band, und ruht auf keinem Orden.

Wann

Wann machte ſich das Lob der Tugend eigen?
Wann war es nicht des Glückes Folgemagd?
Wie oft beſchämt der, dem die Schmeichler ſchweigen,
Den, dem ihr Schwarm viel ſüſſes vorgeſagt?
Wie oft iſt der der Welt im Zorn gegeben,
Den Cleriſey und Hof und Land erheben?

Die Eilfalt lobt, was vieler Stimmen loben,
Die Menſchenfurcht, was ſie nicht ſtürzen kann.
Germanicus wird billig hoch erhoben;
Doch betet Rom auch ſeinen Buben an: [1]
Domitian, Roms ſchändlicher Berather,
Heiſſt, wie Auguſt, des Vaterlandes Vater. [2]

Wie mancher wird aus Eigennutz beſungen,
Mit Lob betäubt, den jede That entehrt!
Des Frevlers Ruhm ertönt auf feigen Zungen,
Bis ihm das Glück den falſchen Rücken kehrt.
Ahitophel, und ſolcher Räthe hundert,
So gar ein Süß, [3] ward, eh er hing, bewundert.

Die Schmeicheley legt ihre ſanften Bande,
Ihr glattes Joch nur eitlen Seelen an.
Unedler Ruhm und unverdiente Schande,
O waget euch an keinen Bidermann!

Führt

1 S. Sveton. in Caligula c. 22. in Vitell. c. 2.

2 S. Epigr. III. Epigrammatum de Spectaculis, apud Martial. Auſonius Pater, L. IX. Epigr. VIII. 6.

3 Der Jude Joſeph Süß Oppenheimer hatte das Glück, daß Carl Alexander, Herzog von Würtenberg-Stuttgard, aus noch bekannten Urſachen, ihn zum geheimen Finanz-Rath ernann-

Führt im Triumph die Blöden, die nichts wissen,
Und, was sie sind, vom Pöbel lernen müssen!

Ruhm, Ehre, Lob, (wie wir den Beyfall nennen,
Den alle Welt Verdiensten schuldig ist)
Euch kann uns nur die Weisheit zuerkennen,
Die unsern Wehrt nicht nach dem Ansehn misst.
Ihr Ernst verscheucht die Künste kleiner Meister.
Ihr Geist ist stark, und geht durch alle Geister.

Ihr Preis, ihr Wehrt wird nicht vom Glück entschieden;
An ihr verliert der Zufall seine Kraft.
Sie kennet sich, und ihren innern Frieden.
Zerrüttet nicht die Macht der Leidenschaft.
Was? darf man noch die niedren Grössen preisen?
Kein Stand ist groß, als nur der Stand des Weisen.

Er weiß, sein Gott kennt, wählt und wirkt das Beste:
Das einzusehn, ist seine Lust und Pflicht,
Und bebte gleich der Welten Bau und Veste,
So zaget er bey ihrem Einfall nicht.
Er stirbt getrost: er segnet seine Zeiten,
Und heiliget sein Theil der Ewigkeiten.

Die

ernannte; aber, nach dessen Absterben, auch das Unglück, den [illegible]ten Februar 1738, in einem Ke[illegible], an einen eisernen Galgen aufgehangen zu werden, den vorzeiten Hanauer, ein angeblicher Adeptus, vor andern Hochgerichten beträchtlich gemacht hatte. S. den europäischen Staats-Secretar. vom Jahre 1738. S. 499.

Die Glückſeligkeit.

Es iſt das wahre Glück an keinen Stand gebunden:
Das Mittel zum Genuß der ſchnellen Lebensſtunden,
Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heiſſt,
Iſt die Zufriedenheit und ein geſetzter Geiſt.
Der iſt des Weiſen Theil. Die Nerven und die Stärke
Des männlichen Gemüths ſind nicht des Zufalls Werke.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß und klein:
Ein Kaiſer könnte Sklav, ein Sklave Kaiſer ſeyn, [1]
Und nur ein Ungefehr giebt, zu der Zeiten Schande,
Dem Nero Cäſars Thron, dem Epictet die Bande.

Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte kennt,
Und nur die Schmeicheley des Zufalls Glück benennt,

Der

1 Denique illud quod clementia tua ſolet dicere crediti eſſe referendum, Imperatorem eſſe, fortunae eſt. Lampridius, in Antonino Heliogab. c. XXXIV. ad Diocletian. Aug.

2 Sophonius Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieblinge des Nero. (obſcuris parentibus, ſoeda pueritia, impudica ſenecta, praefecturam vigilum et praetorii et alia praemia virtutum, quia velocius erat vitiis adeptus . . . corrupto ad omne facinus Nerone, quaedam ignaro auſus ac poſtremo eiusdem deſertor ac proditor. Tac. Hiſt. Lib. I. c. LXXII.) Er iſt mit allem Rechte den pöbelhafteſten Schmeichlern und Frevlern an die Spitze zu ſtellen. Seine Nichtswürdigkeit erhellet aus ver-

Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
Die ſeine Wahnſucht ſpielt, was wir belachen ſollen,
Gehorcht wie Tigellin, [2] herrſcht wie Soämis Sohn, [3]
Iſt Pöbel in dem Staub, und Pöbel auf dem Thron,
Grob oder leicht und falſch, ſtolz oder niederträchtig,
Noch blinder als ſein Glück, und nie durch Weisheit mächtig.

Nur dieſe findet ſich in würdiger Geſtalt
Bey jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt.
Sie dichtet im Homer, giebt im Lycurg Geſetze,
Beſchämt im Socrates der Redner Schulgeſchwätze,
Bringt an den ſtolzen Hof den Plato, den Aeſchin,
Gehorchet im Aeſop, regiert im Antonin,
Und kann im Curius ſich den Triumph erſiegen,
Doch auch mit gleicher Luſt die ſtarren Aecker pflügen.

Was iſt die Weisheit denn, die wenigen gemein?
Sie iſt die Wiſſenſchaft, in ſich beglückt zu ſeyn.

verſchiedenen Stellen des Tacitus und anderer Geſchichtſchreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines alten Scholiaſten über die erſte Satyre des Juvenals V. 155. in der Ausgabe des Henninius.

3. Die würdige Mutter des Heliogabalus heiſſet Julia Soämis bey dem Dio Caſſius im 78, und dem Herodianus im 5ten Buche, bey dem Lampridius Semiamira, auf den Münzen aber Julia Soämias. S. Begeri Theſaur. Brandenb. Tom. II. p. 714. Car. Patini Numiſmata Imper. pag. 341. Adolphi Occonis Numiſm. ex editione Franc. Mediobarbi Biragi, S. R. I. Com. p. 317. I. F. Vaillant. Numiſmata aerea Imper. et Auguſtar. P. II. p. 154. Numophylacium Byrchard. P. I. n. 459.

Was aber iſt das Glück? Was alle Thoren meiden:
Der Zuſtand wahrer Luſt und dauerhafter Freuden;
Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollenkommenheit,
Ein Wandel ohne Reu und ſtete Fertigkeit,
Nach den natürlichen und weſentlichen Pflichten
Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu richten.

Iſt nicht des Weiſen Herz ein wahres Heiligthum,
Des höchſten Guten [4] Bild, der Sitz von ſeinem Ruhm?
Den falſchen Eigennutz unordentlicher Triebe
Verbannt aus ſeiner Bruſt die treue Menſchenliebe.
Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth,
Der Freunde nie verläſſt, und Feinden Gutes thut,
Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht Wildheit zähmet,
Und nur durch neue Huld Undankbare beſchämet;
Der Wünſche Mäßigung, wann nichts dem Wunſch entgeht;
Die Unerſchrockenheit, wann alles widerſteht;
Der immergleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten;
Wahrhaftigkeit im Mund, und Wahrheit in den Sitten:
Die Neigung, die uns lehrt an aller Wohlfahrt baun,
Nicht bloß auf unſre Zeit und auf uns ſelber ſchaun,
Mit eigenem Verluſt der Nachwelt Glück erwerben,
Und für das Vaterland aus eigner Willkühr ſterben.

In

4 Von der Heiligkeit Gottes ſchreibt Leibnitz in der Theodicee P. II. § 151. J'ajouterai, en paſſant, que ſa ſainteté n'eſt autre choſe que le ſupreme degré de la bonté, comme le crime qui lui eſt oppoſé eſt ce qu'il y a de plus mauvais dans le mal. In der Ueberſetzung der Theodicea, die, nach dem Titel, zu Amſterdam herausgekommen iſt, und die wir, nach den neuen Zeitun-

In dieſem Vorzug liegt, was man nie gnug verehrt,
Der Seele Majeſtät, der Menſchen echter Wehrt:
Denn Wolluſt, Reichthum, Macht, was Tauſende begehren,
Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewähren.

Monarchiſch herrſcht und ſchreckt, zu ſchwächrer Nachbarn Weh,
Der Adler in der Luft, der Schwertfiſch in der See,
Ein königlicher Löw, ein kriegeriſcher Tieger,
Iſt, Alexandern gleich, ein Haubt, ein Held, ein Sieger,
Und waget ſich gewiß mit gröſſerer Gefahr
An einen kühnern Feind, als dort Darius war.
Wird manche Muſchel nicht an Schätzen mehr verwahren,
Als Polidor verſpielt, und Cleons Aeltern ſparen?
Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüſternheit den traurigen Tiber?
Es mag ein Sybarit auf weichen Roſen liegen,
Die leichte Spinne kann ſich zehnmal ſanfter wiegen.

Die ſiegende Gewalt, die Gabe reich zu ſeyn,
Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Menſch allein.

Zeitungen von gelehrten Sachen, 1726. S. 687. dem Hrn. Profeſſor Richter zu verdanken haben, wird le ſupreme degré de la bonté durch den höchſten Grad des Guten verdeutſchet, und es iſt hier auch eigentlich von der Güte, bonitate, die Rede. Die Einwürfe des Hrn. Kirchenraths Walch, der im philoſophiſchen Lexico S. 1046. den höchſten Grad der Gütigkeit in dieſer Stelle findet, widerlegen alſo den Leibnitz nicht.

Digitized by Google

Das kann, in mancher Art, auch ihm Vergnügen bringen:
Doch was unſterblich iſt, folgt billig beſſern Dingen.

Ich, ich weiß dieſes längſt, denkt ein gelehrter Geiſt,
Der nie ſich glücklich ſchätzt, als wann er ſcharf beweiſt:
Der nicht gemeine Reiz erhabner Wiſſenſchaften,
Der, lehrt er, und ſonſt nichts muß an der Seele haften,
Ich forſche, was ſich ſtets in jenen Welten dreht,
Was Orpheus, Epicur und Brunus ausgeſpäht, [5]
Wie jenes Firmament ein Heer von Sonnen zieret,
Ein neuer Stern erſcheint, ein alter ſich verlieret,
Was Flamſteed glücklicher, als Liebknecht, uns entdeckt, [6]
Wie weit ſich ihre Zahl und ihre Gröſs erſtreckt.
Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüſtern machen.
Ein philoſophiſch Aug ergetzen hohe Sachen:
Wie jeder Hauptplanet, im Bau der beſten Welt,
Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig hält,
Stets um der Sonne Gluht elliptiſch ſich beweget,
In dem ſonſt dunklen Kreis Land, Berge, Waſſer heget,
Und, unſrer Erde gleich, vielleicht mit Menſchen [7] prangt,
Die auch Syſtemata, ſo gut als wir, erlangt,

Und,

5 Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoreern, dem Epicur und dem Jordanus Brunus gefolget ſind, in des vortrefflichen Fabricius Bibliotheca Graeca, Lib. I. cap. XX. §8-13.

6 Flamſteed hat ſiebenhundert und ſechszehn neue Sterne entdecket. Von D. Liebknechts Ludwigs-Stern

Und unter denen itzt, zum Nutzen ihrer Sphären,
Vielleicht ein andrer Wolf, ein andrer Newton lehren.
Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach;
So ahm ich höchstvergnügt berühmten Männern nach:
Und so entdeck ich selbst, was, auch bey wachen Stunden,
Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr [8] ausgefunden.

Freund! wer erkennet nicht den Wehrt der Wissenschaft?
Unendlich ist ihr Ruhm, ersprießlich ihre Kraft.
Doch sind wir, nach dem Zweck des Schöpfers aller Wesen,
Nur, um gelehrt zu seyn, zum Daseyn auserlesen?
Hat nicht an deinem Fleiß und wirksamen Verstand
Dein eignes Haus ein Recht, noch mehr dein Vaterland?
Wird durch den Sirius, der beym Orion blitzet,
Germanien befreyt, und eine Stadt beschützet,
Der Unschuld Recht geschafft, der Frevelmuth gestört,
Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück vermehrt?
Bestimmst und ordnest du nach der Bewegung Schranken
Die sich verklagenden und richtenden Gedanken?
Nutzt nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem Staat,
Als ihm ein Fernglas nutzt, das dir entdecket hat,

Stern siehe Thümmigs Versuch einer gründlichen Erläuterung der merkwürdigsten Begebenheiten in der Natur, S. 282-292.

7 Wolf in Elementis Astronomiae §526. Nil adeo obstat quo minus statuamus, planetas omnes ab animalibus atque hominibus habitari. (§488.) S. Elem. Mathes. Vniversi. (Halae 1735.) Tom. III. p. 576. 577.

8 Copernicus.

Digitized by Google

Wie von Caſſini Schnee, von Huygens weiſſer Erde [9]
Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?
Sah nicht ein Socrates aufs menſchliche Geſchlecht,
Und hatt er etwa nicht bey ſeiner Strenge Recht,
Die von der Wiſſenſchaft der Sterne nichts behielte,
Als was dem Feldbau half, und auf die Schiffahrt zielte? [10]
Mich däucht, er gründte ſich auf die Erfahrenheit:
Das, was uns glücklich macht, ſey nicht Gelehrſamkeit.

Ja freylich! ſchreyt Gryphin: das Rechnen ausgenommen,
Kann keine Wiſſenſchaft und kein Erkenntniß frommen.
Allein

9 " Atque etiam nubes in me-
„dio Iovis diſco exoriri quan-
„doque annotatum fuit, et ma-
„culas quasdam minores exi-
„ſtere, reliquo corpore magis
„lucidas, neque eas diu ſuper-
„eſſe; quas Caſſinus ex nivibus
„eſſe conjectabat, cacumina
„montium inſidentibus. Mihi
„non improbabile videtur, ter-
„rae regionis candidiores eſſe,
„ſuperfuſis nubibus plerumque
„occultatas ac nonnunquam ab
„iis liberas.„ Christ. Hvgenii Cosmoth. L. I. p. 23. 24. in Wurzelbauers Ueberſetzung, S. 16. 17.

10 S. Stanleys Hiſtory of Philoſophy, P. III. cap. V. p. 72. Bruckers Hiſtor. Critic. Philoſophiae, Tom. I. p. 557. §4. und la Vie de Socrate par Mr. Charpentier, S. 40. 41. 42. Ich erinnere mich hierbey einer Stelle des Swifts in dem Voyage to the Houyhnhnms, im 8ten Cap. S. 215. wo Gulliver ſeinem vernünftigen Houyhnhnm von unſern unterſchiedenen Lehrbegriffen in der Naturlehre Nachricht giebt: „ In the like manner „when I uſed to explain to him „our ſeveral Syſtems of Natu-„ral Philoſophy, he would laugh „that a Creature pretending to „Reaſon ſhould value itſelf „upon the Knowledge of other „Peoples Conjectures, and in „Things, where that Knowled-„ge, if it were certain, could be „of no Uſe. Wherein he agreed „entirely with the Sentiments of „Socrates, as Plato delivers „them; which I mention as the „higheſt,

Allein wer kennet nicht den zählenden Gryphin?
Dem keine Staude grünt, dem keine Blumen blühn,
Kein Strahl der Sonne ſpielt, der nur die Sonne liebet,
Wann ſie den Stier durchſtreicht, uns längre Tage giebet,
Ihm Holz und Licht erſpart: der, ganz erpicht auf Geld,
Die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält,
Und nur die Schöpfung ehrt, die aus dem Reichthum ſtammet,
Durch den ſein Vater ſich, dem Sohn zum Troſt, verdammet, [11]

„higheſt Honour I can do that „Prince of Philoſophers. I have „often ſince reflected what De„ſtruction ſuch a Doctrine would „make in the Libraries of Eu„rope, and how many Paths to „Fame would be then ſhut up „in the learned World.„ Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit, allen Liebhabern der Wahrheit und Dichtkunſt den erſten der moraliſchen Briefe des Hrn. Wielands anzupreiſen, welche in dieſen Gegenden nicht bekannter werden können, als ſie noch zu ſeyn ſcheinen, ohne dem ſinnreichen Verfaſſer Ehre und ſeinen würdigen Leſern Vergnügen zu machen.

11 „Auſſi a-t-on dit de lui „après ſa mort, Bienheureux eſt „le fils de qui l'ame du pere eſt „damnée, qui eſt une vieille „maxime, que l'on ne peut ja„mais tant tout à coup enrichir „que l'on ne ſe donne au Dia„ble.„ Brantome, Vies des Hommes Illuſtres & grands Capitaines François, P. III. p. 383.* Er ſpricht von dem Mareſchall von Matignon, deſſen glücklicher Eigennutz aus dem Gouvernement von Guienne in wenigen Jahren ſo groſſe Schätze erpreſſte, daß ihm auch die gemeine Sage einen wunderthätigen Hausgeiſt, einen petit eſprit farfadet ou Aſtarot bey legte.

* And happy was it always for the Son,
Whoſe Father, for his hoarding, went to Hell.
Shakespear, in the third Part of K. Henry VI. Act. 11. Sc. 3.

Der ſich in Erzt und Gold bald ſpiegelt, bald vergräbt,
Und, nach der Erben Wunſch, ſo wie ſein Vater, lebt.
Erforſchung der Natur, das ſchöne Weltgebäude
Sind nicht der Wuchrer Luſt, noch grober Seelen Freude.
Gryphin bewacht ſein Geld: an ſeiner Seite wacht
Ein Menſchenfeind, der Geiz, der horchende Verdacht,
Der zänkiſche Betrug, der Meyneid im Gewerbe,
Der ungeſtalte Neid, Luſt zu des Nachbarn Erbe,
Verzweiflung bey Gefahr, und Unempfindlichkeit
Bey allen Predigten von Selbſtzufriedenheit. [12]

O wie beglückt iſt der, auf deſſen reine Schätze
Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf der Geſetze,
Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht beſitzt,
Der Armen Blöſſe deckt, und ihre Häuſer ſtützt,
Die Künſtler kennt und hegt, mit ſeinem Beyſtand eilet,
Und mit gewohnter Hand des Kummers Wunden heilet!
Vor ihm verlieren ſich die Zähren banger Noth.
Die Milde ſeiner Huld entfernt der Greiſen Tod,
Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu verpflegen,
Und wird ein Gegenſtand von ihrem letzten Segen.

Die

12 Tibi dico, avare, gaudium haeredis tui,
Qui thure ſuperos, ipſum te fraudas cibo,
Qui triſtis audis muſicum citharae ſonum,
Quem tibiarum macerat iucunditas,
Opſoniorum pretia cui gemitum exprimunt;
Qui cum quadrantes aggeras patrimonio,
Coelum fatigas ſordido periurio.
Phaedrvs, Lib. IV. Fab. XIX.

Die Luſt an aller Wohl beſeelet, was er thut.
Es iſt ſein Eigenthum ein allgemeines Gut.
Es überflieſſt ſein Herz, der innre Freund der Armen,
Von reger Zärtlichkeit, von göttlichem Erbarmen.

Ja! Titus irrte nicht: [13] Der Tag iſt zu bereun,
An welchem wir durch nichts ein leidend Herz erfreun.
Als Bürger Einer Welt ſind wir dazu verbunden:
Verloren iſt der Tag, und ſchändlich ſind die Stunden,
Die, wann wir fähig ſind, Bedrängten beyzuſtehn,
Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich ſehn;
Wann Mitleid, Lieb und Huld mit Seufzern ſich verſchleichen,
In enge Winkel fliehn, und dir, an Falſchheit, gleichen,
Du Rath der Heiligen, die ſtolze Demuth krümmt!
Zunft! die den Brüdern ſchenkt, was ſie den Menſchen nimmt:
Die mit der frommen Hand, die ſich zur Andacht faltet,
Nach ihrem innern Licht das Zeitliche verwaltet,
Die Jünger feiſter macht, ſonſt alle von ſich ſtöſſt,
Die Nackenden bekleidt, Bekleidete entblöſſt,
Nur philadelphiſch liebt, in allem, was geſchiehet,
So ſchlau, als Saint-Cyran, [14] den Finger Gottes ſiehet,
Sich

13 Sveton. in Tito, cap. 8.

14 L'Abbé de St. Cyran un jour mangeant des ceriſes vouloit faire ſauter les noyaux par les petits trous d'une fenêtre où il y avoit des barreaux, contre leſquels ils donnoient toûjours; Sur quoi il fit cette belle reflexion: Voyez comme la providence de Dieu ſe plait à s'oppoſer à mes deſſeins. v. Sorberiana, pag. 74. Der Abt von St. Cyran iſt aus dem Bayle und den Geſchichten der neuen Meynungen, Andachten, Wunder und Erſcheinungen bekannt,

Sich für ſein Häuflein ſchätzt, und, falſcher Bilder voll,
Die Welt ein Babel nennt, dem man nichts opfern ſoll.

Der Allmacht mildre Gunſt zeigt ſich in jedem Falle;
Nichts ſchränkt ihr Wohlthun ein; ihr Segen ſtrömt auf alle.
Der, deſſen kleines Herz, nach klügelndem Bedacht,
Das Brodt, das er verſchenkt, recht ſchwer und ſteinern macht,
Gleicht Neidern fremden Glücks, die ſelbſt kein Glück verdienen,
Verläugnern der Natur und hündiſchen Gryphinen.

Die Baarſchaft, die zu ſehr an kargen Fäuſten klebt,
Nur ihrem Hüter lacht, der ſtets nach mehrerm ſtrebt;
Der Reichthum, der vertheilt ſo vielen nützen würde,
Und aufgethürmtes Gold ſind eine todte Bürde,
Bis ſie ein Menſchenfreund, den nicht ihr Schein ergetzt,
Zu vieler Glück beſeelt und in Bewegung ſetzt.

Die Kunſt verſteht Fatill, der, Groſſen nachzuahmen,
Reichsgräflich kauft und baut, und einen edlen Namen,

Nach

kannt, welche in dem vorigen Jahrhunderte die Einſiedler des Kloſters Port-Royal ſo berühmt gemacht haben. Man kann von ihm und ſeinen Mit-Arbeitern die hieher gehörigen Memoires oder den Auszug leſen, der im dritten Theile der zuverläßigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande der Wiſſenſchaften, S. 145. u. f. befindlich iſt. Seine Briefe, wenigſtens diejenigen, ſo d'Andilly geſammlet, werden von der Marquiſinn von Sevigne im erſten Bande S. 239. 279. ihrer Tochter angeprieſen.

Aus

Nach dem ſein Diener oft ſo edel iſt als er,
Durch Aufwand edler macht, und zu vergeſſen ſchwer.
Er lebet ritterlich, und ſeines Reichthums Quellen
Verrauſchen ſchnell und ſtark, gleich jenen Waſſerfällen,
Die ſeiner Gärten Schmelz, durch Koſten eitler Pracht,
Weit mehr, als durch Geſchmack, berühmt und ſtolz gemacht:
Wo in Cybelens Mund ſich Schaum und Strahlen krümmen,
Die Liebesgötter ſpeyn, und Huldgöttinnen ſchwimmen,
Und in dem Grottenwerk, das eine Fama ſtützt,
Vulcan im Schwall erſtarrt, Neptun im Trocknen ſitzt.
Vielleicht verkleidet er, den Pöbel zu verblenden,
Den unbemerkten Geiz in ſchimmerndes Verſchwenden.
O nein! der Schmeichler Lob bläht ſeinen Uebermuth,
Und ſeine Hofart wirkt, was nie ſein Mitleid thut.
Sein Stolz hilft andern auf, weil ſie ihn glücklich nennen,
Und iſt den Künſten hold, auch ohne ſie zu kennen.
Er ſtimmt die Tugenden der ſpröden Sängerinn,
Trotz aller Heiſcherkeit, trotz allem Eigenſinn;
Bereichert durch den Preis, den er Verdienſten zahlet,
Die Nadel, die ihm ſtickt, den Pinſel, der ihm mahlet;

Und

Aus ſeinem im Jahre 1655. gedruckten Briefwechſel, wovon das Original im Jeſuitercollegio zu Paris aufgehoben wird, hat Bouhours im 4ten Geſpräche ſeiner Maniere de bien penſer ſur les ouvrages d'eſprit verſchiedene Stellen angeführet, aus welchen zu urtheilen ſtehet, mit wie vielem Recht dieſer Abt von ſich geſtanden: J'ai le ceur meilleur que le cerveau.

15 Fabius Verucoſus beneficium ab homine duro aſpere datum panem lapidoſum vocabat, quem eſurienti accipere neceſſarium ſit, eſſe acerbum. Seneca, de Beneficiis, Lib. II. c. VII.

Digitized by Google

Und was er andern nicht an baarer Gunst erweist,
Das ziehet, der ihm baut, und der ihm niederreisst,
Und stets mit blindem Fleiß, so bald er es befiehlet,
In Kammern Pflaster setzt, und nur die Säle diehlet.
Ihm stellt ins Schlafgemach, das er allein erfand,
Die Säulen-Ordnung Rom, Paris die Spiegelwand,
Vor der, in hellem Erzt und stuffenweis' erhöhet,
Der lächelnde Fatill auf schwarzem Marmor stehet.
Ein flitternd Blumenwerk bebt um des Fensters Fach.
Den nahen Pferdestall bedeckt ein kupfern Dach.
Nicht weit von diesem ruht, der Baukunst zum Exempel,
Auf Pfeilern deutscher Art ein Göttervoller Tempel;
So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum Verdruß,
Hier nichts der Kunst geweiht, als bloß den Ueberfluß:
So offen, daß, so bald der Nord die Zinn erschüttert,
Der bange Jupiter mit allen Blitzen zittert,
Daß jüngst ein Regenguß Minerven fast verschwemmt,
Und daß ein Wiedehopf = = Doch horcht! Der Haushert kömmt:
Er kömmt: Es meldet ihn, und seines Glücks Genossen
Das rasselnde Geräusch raschrollender Carossen.
Sein Schwemmer fährt vorauf, aus dem der große Mann
Sein wichtiges Gesicht den Leuten zeigen kann,
Die, wann sie seinen Zug auch nur von weitem hören,
Bewundernd stille stehn, und ihn mit Grüssen ehren.
Nun sind die Gäste da. Er führt sie allzumal,
Nach langem Wortgepräng, in seinen Tafelsal,

Zum

Zum wohlſchattirten Tiſch, wo Trachten ſeltner Speiſen
Den fürſtlichen Geſchmack des theuren Kochs erweiſen,
Und wo von allen doch den ſchwülſtigen Fatill
Kein Reh, kein Ortolan, kein Rebhuhn reizen will.
Der Ekel darf ihm gar die friſchen Bachforellen,
Den gelblich rothen Lachs, den Meerkrebs itzt vergällen.
Ihm, den die ſaure Laſt ſo vieler Schmäuſe preſſt,
Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins Vogelneſt.
Warum? Er muß bereits ſein hochanſehnlich Leben
Dem Koch nicht anvertraun, nur Aerzten untergeben.
Es überfällt ihn ſchon mit wütender Gewalt
Der reuerfüllte Schmerz, der Scheinluſt Hinterhalt.
Der Hunger fliehet ihn, wie er die Arbeit ſcheuet,
Die Reizung beſter Art, die jenen Stand erfreuet,
Der weidlich ſich bewegt, ſät, ackert, erndtet, driſcht,
Gräbt, pflanzet, wäſſert, walzt, ſchwimmt, rudert, flöſſt und fiſcht.
O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der Hirten,
Die ſich in Flur und Wald, in Trift und Thal bewirthen,
Wo Einfalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,
Auch jeder rauhen Koſt Geſchmack und Segen ſchenkt!

Was kann ſich zum Genuß ein mürber Schlemmer wählen,
Wann Kitzel, Schärf und Saft der ſpröden Zunge fehlen?
Dem Habicht, und nicht dir, o Thor, ſchmeckt der Faſan,
Auf deſſen Zucht und Hut du ſo viel Geld verthan.
Der feiſten Karpen Satz, die dir nur Ekel brächten,
Gebührt mit gröſſerm Fug den weit geſündern Hechten.

Schmauſ,

Schmauſ, aber ſchmauſ im Traum: ſonſt weiſt der rege Stab
Des ſtrengen Rezio die Speiſen von dir ab. [16]
Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt dir neuen Kummer:
Den Hunger nahm ſie dir; ſie raubt dir auch den Schlummer.
Es ſchleicht der echte Schlaf den Federpfühl vorbey,
Iſt falſchen Städtern falſch, und treuen Bauren treu,
Und kehrt in Dörfer ein, wo des Gewiſſens Enge
Den Handſchlag ſichrer macht, als alles Rechtsgepränge;
Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der alten Welt,
Frucht, Molken, Käſ und Schmalz für Haubtgerichte hält,
Und, wann ſich mit der Nacht die ſichre Stille paaret,
Die Ruhe gähnend haſcht, und ſchnarchend feſt verwahret.
Man lieget, wenn noch itzt das Sprichwort [17] gelten ſoll,
Auf guten Betten hart, auf harten Betten wol,
Und die Erfahrung kann durch manches Beyſpiel zeigen,
Der Schlaf, der güldne Schlaf, ſey nicht den Reichſten eigen;
Der Arbeit ſüſſer Lohn, die ſo viel Gutes ſchafft,
Der Schlaf, des Todes Bild, und doch des Lebens Kraft.

Gryphin! und du, Fatill! erſieht man in euch beyden
Den Zuſtand wahrer Luſt und dauerhafter Freuden?
Dem einen raubet Geiz, dem andern Ueberdruß,
Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;

Und

16 Doctor Peter Rezio von Aguero, gebürtig aus einem Dorfe Tirteafuera, welches zwiſchen Caraquel und Almodabar etwas auf der rechten Hand liegt, ein Mann, der auf der Univerſität Oſſona den Doctorhut erhalten, iſt aus der Geſchichte der Statthalterſchaft des Sancho bekannt, bey deſſen Tafel er ſich, als Leib-Arzt, einfand, und aus Sorgfalt für die Geſundheit des gnädi-

Und beyden kann ihr Geld nichts trefflichers gewähren,
Als jenem reich zu ſeyn, und dieſem zu verzehren.
Den Frieden mit ſich ſelbſt, der nimmer dem entſteht,
Der durch das innre Glück das äußre Glück erhöht,
Das Kleinod kennt ihr nicht. O ſollt euch dieſes kränken,
Was könnte jenes euch für Troſt und Beyſtand ſchenken!
Hüllt' euch des Schickſals Grimm, der Gröſſre niederſchlug,
In jenes grobe Wamms, das euer Vater trug,
Und ſollt es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;
Euch würd an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beſchämen.
Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht.
Eilt Verres, nach dem Bann, aus ſeinem Vaterlande,
So ſchwärzt ſein Afterglück das Laſter und die Schande:
Doch iſt der ſtarke Held, vor dem Carthago floh,
Im Feld, im Capitol, im Elend Scipio.
Der Weiſe hat ein Loos, das ſeinen Werth entſcheidet:
Verdienſte, wo er gilt, und Unſchuld, wo er leidet.
Zu ſeinem Weſen wird vom Zufall nichts entliehn:
Recht, Wahrheit, Menſchenhuld und Tugend bilden ihn.
Er iſt, o ſeltnes Glück! durch eigne Trefflichkeiten
Von Vorurtheilen frey, getroſt zu allen Zeiten,

Im

gnädigen Herrn faſt alle Schüſſeln mit ſeinem fiſchbeinernen Stäbchen berührte, und ſie, als ſchädlich, wegnehmen ließ. Man leſe die Geſchichte des Don Quixote von Mancha, im XLVII. Capitel des andern Theils, S. 513. u. f.

17 S. das erſte Stück der Unterſuchung deutſcher Sprichwörter, S. 73-79.

Im Purpur nicht zu groß, durch Kittel nicht entehrt,
Stets edler als ſein Stand, und ſtets bewundernswehrt.
Er folget der Natur, in deren ſchönen Werken
Wir weder Mangel ſehn, noch Ueberfluß bemerken.
Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Entſchluß
Den geizigen Beſitz, den üppigen Genuß,
Den irdiſchen Geſchmack. Der Vorzug weiſer Sitten
Macht alles herrlicher, und adelt auch die Hütten.
Geſundheit, innre Ruh, und äuſſre Sicherheit,
Und heiterer Verſtand, das iſts, was ihn erfreut.
Die Weisheit wählet oft, um dieſen nachzugehen,
Den niedern Aufenthalt, und nicht umwölkte Höhen.
Iſt auch ein rauſchend Glück von ſchweren Bürden frey,
Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel bey,
Die ehmals Cervius, dem nie kein Mährchen fehlte,
Dem ſchlurfenden Horaz vor ſeinem Herd erzehlte? [18]

Zur Feldmaus kam einmal die Stadtmaus in den Wald,
In ihren dürftigen, gehöhlten Aufenthalt.

Hier

18 Horatius, Sermonum ne Alex. Cuninghamii, Lond. Lib. II. Ecloga VI. ex editio- 1721.

Olim
Ruſticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepiſſe cavo, veterem vetus hoſpes amicum,
Aſper, et attentus quaeſitis; ut tamen artum
Solveret hoſpitiis animum. Quid multa? neque ille
Sepoſiti ciceris, nec longae invidit avenae:
Aridum et ore ferens acinum, ſemeſaque lardi
Fruſta

Hier lebte ſie genau, um Vorrath aufzuſparen;
Allein, weil Wirth und Gaſt längſt gute Freunde waren,
Und ſie, bey ſchmaler Koſt, doch Gäſten reichlich gab,
So ging auch dieſesmal nichts der Bewirthung ab.
Das lange Haberkorn, als ihrer Erndte Gaben,
Die Kichern, die ſie ſonſt, als einen Schatz, vergraben,
Halb-abgenagtes Speck, gedörrter Beeren gnug,
Die ſie mit eignem Mund ihm itzt zur Tafel trug,
Das bringt ſie, um zu ſehn, ob nichts ſein Maul verführte,
Das jeden Biſſen nur mit ſtolzem Zahn berührte;
Da unſer Hausherr hier auf friſchen Spalzen ſaß,
Ihm gern das Beſte ließ, ſelbſt Treſp und Rocken fraß.

Wie? hebt der Städter an: kannſt du auf dieſen Höhen,
In dieſem öden Wald dich ſo zufrieden ſehen?
Stehn, ſtatt der Wildniß, dir nicht Städt und Menſchen an?
Zeuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir rathen kann.
Was

Fruſta dedit, cupiens varia faſtidia coena
Vincere tangentis male ſingula dente ſuperbo:
Cum pater ipſe domus palea porrectus in horna
Eſſet ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem urbanus ad hunc, Quid te iuvat, inquit, amice,
Praerupti nemoris patientem vivere dorſo?
Vis tu homines urbemque feris praeponere ſilvis?
Carpe viam (mihi crede) comes: terreſtria quando

Was iſt uns allen mehr, als Sterblichkeit, verliehen?
Von dem, was irdiſch iſt, wird nichts dem Tod entfliehen:
So gar ein Löwe ſtirbt. Es ſterben groß und klein:
Wir aber ſchmauſen noch. O laß uns fröhlich ſeyn!
Leb immer eingedenk, wie Jahr' und Zeit verflieſſen.
Freund! lebe ſo wie ich, des Lebens zu genieſſen.

Die Feldmaus, die den Rath ſich ſehr gefallen läſſt,
Schickt ſich zum Reiſen an, und hüpfet aus dem Neſt.
Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu erreichen,
Und durch die Mauer ſich, bey Nacht, hineinzuſchleichen.
Der Himmel ſchwärzte ſchon die ſtille Mitternacht;
Da kommen dieſe zwey in einen Sitz der Pracht,
In eines Reichen Haus, wo ſcharlachrothe Decken
Des Lagers Helfenbein mit ſtolzem Glanz verſtecken,

Und,

Mortaleis animas vivunt ſortita, neque ulla eſt
Aut magno aut parvo leti fuga. Quo, bone, circa,
Dum licet in rebus iucundis vive beatus:
Vive memor, quam ſis aevi brevis. Haec ubi dicta
Agreſtem pepulere; domo levis exſilit: inde
Ambo propoſitum peragunt iter, urbis aventes
Moenia nocturni ſubrepere. Iamque tenebat
Nox medium coeli ſpatium; cum ponit uterque
In locuplete domo veſtigia: rubro ubi cocco
Tincta ſuper lectos canderet veſtis eburnos;
Multaque de magna ſupereſſent fercula cena,

Quae

Und, zum gewünſchten Fraß, vom geſtrigen Banket
Der aufgehäufte Reſt in vollen Körben ſteht.
Der Städter, der den Gaſt auf Purpur hingeſetzet,
Und alles ſucht und wählt, was Tellerlecker ätzet,
Läuft emſig, wie ein Wirth, der ſich die Mühe kürzt,
Und, hurtiger zu ſeyn, ſich luſtig aufgeſchürzt.
Er will ſich aufwartſam, ja Dienern gleich, erweiſen,
Und bringet und kredenzt die aufgetragnen Speiſen.
Die neue Lebensart erfreut die fremde Maus.
Wie vornehm iſt ihr Sitz! wie köſtlich iſt der Schmaus!
Doch ein Geräuſch entſteht, die Thür wird aufgeriſſen,
So daß ſich Wirth und Gaſt urplötzlich trollen müſſen.

Sie liefen, voller Angſt, das Zimmer auf und ab:
Allein was beyden noch ein tödtlich Schrecken gab,

War

Quae procul exſtructis inerant heſterna caniſtris.
Ergo ubi purpurea porrectum in veſte locavit
Agreſtem; veluti ſuccinctus curſitat hoſpes,
Continuatque dapes; nec non verniliter ipſis
Fungitur officiis, praelibans omne quod adfert.
Ille cubans gaudet mutata ſorte, bonisque
Rebus agit laetum convivam: cum ſubito ingens
Valvarum ſtrepitus lectis excuſſit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave; magisque
Exanimi trepidare; domus ſimul alta Moloſſis
Perſonuit canibus. Tum ruſticus, haud mihi vita

War dieſes, daß zugleich die groſſen Hund' erwachten,
Und durch das ganze Haus ein ſtark Gebelle machten.
Die Feldmaus zittert zwar, erholt ſich doch, und ſpricht:
Ich ſcheide. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir nicht.
Die Höhl und jener Wald ſoll mich, bey ſchlechten Wicken,
In freyer Sicherheit, mehr als die Pracht, beglücken.

Eſt opus hac, ait, et valeas: me ſilva cavusque
Tutus ab inſidiis tenui ſolabitur ervo.

Wünſche,

Digitized by Google

Wünſche,

aus einem Schreiben an einen Freund, vom Jahre 1733.

Um dieſe Pilgrimſchaft vergnüglich zu vollenden,
Die mich von der Geburt bis zur Verweſung bringt,
Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele blenden,
Die nicht mit Träumen ſpielt, und nach dem Weſen ringt.
Es ſey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlangen;
Mein Ruhm, mein liebſter Ruhm, Vernunft und Billigkeit:
Soll ich ein mehres noch, bald oder ſpät, empfangen,
So ſteh ein Theil davon zu andrer Dienſt bereit.

Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen Bächen
Und in dem grünen Hayn ſich Ruh und Freyheit herzt.
Dort kommt ich mit mir ſelbſt vertraulich mich beſprechen,
Wo keine Falſchheit lacht, und keine Grobheit ſcherzt.
Dort lebt ich unerreicht von Vorwitz und von Sorgen;
Durch keinen Zwang gekrümmt, durch keinen Neid berückt:
Der ſtillen Wahrheit treu, der Welt, nicht mir, verborgen,
Und, Luſt der Einſamkeit! genug durch dich beglückt.

O wie vergnügen mich, wo die kein Schwätzer ſtöret,
Die Werke, deren Ruhm die Meiſter überlebt;
Die Alten, deren Geiſt die ſpäte Nachwelt lehret;
Die Neuern, deren Witz den Alten nachgeſtrebt!

Dann will die Dichtkunst mich durch ihren Reiz ergetzen,
Der in die Seelen wirkt, und Herzen edler macht,
Den, zu der Wahrheit Schmuck, in wunderschönen Sätzen
Homer, Virgil, Horaz so glücklich angebracht.
Oft lehret mich Plutarch die Helden unterscheiden,
Oft lässt mich Theophrast der Laster Thorheit sehn,
Oft hilft mir Tacitus der Grossen Stolz entkleiden,
Das räthselhafte Herz der Menschen zu verstehn.

Freund, sey mit mir bedacht, die Kenntniß zu vergrössern,
Die unsern Neigungen die beste Richtschnur giebt;
Sonst wirst du den Verstand, und nicht das Herz, verbessern,
Das oft den Witz verwirrt, und nur den Irrthum liebt.
Vermehren Kunst und Fleiß nicht unsrer Seele Würde;
Ach! so verführt uns leicht der Zug zur Wissenschaft.
Was nützt Belesenheit, was die Gedächtnißbürde,
Die Schreib- und Ruhmbegier aus tausend Büchern rafft?

Wer dieß von Weisen lernt, sein eigner Freund zu werden,
Mit der Versuchung nicht sich heimlich zu verstehn;
Der ist (ihr Grossen, glaubts) ein grosser Mann auf Erden,
Und darf Monarchen selbst frey unter Augen gehn.
Die Wollust darf ihn nicht aus Bergkrystallen tränken,
Die Schmeichler kriechen nicht um seinen Speisesaal:
Doch Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeyen schenken,
Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Du

Du ſchönſtes Himmelskind! du Urſprung beſter Gaben,
Die weder Gold erkauft, noch Herrengunſt gewährt,
O Freyheit! kann ich nur dich zur Gefährtinn haben,
Gewiß, ſo wird kein Hof mit meinem Flehn beſchwert.

Nichts wähl ich auſſer dir, als, deiner zu genieſſen,
Ein unverfälſchtes Herz, ein immer heitres Haubt,
Wo aus zu groſſem Glück nicht Stolz und Wahn entſprieſſen,
Noch ein zu groſſes Leid mir Muth und Kräfte raubt.
Ich ſeufze wahrlich nicht um ſeltne Stuffenjahre:
Wer wohl zu ſterben weiß, ſtirbt allzeit gnug betagt.
Nur wünſch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,
Eh ich dem Laſter ſchon den Handel aufgeſagt.

Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel erleſen;
So ſtell' im Scheiden ſich bey mir kein Schrecken ein:
Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild geweſen;
So müſſ' auch einſt mein Tod dem Schlummer ähnlich ſeyn!

Digitized by Google

Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt itzt recht geſchäfftig iſt,
Caſtel die Töne färbt,[1] und Körber Seelen miſſt,[2]
Klim, nach dem Lucian,[3] belebte Bäum entdecket,
Wann Hellmund[4] Zeichen merkt, u. Jachins Kenner ſchrecket,
Und jener offenbart, wie Kunſt und Traum und Nacht
Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht:[5]
So iſt es mir genug, an Dich, mein Freund, zu ſchreiben,
Genug, nur mir und Dir nicht unbekannt zu bleiben,
Und, wann ein ſtolzer Fleiß erhabne Lehrer übt,
Dir, müßig zu geſtehn, was meine Seele liebt.

Sie wünſcht ſich nicht gelehrt, und ſchöpft aus nahen Gründen
Den glücklichen Geſchmack, die Tugend ſchön zu finden;
Und

1 S. des P. Caſtells Farben-Optik, welche in dem 1750 Jahre auch verdeutſcht in Halle herausgekommen iſt; die Elemens de la Philoſophie de Newton par Mr. DE VOLTAIRE pag. 184. 185. Le Newtonianiſme pour les Dames de Mr. ALGAROTTI, Tom. I. p. 223. 224. in der deutſchen Ueberſetzung S. 216-218. imgleichen Hrn. Prof. Krügers Naturlehre, im I Th. §. 503. und das Hamb. Magazin, im vierten Stücke des erſten Bandes, S. 372 u. f. nebſt der Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences & des belles Lettres de Berlin, Année 1745. p. 17-24.

2 S. die Hamburgiſchen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1746, im 11ten, 14ten und 15ten Stücke.

3 Genus eſt apud illos hominum Dendritae (Arborei) &c. LVCIAN. Verae Hiſtoriae L. I. c. 22. ex edit. TIBER. HEMSTERHVSII, et I. F. REITZII (Amſtel. 1743. 4.) T. II. p. 88. S. Lucians von Samoſata auserleſene Schriften, S. 467.

4 Von deſſen Signologia chriſtiana, oder chriſtlichen Zeichenlehre,

Und will des Daſeyns werth, in Trieben nicht gemein,
Still in Zufriedenheit, und ohne Knechtſchaft ſeyn.
Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel ſchenken,
Die nicht ſo oft an uns, als wir an ſie, gedenken,
Die, was wir alle noch mit öfterm Dank erhöhn,
Vielleicht aus Eigenſinn, vielleicht mit Recht verſchmähn,
Und Dichtern, die voritzt im Reich der Reime thronen,
So wie dem Lohenſtein und Hofmannswaldau, lohnen.

Du weißt, wie ſehr auch mich des Flaccus Kunſt gereizt,
Der, edlen Griechen gleich, [6] nach nichts als Ruhm gegeizt, [7]
Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer ſtreben,
Sey minder unſre Pflicht, als recht vernünftig leben, [8]

Den

lehre, ſ. die Hamburgiſchen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1744. im 5ten Stücke, S. 33. u. f. Zu den Geheimniſſen würdiger Freymäurer ſoll, auf eine beſondere Art, die wahre Kenntniß der zwo ehernen Säulen, Jachin und Boas, im erſten Buche der Könige, Cap. 7. welche Hiram vor der Halle des Tempels aufrichtete, gehören. S. les Secrets de l'Ordre des Francs-Maçons devoilés & mis au jour par Mr. P. ***. p. 72. 73.

5 S. eines Ungenannten l'Art de ſe rendre heureux par les Songes, pag. 174. 195. und 207.

6 Graiis ingenium, Graiis dedit ore rotundo
Muſa loqui, praeter laudem nullius avaris.
HORAT. in Arte Poëtica, v. 323. 324.

7 S. die Oden Non uſitata nec tenui ferar, Lib. II. 20. Quem tu, Melpomene, ſemel, Lib. IV, 3. und inſonderheit die Ode Exegi monumentum aere perennius, Lib. III. 30.

8 Nunc itaque et verſus et cetera ludicra pono;
Quid

Den ewig-armen Neid, die Vorurtheile fliehn,
Und um den besten Vers nichts seinem Schlaf entziehn. [9]

So würdig kann er oft das stolze Rom verlassen,
In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfassen,
Die schöner ist, als Rom. Bald an Mandelens Bach, [10]
Bald zum Sabiner Hayn eilt ihm die Freude nach,
Und Lust zur Wissenschaft in wesentlichen Dingen;
Nicht stets von Lalagen [11] dem Walde vorzusingen.

O nein!

Quid verum atque decens, curo et rogo et omnis in hoc sum;
Condo et compono quae mox depromere possim.
Lib. I. Ep. 2. v. 10.

Nimirum sapere est abiectis utile nugis
Et tempestivum pueris concedere ludum;
Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,
Sed verae numerosque modosque ediscere vitae.
Lib. II. Ep. 2. v. 140.

9 Sed, quod non desit, habentem,
Quem poterunt unquam satis expurgare cicutae,
Ni melius dormire putem, quam scribere versus.
Lib. II. Ep. 2. v. 52. sqq.

10 Me, quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus,
Quid sentire putas?
Lib. I. Ep. 18. v. 104-106.

11 Namque me sylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen &c.
Lib. I. Od. 22. v. 9.

12 Quorsum pertinuit stipare Platona Menandro?
Eupolin, Archilochum comites educere tantos?
Lib. II. Sat. 3. v. 11. 12.

O rus, quando ego te adspiciam? quandoque licebit
Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
Ducere sollicitae iucunda oblivia vitae?
Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Troiani

O nein! er blieb gewiß der Weisheit zu getreu,
Und ſann, und forſchte dort, was allen nützlich ſey.
Daheim belehrten ihn die Schriften [12] kluger Alten,
Der Prieſter der Vernunft, wie wir das Glück erhalten,
Und, wann er im Chryſipp den beſſernden Verſtand
Nicht edler, noch ſo reich, als im Homer, [13] befand;
So zog er, meiſterhaft, auch aus der Dichtkunſt Lehren,
Den falſchen Lollius, [14] und andre zu bekehren,

Ward

Troiani belli ſcriptorem, maxime Lolli,
Dum tu declamas Romae, Praeneſte relegi.
Lib. I. Ep. 2. v. 1. 2.

13 Qui, quid ſit pulcrum, quid turpe, quid utile, quid non,
Plenius ac melius Chryſippo et Crantore dicit.
Lib. I. Ep. 2. v. 3. 4.

14 Quo tempore Marci Lollii, quem veluti moderatorem iuventae filii ſui Auguſtus eſſe voluerat, perfida et plena ſubdoli ac verſuti animi conſilia, per Parthum indicata, Caeſaris ira evulgavit: cuius mors intra paucos dies fortuita, an voluntaria fuerit, ignoro. C. Vellei. Paterc. Hiſtor. Lib. II. c. 102. Dacier, und viele Ausleger des Horaz behaupten, daß er die 2te Epiſtel des erſten Buches an dieſen Lollius geſchrieben habe, ungeachtet Sanadon, und andere, die dem Cardinal Norris folgen, der Meynung ſind, ſie ſey an deſſen älteſten Sohn gerichtet worden. Dieſer Meynung fehlet es auch nicht an Gründen. Die letzten Zeilen: Nunc adhibe puro &c. können nicht auf den alten Lollius gehen. Vielleicht wird noch ein freyer Ausleger ſich einfallen laſſen, vorauszuſetzen, daß die tadelhaften Neigungen dieſes Mannes ſich ſchon damals zu äuſſern angefangen. Alsdann kann er als wahrſcheinlich angeben, daß Horaz durch gewiſſe Lehren, welche er nur dem Sohne geben dürfen, den bereits anrüchtigen Vater auf beſſere Gedanken bringen wollen. Viele Gelehrte muthmaſſen noch ſinnreicher und unerſchrockener.

Digitized by Google

Ward nicht den Muſen gram, entwarf auch noch ein Lied,
Doch öfter ſchildert er der Menſchen Unterſchied,
Der Laſter Selbſtbetrug, der Thoren Eigenſchaften,
Der Weiſen echtes Bild, den Reiz der Tugendhaften,
Und immer kehrt Horaz den täglich ſchärfern Blick
Von Wirbeln eiteln Wahns auf ſich, und auf das Glück,
Und ſieht, im Wechſelſtreit ſo vieler Hinderniſſe,
Daß man, beglückt zu ſeyn, nur nichts bewundern müſſe. [15]

Wahr iſts: im Widerſpruch der Dinge, die geſchehn,
Nicht, aus Unwiſſenheit, ſtets neue Wunder ſehn,
Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube kennen,
Und auch auf Thronen nicht das Laſter glücklich nennen,
Mit ſchuldigem Genuß des Lebens ſich erfreun,
Den uns beſtimmten Tod nicht wünſchen, und nicht ſcheun,

Auch

15 Nil admirari, prope res eſt una, Numici,
Solaque, quae poſſit facere et ſervare beatum.
Lib. I. Epiſt. 6.

16 Wider die Bewunderung, welche aus dem Mangel der Erkenntniß entſtehet, dienen Verſtand und Weisheit: jener, als eine Kraft der Seele, dadurch ſie ſich das Mögliche deutlich vorſtellet, (S. die Wolfiſche Metaphyſ. § 277. Logik. § 15. 36. Moral § 254.) dieſe, auch als die Wiſſenſchaft der Glückſeligkeit. (Moral §. 325.) S. Canzii Diſcipl. morales § 652.

17 Ein jeder Deutſcher, der nicht, vorſetzlich, unwiſſend und leer iſt, wird unſern vortrefflichen von Canitz geleſen haben, und wenigſtens aus deſſen Ueberſetzung den Sejan kennen.

18 Den Verres machen ſeine unerſättliche Habſucht, und die vielen Ungerechtigkeiten unvergeßlich, welche er, als römiſcher Prätor, in Sicilien verübet hat. Er wucherte durch ſeine richterlichen Ausſprüche, verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die öffent-

Auch, wann der Donner ruht, den Gott des Donners ehren:
Mein Freund, das werden uns Verſtand u. Weisheit [16] lehren.

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung, Geiz und Neid.
Sind alles, was ſie ſind, nur durch Unwiſſenheit:
Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und Unverſtande;
Ein Thor ſucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande,
Im Müßiggange Ruh, und Zärtlichkeit in Brunſt,
In todten Schätzen Troſt, und Heil in Fürſtengunſt;
Verlernt, wann er gefehlt, auch vor ſich ſelbſt erröthen,
Beugt ungeſcheut das Recht, und zittert vor Cometen.

Die Kenntniß unſers Glücks iſt Weiſen nur verliehn:
Die ſuchet kein Sejan, [17] kein Verres, [18] kein Vatin, [19]
Kein

öffentlichen Aemter, und dem Theomnaſtus ſogar das in Syracus hochangeſehene Prieſterthum des Jupiters. Das Getreide und andere Einkünfte der Republik trieb er, auf eine zwar landverderbliche, doch ihm recht vortheilhafte, Art ein. Unſchuldige wurden von ihm mit widerrechtlichen und ſehr harten Strafen beleget, und den reichen Einwohnern ihre Gemählde, Bilder, Gefäſſe, Alterthümer und andere Koſtbarkeiten abgelockt oder geraubt, wovon zweene kunſtverſtändige Brüder für ihn die vorzüglichſten Stücke ausſpähren mußten, ut iſte in furando manibus ſuis, oculis illorum uteretur. Deſſen überwies ihn Cicero dergeſtalt, daß er endlich ins Elend gehen mußte, ungeachtet er von den Scipionen, Metellen und andern Familien unterſtützet, auch vom Hortenſius, dem Rege cauſarum, eifrig vertheidiget ward. S. Middletons History of the Life of Cicero, Vol. I. p. 85. 94, 98. 104.

19 Dieſer Vatinius frevelte und galt zu den Zeiten des Nero. ſ. Tacitvs, Annal. Lib. XV. c. 34

Kein Pallas, [20] deſſen Raub Rom und die Welt gekränket,
Dem, dankbar, der Senat des Adels Vorrecht ſchenket;
Kein karger Alphius, [21] der ſeinem Wuchrerſchweiß
Der Wälder kühle Luft nicht vorzuziehen weiß:
Kein weibiſcher Cotill, [22] noch die zu unſern Zeiten
Mit Thoren jener Welt oft um den Vorzug ſtreiten.

Wie dürftig prangt ein Herr, den nur ſein Thron erhebt,
Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm bebt!
Er mag durch einen Wink Provinzen überwinden:
Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus trotzig finden,
Im Erzt der Schmeicheley der Gott des Landes ſeyn;
Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang entweihn.
Verehrt ihn ſeine Zeit, ſo denkt die Nachwelt kühner.
Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammerdiener, [23]

Und

20 Der Freygelaſſene Pallas, der das Herz des Kaiſers in Händen hatte. „Der Senat gab ihm „auf Claudii, oder wie PLINIVS „der ältere will, auf Agrippinae „Anſtiften, nicht nur die gröſſten „Lobſprüche wegen ſeiner treuen „Dienſte, die er dem Kaiſer und „der Republik leiſtete, ſondern „bat ihn auch, ornamenta praetoria, und das Recht, einen „goldnen Ring, wie die Ritter, „zu tragen, und noch über dieſes „ein Geſchenk von 1500000 Seſtertien (562500 Thalern) anzunehmen. Pallas nahm zwar die „Ehrenbezeigungen an, allein das „angebotene Geſchenk ſchlug er „aus. Er rühmte ſich nach der „Zeit in einer Inſcription, daß „er ſich begnügete, nach ſeiner „vorigen Armuth zu leben: da er „es doch von Sklaven an ſo weit „gebracht hatte, daß er Millionen beſaß. Der ältere PLINIVS „rechnet ihn unter die Reichſten „ſeiner Zeit. PLINIVS der jüngere „konnte viele Jahre nachher ſich kaum

Und, lenken diese nicht den königlichen Sinn,
So kanns ein Sporus thun, und eine Buhlerinn.
Dann dient die Hoheit nur, sein Laster zu erhellen,
Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht verstellen.
Sobald er andern sich zum Werkzeug übergiebt,
Nach fremdem Abscheu hasst, nach fremder Neigung liebt:
So werden Macht und Rang ihn nur beschämen können,
So sieht man Helden fliehn, und ganze Städte brennen. [24]

Locustens würdger Freund, gekrönter Wüterich!
Du, Nero, quälst die Welt, und jeder Frevel dich.
Versuch', im besten Wein, die Sorgen, die dich kränken,
Mit glücklicherm Erfolg, als Mütter, zu ertränken!
Pracht, Wollust, Ueberfluß verherrlichen dein Mahl,
Und Terpnus [25] Spiel ertön in deinem Speisesaal!

Beym

„kaum zufrieden geben, da er diese „Inscription und das schimpfliche Decret las, das der Rath „seinetwegen gemacht hatte.„ Muratori, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. Siehe vor andern, Plin. Lib. VII. Ep. 29. Lib. VIII. Ep. 6. Tacitvs, Annal. XII. 53. Sveton. in Claud. c. XXVIII.

21 S. die Ode des Horaz: Beatus ille, qui procul negotiis &c.

22 S. den Martial. Lib. III. Epigr. 63.

23 S. die Epitres diverses, Tom. I. p. 159.

24 S. den Plutarch im Antonius und den Curtius im siebenten Capitel des fünften Buches.

25 Inter ceteras disciplinas pueritiæ tempore imbutus et musica, statim ut Imperium adeptus est, Terpnum citharoedum vigentem tunc praeter alios accersit; diebusque continuis post coenam canenti in multam noctem assi-

Beym wählenden Genuß gehäufter Leckerbiſſen
Vergällt dir Speiſ' und Trank dein Henker, dein Gewiſſen.
Er eilt, unſtäter Fürſt, dir in dein Schlafgemach,
Dir in dein güldnes Haus, dir auf den Schauplatz nach,
Und, daß kein Augenblick dein armes Herz erfriſche,
So wird die Angſt dein Gaſt, und ſetzt ſich mit zu Tiſche.

Ein Weiſer unterſucht der Hohen Recht und Pflicht.
Er kennet beyder Zweck, und beyder Gleichgewicht,
Entdecket und belacht der Leidenſchaften Blöſſe
Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufputz falſcher Gröſſe.
Bey ihm verjähret nie der Wahrheit altes Recht;
Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens Knecht
Den Alexandern vor, und hält's für kein Verbrechen,
Roms ſcheinbarem Auguſt die Tugend abzuſprechen. [26]

Gelinder, redlicher, und tapfrer, als Auguſt,
Herrſcht, ſorgt, und ſiegt Trajan, der Römer Ehr und Luſt,

Er,

dens paulatim et ipſe meditari exercerique coepit, nec eorum quidquam omittere, quae generis eius artifices, vel conſervandae vocis cauſa vel augendae, factitarent. Sveton. in Ner. c. XX.

26 S. Fragmens ſur Auguſte de l' Abbé de Saint-Real, in ſeinen Werken T. II. p. 343-373. und Gordon's Diſcourſes upon Tacitvs, Tom. I. Diſc. IV. p. 81-100.

27 S. Opera Platon. p. m. 1221. ſqq. im Phaedrus, und Gvil. Irhovii de Palingeneſia Veterum Lib. III. Cap. II. §. 9. p. 427. Dionyſius von Halicarnaß, Dicaearch und andere haben an dieſem Geſpräche des Plato die ausſchweifenden, und ihrem Ausdrucke nach, dithyrambiſchen Freyheiten ſeiner Einbildungskraft getadelt. S. Bruckeri Hiſtor. Critic. Phil. T. I. p. 655. 656.

Digitized by Google

Er, dessen Vaterhuld Geschicht und Wahrheit loben,
Wie sie ein Plinius und Julian erhoben.

Hartlautend ist der Satz, doch mir Gewißheitvoll:
Wer, was er will, auch darf, will selten, was er soll.
Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder preisen,
Der innre Laster reizt, sich, ungescheut, zu weisen?
Da Plato unsern Trieb der Seele Flügel heisst; [27]
Wie leicht verfliegt sich nicht ein ungehemmter Geist?

Fällt einem Vater schwer, den Sohn recht anzuführen;
Was liegt Monarchen ob, die Tausende regieren?
Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,
Dem alles sich verstellt, [28] und niemand widerspricht?
Der majestätisch irrt, und, was ihm nicht entfliehet,
Nur durch die Dämmerung des schwachen Scheins ersiehet?

Die Nacht der Schmeicheley, die Fürsten stets umgiebt,
Erlaubt dem Besten kaum zu wissen, wer ihn liebt.

28 „Eines Tages, als Clau„dius eben Gericht hielt, erschie„nen einige aus Bithynien vor „ihm, und klagten ihren gewe„senen Statthalter, den Julius „Cilo, mit grossem Geschrey an, „daß er sich bestechen lassen, und „das Recht um Geld verkaufet „hätte. Claudius, der sie nicht „verstanden hatte, fragte, was „diese Leute wollten. Hierauf ant„wortete Narcissus, sie wären ge„kommen, ihre Danksagung we„gen der Statthalterschaft abzu„statten, die Cilo bey ihnen ver„waltet hätte. Claudius that al„sobald diesen Ausspruch: Wohl, „sie sollen ihn noch zwey Jahre „zu ihrem Statthalter haben.„ Muratori, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. 157. aus dem sechszigsten Buche des Dio Cassius, p. m. 687.

Digitized by Google

Und, kann die Gleichheit nur den Bau der Freundſchaft gründen,
Wie wird er einen Freund, ſtatt eines Heuchlers, finden?
Der Erbpflicht eiſern Joch, ein höllenheiſſer Eid,
Wirkt, knechtiſch, Treu und Pflicht, doch keine Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Legionen
Zur Augendienerſchaft; wer mag bey Löwen wohnen?
So gar ihr Streicheln ſchreckt. Der Groſſen Gunſt und Haß,
Und räthſelhafter Blick macht auch Vertraute blaß,
Und kluge Redner ſtumm: wie nicht bloß die erfahren,
Die beym Domitian in ſeinem Fiſchrath [29] waren.
Mir ſcheint der höchſte Stand ſo oft beklagenswehrt,
Als ihn nur Eigennutz, Furcht und Gewohnheit ehrt.

Ihn drücket insgeheim noch eine ſchwere Bürde:
Gleich ſind ſich Könige, doch nur durch ihre Würde. [30]

Wie

29 Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter der Regierung des Domitian, war dieſe, daß ein Fiſcher im adriatiſchen Meerbuſen einen Fiſch von ungeheurer Gröſſe fing, welchen er nur dem Kaiſer, als oberſten Prieſter, anbieten durfte.

Deſtinat hoc monſtrum cimbae
linique magiſter
Pontifici ſummo.

Er brachte ihn alſo dem Domitian, dem es nicht an Schüſſeln fehlte, die aber für dieſen Fiſch zu klein waren. Dieſer ſo wichtige Vorfall veranlaſſete ihn, den Senat unverzüglich zuſammen zu berufen. Mit gleicher Eile und Beſtürzung erſchienen der Rechtsgelehrte Pegaſus, der gefällige Greis Criſpus, der Freveler Rubrius, der dicke, und langſame Montanus, der wohlriechende

Wie manchen quälten nicht, im Überfluß der Pracht,
Die Enge ſeines Staats, der Nachbarn ſtärkre Macht,
Der Bundgenoſſenſchaft verdächtiges Bezeigen,
Und Sorgen, die allein geſalbte Häupter beugen?

Ein Gram ſo hoher Art verſchonet Dich und mich;
Freund! weiſer Herzen Glück iſt mehr als königlich.
Genug! wir wollen nicht Geſchicht und Zeit befragen:
Sie dürften uns zu viel von irdſchen Göttern ſagen.

Kein Weiſer nimmt ein Ding als groß und edel an,
Wenn der auch edel iſt, der es verachten kann,
Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugeſtehen,
Die wir ſo vortheilhaft und großmuthvoll verſchmähen,
Als Würden, Reichthum, Macht. [31] Ein Fürſt, der ſich gebeut,
Iſt mehr, als Salomon in ſeiner Herrlichkeit.

riechende Criſpinus, der geſcheidte Vejento und der blinde Catullus, der über die Größe des ungeſehenen Fiſches, vor allen andern erſtaunte:

In quorum facie miſerae magnaoque ſedebat
Pallor amicitiae.

Die vierte Satyre des Juvenals verdient hierüber nachgeleſen zu werden.

30 Nam mihi ſcito iam a regibus ultimis allatas eſſe litteras, quibus mihi gratias agant, quod ſe mea ſententia reges appellaverim: quos ego non modo reges appellatos, ſed omnino natos neſciebam. Cicero, Epiſtolar. ad Familiar. L. IX. Epiſt. XV.

31 S. den Longin vom Erhabenen, in der ſiebenten Abtheilung, und den Zuſchauer, im 610ten Stücke.

Mehr ist mir Braunschweigs CARL, den jede Tugend rühret,
Der nur beglücken will, der väterlich regieret,
Das Recht zur Wohlfahrt macht, Gesetze giebt, und hält,
Als Spaniens Philipp, [32] der Herr der neuen Welt.

Der hocherhabne Stand kann nur in dem entzücken,
Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu beglücken,
Und so bewundert man, im Reiche der Natur,
Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrscher Götterfreuden,
So ist ein Fürst, als Fürst, mit Recht nicht zu beneiden.

Das lehrt uns Hiero, [33] der einen reichen Staat
Eilf Jahre lang regiert, und oft gesieget hat,
Der seinen Bürgerstand und Königsstand erwogen,
Und, als er sie verglich, den ersten vorgezogen.

Die Unerfahrnen nur berauscht der Hoheit Wahn,
Spricht er, der Sinnen Lust ist für den Unterthan.

Der

32 Philippus der Zweyte, der, ausser seinen europäischen Reichen, auch Ost- und West-Indien besaß.

33 Hiero, welcher lange im Privatstande gelebt hatte, folgte seinem Bruder Gelo in der Herrschaft von Syracusa, aber nicht in der edlen und väterlichen Gesinnung gegen die Unterthanen. Nach dem Berichte des Diodor war er geizig und gewaltsam. Mit seinem andern Bruder Polyzelus stand er eine ziemliche Zeit in öffentlicher Fehde, die endlich vom Simonides beygelegt ward. Zwischen diesem Poeten und ihm soll

Der darf, ſo oft er will, ein jedes Schauſpiel ſehen;
Ich ſelten, und um mich muß meine Wache ſtehen.
Der Schmeichler Redekunſt betäubt mir oft das Ohr:
Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lobſpruch vor?
Der Tafel Ueppigkeit wird Groſſen oft zur Plage:
Der Hunger reizt uns nicht: wir ſchmauſen alle Tage.
Und, mein Simonides, der Liebe wahre Luſt
Iſt, auch im ſchönſten Arm, kein Antheil unſrer Bruſt:
Wer kann, ſelbſt im Genuß, den öftern Zweifel heben,
Ob man ſich wirklich uns, nicht unſerm Stand, ergeben?

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und den Palaſt
Gafft nur der Pöbel an; uns ſind ſie oft verhaſſt.

Was hilft der Waffen Schutz? Er ſchreckt erklärte Feinde,
Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann auch Freunde?
Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erſtiegnen Thron,
Ein Sohn den Vater um, der Vater einen Sohn?

ſoll eine Unterredung vorgefallen ſeyn, welche uns Xenophon aufgezeichnet, und Eraſmus und Coſte ſchön überſetzet haben. S. Portrait de la Condition des Rois, Dialogue de Xenophon, intitulé Hieron, traduit en François par M. Coste, à Amſterd. 1745. Was ich hier anführe, iſt, ſo gar der Ordnung nach, aus dieſem Geſpräche. Vom Hiero handeln Rollin in der Hiſtoire ancienne T. III. p. 378-385. die Univerſal Hiſtory T. VII. p. 540-554. Hiſtoire de Grece de M. Temple Stanian. T. III. p. 181. und Montagne L. I. Ch. XLII.

Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen Habſucht ſtillen,
Da Städt' und Länder kaum der Groſſen Griffe füllen.
Wie ſelten iſt ein Fürſt, wie oft der Bürger reich!
Der gröſſre Mangel macht den Niedern Hohe gleich.
Was braucht ein König nicht? Erſchöpft der Schätze Menge
Nicht ganzer Heere Sold, und nöthiges Gepränge?
Oft ſchränkt ein Unterthan den ſchweren Aufwand ein,
Und das darf kein Monarch; ſonſt ſcheint er arm zu ſeyn.

Bedürfniß macht uns kühn: die Noth muß uns erlauben,
Dem Golde nachzuſtehn, und Tempel zu berauben.

Wir freveln wiſſentlich: es ſchätzt auch der Tyrann
Die Tapferſten des Volks, den echten Biedermann.
Er ſchätzt, und drücket ſie: er höhnt, und hebt zu Ehren
Nur ſolche, die nicht mehr den Ruf der Freyheit hören.
Es dient ihm nicht zur Hut der Eingebohrnen Schar;
Und was iſt ſein Trabant? Ein Fremder, ein Barbar.
Der Saaten ſchönſter Flor droht ihm mit Unglücksfällen,
Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt Rebellen.

Itzt, nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz:
Sonſt war mein Umgang treu, geſellſchaftlich mein Scherz,
Mein Mahl noch unkredenzt, das gleiche Gäſte zierten.
Wie rauſchten Lied und Tanz, als wir uns ſelbſt regierten!
Nun ſcheu' ich oft des Weins verborgene Gewalt,
Und den zu ſichern Schlaf, als einen Hinterhalt.

Volk,

34 Sed ſi cuiquam alteri, o Simonides, expedit laqueo finire vitam, ſcito, inquit, mecompertum habere, ut id faciat nulli magis

Volk, Zulauf, Einſamkeit, der Wache Näh' und Ferne,
Und welcher Anblick iſts, den ich nicht fürchten lerne?

Der Bürger ſchützet ſich, die Freyheit, Hab und Recht,
Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Kriegesknecht:
Will dieſen heut ein Feind, will ihn mein Bruder dingen,
So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen bringen.

Du unterſcheideſt zwar den Menſchen und ein Thier,
Und Menſchen unter ſich, nur durch die Ehrbegier:
Die Luſt, als Oberhaubt, bedient, verehrt zu werden,
Erleichtert, wie du glaubſt, die Regimentsbeſchwerden,
Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Vergnügen rührt,
So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang gebiert.

Vergebens räthſt du mir, die Hoheit abzulegen:
Mein Freund, das wag' ich nie, der ſchlimmen Folgen wegen.

O könnt ich Syracus, o könnt ich mich befreyn!
Wie ſchwach iſt ein Tyrann! Er darf nichts anders ſeyn.
Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit, Stand und Leben,
Dem er ſie frech geraubt, bereuend wiedergeben?
Die Sorge, die Gefahr, die ſeinen Thron gepreſſt,
Verfolgen ihn noch mehr, ſo bald er ihn verläſſt;
Er muß ſich im Beſitz, und im Verluſte kränken:
Tyrannen haben Recht, ſo oft ſie ſich erhenken. [34]

magis expedire quam tyranno, quandoquidem huic uni mala nec retinere nec deponere expe-

dit. Xenoph. hieron, Erasmo Roterod. interprete, p. m. 302.

So ſpricht ein Hiero, den Unruh und Verdacht
Im Sitze der Gewalt erbarmenswürdig macht.
Ihn lehrt Simonides, was ſeinem Reich vonnöthen,
Ihm ſelbſt erſprießlich iſt; allein wer glaubt Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äuſſern Glück verleiht,
Giebt Menſchen nicht zugleich die gröſſte Trefflichkeit.

Nur der iſt wirklich groß, und ſeiner Zeiten Zierde,
Den kein Bewundern täuſcht, noch lockende Begierde,
Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu ſchulgelehrt,
Der zwar Beweiſe ſchätzt, doch auch den Zweifel ehrt,
Vollkommenheit beſitzt, die er nicht ſelbſt bekennet,
Nur edle Triebe fühlt, und allen Alles gönnet,
Der das iſt, was er ſcheint, und nur den Beyfall liebt,
Den ſeinen Tugenden Recht und Gewiſſen giebt.

O zeige mir den Mann! ihm wünſch ich nachzuahmen.
Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerſchönſten Namen;
Die Namen, die mit Recht dem Raub der Zeit entfliehn:
Er iſt mein Socrates, er iſt mein Antonin.

Die

Digitized by Google

Die Freundschaft.

Ulysses, der nunmehr, in zwanzig sauren Jahren,
Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schicksals Grimm erfahren,
Kömmt endlich zwar zurück in Reich und Vaterland;
Doch wie? Verarmt, gekrümmt, allein, und unerkannt,
Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,
Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen Sorgen.
Des Helden Angesicht, und sonst umkränztes Haubt
Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks beraubt.

Vor seinem eignen Schloß muß er um Brocken flehen,
Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwerts nach ihm sehen;
Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß gemacht,
In herrischer Gestalt des nackten Redners lacht;
Wo niemand seiner Noth das kleinste Trostwort gönnet,
Und nur den alten Herrn sein alter Hund erkennet,
Der vormals, wie ein Hirsch, rasch durch die Büsche sprang,
Von dessen Namen sonst der ganze Forst erklang,
Wann alles Argus rief. Der Argus, der dem Wilde
So feurig nachgesetzt, der Waldung und Gefilde
Wie seinen Stall gekannt, und bey der jungen Schar
Des jagdgewohnten Hofs ein rechter Liebling war,
Weil keiner richtiger des Rammlers Färthe spührte,
Noch anschlug, so wie er, wo sich ein Wildpret rührte;
Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu
Im Alter abgedankt, verscheucht von Stall und Streu,

Ver-

Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel ſchwächte,
Zuvor der Herren Luſt, und itzt ein Spott der Knechte.

Der Argus, dem es längſt an Kraft zum Gehn gebrach,
Hebt ſich zum letztenmal, und hinkt dem Bettler nach,
Naht ſich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, ſchmeichelt,
Und, da der Fremdling ihn, mit naſſen Augen, ſtreichelt,
Da ſeine Neigung ihm noch dieſen Dank erwirbt,
Aechzt, heult er, ſiehet auf, erkennt Ulyß, und ſtirbt. [x]

So hündiſch lieben nicht die Klugen unſrer Zeiten,
Die Meiſter in der Kunſt verſtellter Zärtlichkeiten.
Vom Bart der alten Welt, und von der alten Treu
Iſt unſer glattes Kinn, und unſre Seele frey.
Leichtſinnig in der Wahl, und zweifelnd im Vergnügen,
Betrügen wir uns ſelbſt, um andre zu betrügen,
Die innerlich verderbt, und nur von auſſen ſchön,
Auch uns, mit gleichem Recht, ergebenſt hintergehn.
So ſpielt der Wankelmuth mit Trieben und Gedanken!
Man wählt, und man verwirft nach dem Geſchmack der Kranken,
Der, voller Ungeduld, auf manche Koſt verfällt,
Die, mitten im Genuß, der Ekel ihm vergällt.

Nicht anders liebt Papill, der alle Fremden herzet,
Sich täglich Freunde ſucht, und täglich ſie verſcherzet,
Und

1 S. das ſiebenzehnte Buch der Odyſſee, Popens Anmerkung zu der 399ten Zeile, ſeinen zehnten Brief an Cromwell, und Boileaus dritte critiſche Betrachtung über einige Stellen des Longins, im

Und bald den Bienen gleicht, bald Käfern ähnlich iſt,
Bald friſche Roſen ſaugt, und bald den Moder küſſt.
Unendlich flatterhaft, und ſchnell zu Vorurtheilen,
Lebt er, ſo wie er ſchwatzt, in ſtetem Uebereilen.
Im Jenner iſt er hold, halb falſch im Februar,
Ganz ungetreu im März, und feind ums halbe Jahr.

Es ahmt Pipin ihm nach, der Freunden ſich nur leihet,
Sich ohne Grund vereint, und ohne Grund entzweyet.
Er meynt; was kann er ſonſt? und weiß, warum er meynt,
Wie Chloe, wann ſie lacht, und Emma, wann ſie weint.

Weit überſieht Cleanth, der Ehrſucht Bild und Schande,
Den läppiſchen Pipin, den Säugling am Verſtande.
Sein abſichtreicher Witz wird nicht ſo leicht berückt;
Er weiß, warum, und wo man dem die Hände drückt,
Und dem nicht drücken darf. Dieß Muſter ſchlauer Männer
Wird aller Gönner Knecht, und aller Knechte Gönner.
Allein, ſo bald er nur der Künſte Zweck erhält,
So iſt der Freund, für ihn, nicht mehr ein Theil der Welt.
Bald krümmt er, Schlangen gleich, ſich um der Höhern Füſſe,
Bald trotzt ſein ſteifer Kopf die Pflicht gewohnter Grüſſe:
Wie ein Iberier ſich bis zur Erde ſtreckt,
Und, wann der Rang ihm wird, ſich königlich bedeckt. [2]
Cleanth wird mühſam groß, und ſeine Stirne fühlet
Den Schweiß der Emſigkeit, den nur ſein Hochmuth kühlet.

Doch,

im dritten Bande ſeiner Werke.

2 Von dieſer Ceremonie der ſpaniſchen Granden ſiehet eine ausführliche Nachricht im achten Bande der Delices d'Eſpagne (Amſt. 1741.) p. 470. 471.

Doch, wann er sich hier Freund, und dort Verehrer nennt,
Bestraft den Mund das Herz, das nie sich ganz verkennt.
Oft züchtigt ihn der Spott; doch, obenan zu sitzen,
Erduldet er mit Lust die Stacheln, die ihn ritzen.
So macht ein Domherr sich auch gegen Streiche fest,
Eh Würzburgs Hochstift ihn in Chor und Keller lässt. [3]

Gemächlicher als er, recht langsam sich zu lenken,
Zum Schlummer zu geneigt, um aufgeweckt zu denken,
Liebt uns, und jähnt Stertin, in Polster eingehüllt,
Der fast leibeigne Knecht des Lehnstuhls, den er füllt,

Der

3 Celui (le Chapitre) de Wirtzbourg se gouverne à peu près comme ceux de Mayence et de Tréves, mais il observe un ancien usage, qui lui est particulier: c'est que pour y être reçu, il faut, après avoir fait des preuves ordinaires de noblesse, être fouetté sur le dos par tous les Capitulaires rangés à droit et à gauche, le jour qu'on est mis en possession de la Prebende etc. Amelot de la Houssaie Memoires, T. III. p. 227. S. Bilderbecks deutschen Reichsstaat, (Leipz. 1748.) S. 923. § 7.

4 Vid. Cic. in Lael. c. XIII. 45.

5 Ganze Nester dieser Fliegen werden als Würmer in der Hirnschale kranker Schafe gefunden, So nagen sie an dem Innern der Hörner: wie aus dem neunten Bande der Abhandlungen der Königlich-Schwedischen Academie der Wissenschaften S. 175. in der Biblioth. Raisonnée, 1748. T. XLI. p. 35. angeführet wird. Schon Valisnieri hat wahrgenommen, daß sie sich in Würmer, und endlich wieder in eben solche Fliegen verwandeln, als sie ursprünglich gewesen sind. Reaumur beschreibt sie genau, in den Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, (Amsterd. 1740.) T. IV. P. II. und meldet p. 355. von ihrer Trägheit, daß sie fast nimmer ihre Füsse und Flügel rühren.

Der Möpſe, die er wärmt. Zwar kann er Menſchen leiden;
Doch läßig, unbemüht, [4] und nur bey ſchlaffen Freuden.
Im trägſten Gleichgewicht iſt ihm zu treuem Fleiß
Bereits der Herbſt zu kalt, und ſchon der Lenz zu heiß.
Der Unbehülfliche hat angebohrne Gaben,
Wie Geizige den Schatz, wie Feige Waffen haben,
Und iſt der Fliege gleich, die nicht zum Flug ſich regt,
Obgleich ihr die Natur die Flügel beygelegt. [5]
Woher denn darf Stertin von ſeinem Wohlthun ſprechen?
Von Blutſchuld iſt er frey, und Ruhn iſt kein Verbrechen.
Wie? So iſt der wohl gar, der Lehre nach, ein Chriſt,
Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolſton iſt,

Und

ten. Von gewiſſen Zweyfaltern oder Sommervögeln ſchreibt er, T. II. P. I. (Amſterd. 1737.) p. 85. Les ailes de ces Papillons femelles, et celles de pluſieurs autres, nous apprennent combien nous devons être réſervés en general à porter des jugemens ſur les cauſes finales et en particulier à en porter ſur les uſages auxquels ſont deſtinées les parties des animaux. Quelqu'un à qui on demanderoit pourquoi la Nature a donné de grandes ailes à ces Papillons, ne croiroit pas courir risque de ſe tromper en répondant que c'eſt pour voler que les ailes ſont accordées aux animaux pour les tranſporter dans les endroits où leurs jambes ne pourroient pas les conduire ou pour les y tranſporter plus promptement. Ce n'eſt pourtant pas pour cette fin que les Papillons dont nous parlons, ont été pourvus de grandes et de belles ailes; ils paſſent leur vie entiére ſans s'en ſervir; ſans paroître tenter de s'en ſervir; ils ne ſemblent pas ſavoir que les ailes peuvent les ſoutenir en l'air etc. (conf. T. I. P. I. p. 30. 31.) Ein gleiches meldet von den groſſen Ameiſen-Fliegen, weiblichen Geſchlechts, welchen endlich die Flügelchen abfallen, W. Gould im Account of Engliſh Ants (Lond. 1747.) p. 59.

Digitized by Google

Und die muß man vielleicht für grosse Gönner schätzen,
Die uns nicht Haus und Hof in lichte Flammen setzen?

Dem menschlichen Geschlecht zum Dienst und Unterhalt
Belebt der Thiere Heer Luft, Wasser, Feld und Wald;
Und wie vielmehr entstund, die Schöpfung zu erfüllen,
Der Schöpfung Kern, der Mensch, [6] auch um des Menschen willen?
Die Arbeit ist sein Loos; das Gute muß er thun,
Nicht überflüßig seyn, nicht unermüdet ruhn.

Ich, lehrt Mammonides, den Geld und Geiz umgeben,
Ich bin der Musse gram; die Arbeit ist mein Leben.
Nur Fleiß und Vorschuß sinds, wodurch man Freunden nützt,
Wenn man ein Capital, das ist, ein Herz, besitzt.
Ich bin ein Patriot. Mich wird man leicht bewegen,
Das erste schöne Geld in Häuser zu belegen.

Mein

6 Die alte Lehre: Summus pudor ipse tibi sis, (Begehre niemalen was schändliches, weder in eines andern Gegenwart, noch insgeheim: scheue dich aber am allermeisten vor dir selbst. Stolle.) welche Hierocles, Comment. in aurea Pythagoreorum carmina (Lond. 1654. p. 79.) zu seicht erkläret, gründet sich auf die vorzügliche Würde des Menschen. Von der eigentlichen Bestimmung dieser Würde verdient Hume, in den Essays moral and political, (Lond. 1748.) XIV. p. 119-126. gelesen zu werden. Melmoth, der glückliche Uebersetzer des jüngern Plinius, bemerkt im neunzehnten Briefe der Lettres by Sir. T. Fitzosborne, daß die Sache der Tugend von den Weltweisen gar schlecht befördert werde, so oft sie unsere moralische Natur verkleinern, und der so hei-

Mein alter Wahlſpruch bleibt: Zins und Proviſion!
Den Leuten helf ich gern, nur nicht dem Bauernſohn;[7]
Doch dien ich, kann er mir drey gute Bürgen ſtellen,
Sind gleich die Zeiten ſchlecht, auch ihm in allen Fällen.
In andrer Kreuz und Leid ſind ich mich, als ein Chriſt.
Wer weiß, wenn mancher klagt, warum er dürftig iſt?
Der Himmel will vielleicht durch Mangel ihn bekehren:
Sollt' ich gerechter ſeyn, und ſeine Führung ſtöhren?
Den Armen bin ich nicht, dem Betteln bin ich feind,
Sonſt, doch ohn eignen Ruhm, ein groſſer Menſchenfreund,
Und werde, ſterb ich ſpät, zu meinem Angedenken,
Dem alten Waiſenhaus ein neues Gitter ſchenken.

Wie heuchelt ſich der Thor, der keiner Tugend Kraft,
Kein wahres Mitleid fühlt, und ſcheint ſich tugendhaft!
Zank, Raubſucht, Neid und Furcht, die Quellen ſteter Schmerzen,
Und ſieben Gräuel ſind in eines Wuchrers Herzen,

Der

heilſamen Ehrerbietung gegen uns ſelbſt die Stärke benehmen, die doch im Gemüthe den edelſten Eindruck behaupten ſollte. * S. auch den funfzehnten Brief des Lord Orrery an ſeinen Sohn Hamilton Boyle in den Remarks on the Life and Writings of Dr. Jonathan Swift, (Lond. 1752.) p. 184. u. f.

7 Herr Gottlieb Fuchs, nunmehro Prediger in Zehren, deſſen beſondere Fähigkeit und Begierde zu den Wiſſenſchaften durch die Gutthätigkeit vieler Standesperſonen, Hamburger und hieſiger Engländer, inſonderheit aber durch die Milde des Herzogl. Braunſchweigiſchen Carolini, vermittelſt der Fürſorge des Herrn Abts Jeruſalem, rühmlich unterſtützt worden.

Der nichts zu werden weiß, als reich und lächerlich,
Der ſich betrügriſch liebt, und niemand liebt, als ſich.
Unſelger Eigennutz, wie biſt du zu beklagen,
Da deine Frevel dir der Freundſchaft Schatz verſagen!

Die Liebe zu uns ſelbſt, allein die weiſe nur,
Iſt freylich unſre Pflicht, die Stimme der Natur;
Doch ſie verknüpft ſich auch mit den Bewegungsgründen,
In andern, wie in uns, das Gute ſchön zu finden,
Dem Schönen hold zu ſeyn. Es bann ein Strafgericht
Die Menſchen ohne Lieb in Welten ohne Licht!
Was kann der Seele Reiz, und unſer Glück vergröſſern?
Die Luſt an andrer Glück, der Trieb, es zu verbeſſern.
Der Geiſt, der denkt und will, verſcherzt die Schätzbarkeit,
Geht ſeiner Kräfte Zug nicht auf Vollkommenheit,
Und bleibt ſein träger Wahn an niedern Gütern kleben,
Die unſrer Wünſche Flug zur Tugend nicht erheben.
Er wird dem Beyfall taub, den das Gewiſſen giebt,
So oft man edel denkt, ſo oft man göttlich liebt.

Allein dem Zauberer in täuſchenden Geſtalten,
Dem Eigennutz gelingts, den Vorzug zu erhalten,

Der

8 Ita amare oportere, ut ſi aliquando eſſet oſurus. CICERO in LAEL. c. XVI. 59. ſ. DE SACY, Traité de l'Amitié, L. II. p. 524. Nach der Meynung des Herrn Heumanns, im zehnten Stücke der Actor. Philoſ. p. 530. ſagt Bias: Debemus amare tanquam oſuros, ſo wie auch P. Syrus die Regel giebt: Ita amicum habeas, poſſe fieri inimicum ut putes. Vom A. Gellio L. I. c. 3. wird dieſe Lehre dem Chilo zugeſchrieben: Hac, inquit, fine ames, tanquam forte fortuna oſurus: hac itidem tenus oderis, tanquam fortaſſe poſt amaturus. Man ſehe J. F. Cronov S. 44.

9 Von

Der allgemeiner Huld und dem Geſchmack gebührt,
Der nur die kleine Zahl der beſten Seelen rührt.
Ein ſchnöder Eigennutz ſteht itzo an der Stelle
Des alten Götterſchwarms des Himmels und der Hölle.
Ihm weiht, ihm opfert ſich das menſchliche Geſchlecht:
Sein Tempel iſt die Welt, und die Gewalt ſein Recht.
Als Schöpfer des Betrugs, des Zanks, der falſchen Eide,
Hat er an Bosheit Luſt, und an Proceſſen Freude;
Giebt Secten, deren Band oft nur ein Wort zerreiſſt,
Den Groll und Gegengroll, und den Verfolgungsgeiſt,
Und lehrt, aufs irrigſte, des Bias Regel faſſen,
Daß man ſo lieben ſoll, als würde man einſt haſſen. [8]
Er bildet, wie er will, Regenten und den Staat, [9]
Den Bund und Bundesbruch, die Treu und den Verrath.

Vergebens ſieht ein Fürſt in lehrenden Geſchichten
Die höchſte Schändlichkeit verſäumter Herrſcherpflichten:
Wie niederträchtig ſchlau, und falſch und wandelbar
Der eilfte Ludewig, der erſte Jacob [10] war;
Wie Frankreichs Ständ und Geld, [11] die Ehre freyer Britten,
Und Treu und Glauben oft in ihren Händen litten:

9 Von der im vorigen Jahrhunderte gewöhnlichen, eigennützigen Vernachläßigung des wahren Nutzens der Staaten findet man ein glaubwürdiges Zeugniß im erſten Bande der Werke des Ritters Temple, in den Memoirs from 1672 to 1679. p. 245. und in der franz. Ueberſetzung p. 294.

10 S. von ſeinem Character Gordons Diſc. upon Tac. Vol. III. p. 55. 56. 105. Rapin Thoyras, in der Hiſt. d'Anglet. Tom. VII. p. 99. 256-259.

11 Die einheimiſchen Unruhen und Verbündniſſe unter Ludwig dem Eilften ſind bekannter, als die damalige Steigerung der Steuren

Wie glücklich Herr und Reich im dritten Eduard, [12]
Wie groß, auf Valois Thron, der vierte Henrich ward.
Die ſuchten Glück und Ruhm auf königlichen Wegen,
In Siegen ohne Wut, in ihrer Länder Segen.

Hat ihn der Himmel nicht mit ſeltner Kraft verſehn,
So wird er nur zu ſchwach Verſuchern widerſtehn.
Der Hoheit Selbſtbetrug vereitelt ſeine Güte,
Der Schmeichler Hinterhalt umzingelt ſein Gemüthe,
Nennt Unterdrückung Ernſt, und Macht das höchſte Gut,
Liſt Klugheit, Leichtſinn Witz, und Kriegsſucht Heldenmuth,
Verſchwendung güldne Zeit, der Sitten Blendwerk Tugend,
Und alte Lüſternheit des Fürſten neue Jugend.

So

Steuren und Einkünfte, nach der Ausrechnung des Henault, im Nouvel Abregé Chronologique de l'Hiſtoire de France p. 213. Louis XI avoit augmenté les tailles de trois millions et levé pendant vingt ans quatre millions ſept cens mille livres par an: ce qui pourroit faire environ 23 millions d'aujourd'hui, au lieu que Charles VII n'avoit jamais levé par an que dix-huit cens mille francs.

12 He had the Honour, ſays Selden, to be the repairer of the ruins that his father had made, and was a Prince whom you might think by his ſtory to be ſeldom at home, and by his laws ſeldom abroad. Gordon. Diſcourſes upon Tacitus, Vol. III. p. 71. S. des Rapin Thoyras Hiſtoire d'Angleterre, T. III. p. 247.

13 S. den ſiebenten Band des neuen Bücherſaals, im fünften Stücke, S. 435.

14 Nach der Meynung des Dantes. Sa mauvaiſe fortune l'ayant obligé de chercher un azyle chez un Prince de Verone, il eut bientôt le malheur de lui deplaire. Ce Prince ne lui cacha point qu'il ſe degoutoit de lui et lui dit un jour: C'eſt une choſe étonnante qu'un tel qui eſt un ſot et un bouſon, nous plaiſe à tous et ſe faſſe aimer

de

So meiſterlich erſtickt der Sklaven Redekunſt
In der Monarchen Bruſt den Keim der Menſchengunſt,
Und raubt Gewaltigen das ſchönſte Glück auf Erden,
Zu lieben, wie man ſoll, und ſo geliebt zu werden.

Der Sitz geheimer Noth und öffentlicher Pracht,
Der Hof iſt nicht der Ort, der Freundſchaft herzlich macht;
Wo gleich gefährlich iſt, auf ſteiler Würde Spitzen,
Zu wenig und zu viel Verdienſte zu beſitzen,
Wo (nur in Deutſchland nicht) ein gaukelnder Bathyll
Den Staat regieren hilft, wann er nicht tanzen will,
Lebendige Pantins [13] von lächerlichen Gaben,
Durchs Recht der Aehnlichkeit, [14] die gröſſten Gönner haben,

de tout le monde, ce que vous qui paſſez pour ſage et qui avez de l'eſprit, ne ſauriez faire. Il n'y a pas de quoi s'étonner, repondit Dante: Vous n'admireriés pas une telle choſe, ſi vous ſaviés combien la conformité des eſprits eſt la ſource de l'amitié. Apologie des Modernes, ou Reſponſe du Cuiſinier François, Auteur des Dons de Comus, à un Patiſſier Anglois, 1740. p. 36.

* Canis Scaliger, nach dem Poggius, der, in den Poggianis T. II. p. 173. dieſes mit andern Umſtänden erzehlt. Sollte es aber nicht Alberto della Scala geweſen ſeyn, zu dem Dantes zuerſt geflüchtet, da er Florenz verlaſſen? S. den Boccaz, in Vita e Coſtumi di Dante p. 19. Jener erwarb ſich bey dem Dichter eine ſo beſondere Hochachtung, daß er die einzelnen Bücher ſeines groſſen Gedichts nicht eher jemanden bekannt werden ließ, als bis er ſie ihm zugeſandt hatte. Egli era ſuo coſtume, qualora ſei, o otto canti fatti n'aveva, quelli, primachè alcun' altro gli vedeſſe, dove che egli fuſſe, mandarli a Meſſer Cane della Scala, il quale egli, oltre ad ogni altro, aveva in reverenza; e poichè da lui eran veduti, ne faceva copia a chi la volea &c. p. 59.

Und jede Leidenſchaft ſich tauſendfach verbirgt,
Ein Todfeind uns umarmt und in Gedanken würgt,
Und die Geſchicklichkeit, im Loben ſelbſt zu haſſen,
Die Unſchuld lockt und ſtürzt, die ſich auf ſich verlaſſen;
Dort dankt man ſeinem Freund, und dort vertritt man ihn,
Wie den Valer [15] Vitell, den Armand Mazarin. [16]
Die Einfalt der Natur, die Hof und Stadt entbehren,
Der wahren Eintracht Luſt, der wahren Liebe Zähren,
Das weſentliche Glück, frey, und nicht groß zu ſeyn,
Verherrlichen das Feld, und heiligen den Hain.
O Land! der Tugend Sitz, wo zwiſchen Trift und Auen
Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht verbauen,
Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und Betrug
Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem irdnen Krug;
Wo Anmuth Witz gebiert, und Witz ein ſichres Scherzen,
Weil niemand ſinnreich wird, um ſeinen Freund zu ſchwärzen;
Wo man nie wiſſentlich Verheiſſungen vergiſſt,
Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erbgut iſt,
Wie in Arcadien. Erkauft das Gold der Reichen
Sich Freunde ſolcher Art, die rechten Hirten gleichen?

Nie

15 Der unglückliche Valerius Aſiaticus. Sed conſultanti ſuper abſolutione Aſiatici, flens Vitellius commemorata vetuſtate amicitiae, utque Antoniam principis matrem pariter obſervaviſſent, dein percurſis Aſiatici in Remp. officiis, recentique adverſus Britanniam militia quaeque alia conciliandae miſericordiae videbantur; liberum ei mortis arbitrium permiſit: et ſecuta ſunt Claudii verba, in eandem clementiam. Tacitvs Annal. L. XI. c. 3. S. Gronovs Anmerkung Vol. I. p. 629.

16 Amelot de la Houssaie in ſeiner Ueberſetzung des Tacitus,

Nie hätte Cäſars Macht ein Meuchelmord erhöht,
Wär an dem krummen Nil der König ein Damöt,
Wär ein Pompejus dort nur ein Menalc geweſen,
Als er des Pharos Strand zur Zuflucht ſich erleſen.
Doch ihm erwies man nicht die ſo verdiente Huld.
Nur ſeine Gröſſe war an ſeinem Tode Schuld.
Und ſo ſprach Theodot: [17] "Die Einfalt ſteter Treue,
Der gute, blinde Trieb ſtürzt in Gefahr und Reue.
Gab deinem Vater gleich Pompejus Reich und Thron;
So feſſelt dieſe Gunſt nicht den beglücktern Sohn.
Der Ruhm vergalt die That. Soll er uns dankbar finden,
So muß der Held nicht fliehn, ſo muß er überwinden.
Doch ihn verläſſt das Glück; es eilt dem Cäſar nach:
Und gegen dieſen, Herr, ſind wir und er zu ſchwach,
Der väterliche Freund, Willſt du ihn nur entfernen,
So kann er mit der Zeit ſich römiſch rächen lernen;
So ahndet Cäſar ſelbſt, zum Schrecken aller Welt,
Daß ihm mein König nicht den Gegner dargeſtellt.
Er ſterbe! Nur dein Heil, nur dich muß man betrachten:
Dem Sieger müſſen wir den groſſen Flüchtling ſchlachten."

tus, die in Amſterdam 1709, herausgekommen iſt, entdeckt in den Reflex. polit. P. III. p. 285. que tout le mal que Vittorio Siri dit du Cardinal Richelieu dans ſes Memorie recondite, il l'avoit apris de la propre bouche du Cardinal Mazarin, qui s'en étoit entretenu ſouvent avec lui, à fin que le Siri, qui lui étoit tout devoué, n'oubliât pas de l'inſerer dans ſes écrits. Ainſi le Public a quelque obligation à ce Miniſtre de ſon ingratitude, dont l'Hiſtoire a profité.

17 S. den Plutarch, im Pompejus, oder Rollins Hiſtoire Ancienne, T. X. p. 255. 256.

So klügelt ein Verſtand, der eigennützig denkt,
Den keiner Tugend Wink in ſeinen Schlüſſen lenkt;
Allein, wie muß er oft, zu ſeiner Schmach, erfahren,
Daß Freundſchaft, Dank und Pflicht nie leere Wörter waren!
Wie ſchwer empfindet oft die Ungerechtigkeit
Die eiſerne Gewalt zu ſchneller Ahndungszeit!
Kann auch ganz Aſien den Theodot verſtecken?
Nein! Brutus findet ihn, die Strafe zu vollſtrecken.

Wie ruhig iſt ein Herz, das ſeine Pflichten kennt!
Das jede ſeine Luſt, wie ſeine Richtſchnur, nennt!
Von ihm, und nur von ihm, wird Freundſchaft recht geſchätzet,
Die, wahrer Dichtkunſt gleich, ſo beſſert, als ergetzet.

Im Stande der Natur, als, zu der Menſchen Ruhm,
Noch keine Herrſchaft war, kein Rang, kein Eigenthum,
Da wollte die Vernunft, und ſelbſt die Triebe wollten,
Daß wir geſellig ſeyn, daß wir gefallen ſollten;
Dann war, zu gleichem Glück, im menſchlichen Geſchlecht
Der Zweck gemeinſchaftlich, und allgemein das Recht.
Dann ſchmückten jeden Tag die Freyheit und der Friede.
Wer wird, wo dieſe ſind, des längſten Lebens müde?

Als

18 Quapropter a Natura mihi videtur potius, quam ab indigentia, orta amicitia, et applicatione magis animi cum quodam ſenſu amandi, quam cogitatione, quantum illa res utilitatis eſſet habitura. (Cicero, in Laelio c. VIII, 27.) Quam ſi qui putant ab imbecillitate proficiſci, ut ſit, per quem quisque aſſequatur, quod deſideret; humilem ſane relinquunt, et minime

Als aber Stolz und Neid den frechen Schwung erhub,
Gewalt das Recht beſtürmt', und Liſt es untergrub,
Als Krieg und Raub und Wut der Schwächern Bruſt zerfleiſchte,
Und vieler Sicherheit auch vieler Bund erheiſchte;
Ward die Geſelligkeit, die erſte Zuverſicht
Der neu-erſchaffnen Welt, ihr immer mehr zur Pflicht.

Jedoch, wie übertrifft die freundſchaftliche Liebe
Dieß allgemeine Band, und die Erhaltungstriebe!

So iſt das Morgenroth, dem Nacht u. Schwermuth weicht,
Der Anfang eines Lichts, dem nichts an Wirkung gleicht,
Doch nur ein ſchwaches Bild der Kraft, der Pracht, der Wonne,
Der milden Göttlichkeit der vollen Mittagsſonne.

Es ſtammt die Freundſchaft nicht aus Noth [18] und Eiferſucht:
Sie iſt der Weisheit Kind, der reifen Kenntniß Frucht,
Ein Werk der beſten Wahl, und kann nur die verbinden,
Die in der Seelen Reiz die gröſſte Schönheit finden.
Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit
Macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Aehnlichkeit. [19]

minime generoſum, ut Ita dicam, ortum amicitiae, quam ex inopia atque indigentia natam volunt. Quod ſi ita eſſet; ut quisque minimum in ſe eſſe arbitraretur, ita ad amicitiam eſſet aptiſſimus: quod longe ſecus eſt. c. IX. 29.

19 Das genaue Verſtändniß zwiſchen dem Cicero und Atticus, dem Brutus und Caſſius beweiſet, daß vertraute Freunde in

Wenn ſchwarze Laſter ſich mit gleichen Laſtern gatten; [20]
Wer wird der Mißgeſtalt der Schönheit Ruhm geſtatten?
Die Ehre der Natur, der innern Sinnen Glück,
Die wahre Freundſchaft iſt der Tugend Meiſterſtück. [21]
Die Neigung, wenn man ſoll, Ruhm, Güter, Ruh und Leben, [22]
Ohn Eigennutz und Zwang, für andre hinzugeben,
Die echte Zärtlichkeit, die immer Luſt und Schmerz
Mit andern willig theilt, kömmt in kein ſchlechtes Herz.
Und Helden, welche wir vor tauſend Siegern preiſen,
Sind Helden, die ſich auch, als Freunde, groß erweiſen.

Ganz

in ihrer Art zu denken ſehr unähnlich ſeyn können. Parrhaſiana, Tom. II. p. 364. ſqq. Corneille in ſeiner Rhodogune, und Moliere im Menſchenfeinde, haben daher Perſonen von ſehr unterſchiedenen Charactern in eine groſſe, doch nicht unwahrſcheinliche Freundſchaft zu ſetzen gewußt; jener den Seleucus und Antiochus, dieſer den Alceſt und Philint. S. in den Oeuvres de Mr. DE SACY (à Paris 1722.) ſeinen Traité de l'Amitié p. 517-519.

20 CICERO in LAELIO, c. XI. XII. 43.

21 Qui autem in virtute ſummum bonum ponunt, praeclare illi quidem: ſed haec ipſa virtus amicitiam et gignit, et continet: nec ſine virtute amicitia eſſe ullo pacto poteſt. CICERO, in LAELIO, c. VI. 20. Haec eſt, inquam, ſocietas, in qua omnia inſunt, quae putant homines expetenda, honeſtas, gloria, tranquillitas animi, atque jucunditas: ut, cum haec adſint, beata vita ſit, et ſine his eſſe non poſſit. Quod cum optimum maximumque ſit, ſi id volumus adipiſci, virtuti opera danda eſt: ſine qua neque amicitiam, neque ullam rem expetendam conſequi poſſumus. Ea vero neglecta, qui ſe amicos habere arbitrantur, tum ſe denique erraſſe ſentiunt, cum eos gravis aliquis caſus experiri cogit, c. XXII. 84.

22 Zu den Sätzen der epicuriſchen Moral, welche doch eben nicht im Verdacht einer groſſen Strenge ſtehet, gehört auch dieſer:

Ganz Griechenland erhebt, Philippus selbst beweint
Die Schar der Liebenden, [23] die Schlacht und Tod vereint,
Und Thebe heilig heisst. Die scythischen Barbaren,
Bey denen Lust und Schwert die grössten Götter waren,
Selbst die errichteten der Freundschaft, im Orest
Und seinem Pylades, ein redlich Opferfest,
Besungen ihren Ruhm, und stellten in den Tempel
Der Abentheurer Bild, und ihrer Treu Exempel. [24]

Der Freundschaft edler Stand prägt Weisen Ehrfurcht ein:
Er wird, in andern auch, ihm unverletzlich seyn:

Und

ser: Sapiens etiam, ubi opus erit, mortem pro amico oppetet, welchen Brucker in der Hist. crit. Philosoph. T. I. p. 1315. und Gassendus im Synt. Philosoph. Epicur. p. 494 anführen. S. den Lälius des Cicero, c. VII. 24.

„Als Chabrias, der Athenienser Feldherr, in Gefahr stund, sein Leben zu verlieren, und er sich zu vertheidigen einfand: so war niemand, der ihn begleitete, als Plato. Daher sagte einer, Namens Crobylus, zu ihm: Ich sehe wohl, du willst andern zu Hülfe kommen. Weissest du aber auch, daß des Socrates Giftbecher auf dich wartet? Dem aber Plato herzhaft begegnete: Habe ich für das Vaterland im Kriege mein Leben gewaget; so trage ich kein Bedenken, itzund für einen Freund ein gleiches zu thun. Laert. III. 23. sqq.„ Stolle, in der Historie der heydnischen Moral, S. 75.

23 S. den Plutarch, im Pelopidas, und Potters Archaeolog. Graec. L. IV. c. IX. Vol. II. p. 241. sqq.

24 S. den Lucian, im Toxaris. Der berühmte Graf Shaftesbury merkt an, im Essay on the Freedom of Wit et Humour (Characteristicks, Vol. I. p. 98. sqq.) daß die heilige Religion der Christen sie weder zu der besondern, persönlichen Freundschaft, die von dem allgemeinen Wohlwollen und der Liebe zum Nächsten unterschieden ist, noch zur Liebe des Vaterlandes verbindet; daher denn diese recht

heroi-

Und nimmer hat ein Mann von richtigem Gewiſſen
Der Eintracht einen Freund verlockt, entwöhnt, entriſſen.
Der ſchadenfrohe Stolz, den dieſer Raub erweckt,
Verräth ein ſchwarzes Herz, das nur in Frevlern ſteckt.

Der Herzen Einigkeit, die ſich auf Wahrheit gründet,[25]
Stets gleiche Tugenden, oft gleiche Sitten, findet,
Kennt keinen Eigennutz,[26] der ſie zu Dienſten treibt,
Weil nur des Wohlthuns Luſt[27] der Großmuth Ziel verbleibt,
So oft wir recht gewählt, und dann mit edlem Willen
In des Geliebten Wunſch auch unſern Wunſch erfüllen.

So

heroiſchen Tugenden edler Heiden in Chriſten bloſſerdings willkührlich ſind, und bey ihnen nicht zu den höchſten Pflichten gehören, welchen eine unendliche Belohnung verheiſſen wird: ohne Zweifel, damit wir ſolche Tugenden ohne alle Eigennützigkeit ausüben mögen. Eine bündige Unterſuchung dieſer ſo irrigen Gedanken findet ſich in Foſters zweyten geiſtlichen Rede über Röm. 5, 7. welche, in der im Jahre 1732 heraus gekommenen Sammlung einiger ſeiner Predigten, die dritte iſt. S. 66-78. und in der fünften ſchönen Predigt der zweyten Sammlung des Hrn. Abts Jeruſalem, S. 336. u. f.

25 Wollaſton, im erſten Abſchnitte ſeiner Religion of Nature, § 3-6. erklärt ſehr ſinnreich die moraliſche Tugend durch SIGNIFICANCY of Truth in Actions, oder eine Bedeutlichkeit der Wahrheit in den Handlungen: wie der gelehrte Verfaſſer der zuverläßigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande der Wiſſenſchaften, im 7ten Theile S. 36. dieſes Wort überſetzt hat, in welchem Hutcheſon eine nicht geringe Zweydeutigkeit finden will. S. ſeinen Eſſay on the Nature and Conduct of the Paſſions et Affections. (Lond. 1742.) p. 258. ſqq.

26 Altera ſententia eſt, quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Hoc quidem

So viel gewährt ein Freund, daß auch das Leben nicht
Mehr als ein Daſeyn iſt, wenn uns ein Freund gebricht.
Ja, ſtieg ein Sterblicher in die entfernteſten Sphären,
Und ſähe Welten ſelbſt, wovon die Räthſel lehren,
Und ſäh, im öden Raum, von Menſchen abgewandt,
Die Werkſtatt der Natur, der Sonnen Vaterland;
So würde doch zu bald der Kenntniß Freude fehlen,
Träff er nicht jemand an, ihm dieſes zu erzehlen. [28]

Der langen Einſamkeit giebt alles Ueberdruß;
Doch wie verſchönert ſich Iliſſens kleiner Fluß,

Des

dem eſt nimis exigue et exiliter ad calculos vocare amicitiam, ut par ſit ratio acceptorum et datorum. Divitior mihi et affluentior videtur eſſe vera amicitia: nec obſervare reſtricte, ne plus reddat, quam acceperit. Neque enim verendum eſt, ne quid excidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus aequo quid in amicitiam congeratur. Cicero, in Laelio, c. XVI. 58. Sed plerique neque in rebus humanis quidquam bonum norunt, niſi quod fructuoſum ſit: et amicos, tanquam pecudes, eos potiſſimum diligunt, ex quibus ſperant ſe maximum fructum eſſe capturos. c. XXI. 79.

Ce qui conſtitue eſſentiellement l'amitié, ce qui la diſtingue de toutes les autres liaiſons que les hommes peuvent former, c'eſt la connoiſſance du ſujet, c'eſt le desintereſſement du motif qui nous y attache. Sacy, de l'Amitié, L. I. p. 516.

27 „Der Weiſe allein (lehrte ſchon Confucius) iſt allezeit vergnügt. Die Tugend macht ſeine Seele ruhig. Es beunruhiget ihn nichts, weil er nicht der Belohnung wegen tugendhaft lebt. Die Ausübung der Tugend iſt die einzige Belohnung, ſo er hoffet.„ Stolle, in der Hiſtorie der heidniſchen Moral, S. 13.

28 V. Ciceronem, in Laelio, c. XXIII. 88.

Des hohen Ahorns Dach, des Achelous Quelle,[29]
Der Hauch der Sommerluft, und jede Ruheſtelle,
Wann dort ein Socrates von unſrer Neigung Pflicht,
Von Schönheit, Lieb' und Reiz mit ſeinem Phädrus ſpricht!

Unmenſchlich iſt der Trieb, von Menſchen ſich zu ſcheiden,
Und Timons Bärenſtand iſt nimmer zu beneiden.
Kein Weiſer haſſt die Welt: auch ſie verſichert ihn,
Uns werd in einem Freund ein heilger Schatz verliehn.
Vergnügen und Verdruß darf man ihm frey bekennen,
Ihm frey den Gegenwurf geheimſter Wünſche nennen,
Und alle Fehler ſelbſt mit Zuverſicht geſtehn;
Denn ihm gebührt das Recht, in unſer Herz zu ſehn.
So Fröhlichkeit, als Gram, kann uns die Augen netzen,
Sein bloſſer Anblick wirkt ein zärtliches Ergetzen.

Ihm

29 Socr. Hic vero limpidiſſimus fons ſub platano manat aqua frigidiſſima, quam pede tentare potes: ut quidem Nymphis quibusdam et Acheloo ſacrum eſſe, ex his puppis et imagunculis conjiciam v. Platonis Opera, ex interpretat. Io. Serrani, (edit. Henr. Steph. 1578. fol.) in Phaedro. T. III. p. 230. Cic. de Oratore, L. I. 28. Vavassor de ludicra dictione, cap. III. p. 52. 53.

30 Eſt enim quaedam etiam dolendi voluptas: praeſertim ſi in amici ſinu defleas, apud quem lacrymis tuis vel laus ſit parata, vel venia. Plinivs L. VIII. Ep. XVI.

31 Doch übereilt ſich Montagne, der ſo vollkommene Freund ſeines Estienne de la Boetie, indem er dieſer Pflicht keine Gränzen ſetzet. Er ſchreibt, in den Eſſais, L. I. ch. XXVII. L'unique et principale amitié deſcouſt toutes

Ja! man verweine nur an eines Damons Bruſt
Die Thränen herber Qual, die Zährchen ſüſſer Luſt. [30]
Ihm werde nichts verheelt: [31] er weiß die Kunſt zu ſchweigen.
O ſchwere Wiſſenſchaft, wie vielen biſt du eigen?
Ein Kluger will daher, wie ſelbſt ein Biſchof meynt, [32]
Nur Einen Beichtiger, nur Einen Herzensfreund.

Der iſt es, der uns warnt, ſo oft wir gleiten wollen,
Der uns die Wege zeigt, die wir betreten ſollen.
Er tadelt, wenn er muß: er lobt uns, wenn er kann;
Doch nimmt ſein Ausſpruch nie den Ton der Lehrer an,
Sein Beyſpiel, wie ſein Rath, wird unſre Tugend ſtützen,
Und ſein geſetzter Muth wird unſern Namen ſchützen.
Wer meinen Ruhm berupft, ſtiehlt zwar ſich ſelbſt nicht reich;
Mich aber ſtiehlt er arm. [33] Den Freund rührt das ſogleich;

Sein

toutes autres obligations. Le ſecret que j'ay juré ne deceller à un autre, je le puis ſans parjure communiquer à celui, qui n'eſt pas autre, c'eſt moi, &c. und wird daher im funfzehnten Briefe der Lettres on ſeveral Subjects by Sir Thomas Fitzosborne: (Lond. 1748.) unter die Enthuſiaſten in der Lehre von der Freundſchaft geſtellt.

32 Flechier, im XXII Cap. ſeiner Reflexions ſur les differens Caracteres des Hommes, p. 178. 179. Aber Sacy behauptet, man könne mehr als Einen würdigen Freund haben, im Traité de l'Amitié, L. I. p. 507-511. v. Cic. in Lael. c. V. 20.

33 - - - He that filches from
me my good name,
Robs me of that which not
inriches him,
And makes me poor indeed.
Jago, im Othello des Shakeſpear.

Sein früher Widerſpruch hemmt in den Sittenrichtern
Der Zungen wilde Wut, und macht Pernellen [34] ſchüchtern.

Das ſüſſe Vorurtheil, das holder Umgang giebt,
Macht, daß man nie zu ſehr [35] geprüfte Freunde liebt.
Ein Freund wird voller Glimpf des Freundes Fehler tragen,
Nur Froſt und Falſchheit nicht, den Grund beſugter Klagen:
So wie mein Lipſtorp [36] mir, aus Güte, viel erlaubt;
Doch nichts, das mir vielleicht Kraft und Geſundheit raubt.

Ein beſſernder Verweis ſollt' immer Dank erwerben.
Mit unverdientem Ruhm mag uns ein Schmeichler färben:
Der lobt an Lesbien die Demuth und die Treu,
Und, vor dem Spiegeltiſch, den Haß der Schmeicheley;
An Dichtern, ihre Furcht die Werkchen vorzuleſen;
An Pächtern, ihr Bemühn für das gemeine Weſen;
An Wuchrern, den Geſchmack; an Stutzern, Gründlichkeit;
An einem jungen Rath, die Staatserfahrenheit;
An Schwätzern, den Verſtand zu ſchweigen und zu denken;
An Unerſättlichen, den Abſcheu vor Geſchenken;
Und darf er Groſſen ſich und ſeine Schminke weihn,
Sie werden Walſinghams, ſie werden Mornays ſeyn.
Doch läſſt der Gleißner bald ſein Hohngelächter ſchallen,
Wenn ſein Altar verſinkt, und ſeine Götzen fallen.

Unwür-

34 Die bekannteſte Pernelle iſt die Mutter des Orgon im Tartüffe.

35 S. den acht und zwanzigſten Brief des Plinius, im ſiebenten Buche.

Unwürdig unſrer Gunſt, und des geringſten Blicks,
Iſt der gemeine Schwarm der Heuchler unſers Glücks,
Der horcht, und, wenn er ja uns ernſtlich klagen höret,
Vielleicht die Achſeln zuckt, gewiß den Rücken kehret.
Allein, wie ſchätzbar iſt ein Herz, das ſo geneigt,
Als es dem Jüngling ward, ſich noch dem Greiſe zeigt!
Es giebt uns in Gefahr, wann Feind' und Unglück toben,
Wo Furcht und Falſchheit fliehn, die ſtärkſten Freundſchafts-
proben.

Wie ſchwingt die Liebe ſich durch edlen Muth empor!
Wie kömmt ein edler Freund des Freundes Flehn zuvor!
Zufrieden, kann er nur mit ſeinem Beyſtand eilen;
Kaum tröſtbar, muß er noch mit ſeinem Dienſt verweilen:
Wie zu der guten Zeit, als Monomotapa
Ein Beyſpiel ſolcher Art in zweenen Freunden ſah.
An Treu, und nicht an Kunſt nach Hof-Art liebzukoſen,
Beſchämt ein Schwarzer oft den zierlichſten Franzoſen.
Der eine Biedermann war mitten in der Nacht,
Als alles lag und ſchlief, voll Unruh aufgewacht.
Er lief zum andern hin, pocht' an, und lärmt', und weckte
Den trägen Diener auf, der ſich faſt fühllos ſtreckte.
Der Hausherr ſann beſtürzt dem ſpäten Zuſpruch nach,
Ergriff ſein Schwert, ſein Gold, empfing den Freund, und
ſprach:

Du

36 Der Hr. D. Lipſtorp, würdiger Phyſicus der Stadt Hamburg, deſſen Herz, Wiſſenſchaft und Erfahrung niemand kennen kann, ohne ſie hochzuachten. * Er ſtarb am eilften May im Jahre 1754.

Du pflegſt um dieſe Zeit die Gaſſe nicht zu lieben!
Was hat dich immermehr ſo eilig hergetrieben?
Vielleicht Verluſt im Spiel? Sieh meine Börſe hier!
Giebts Händel? Laß uns gehn! Trau meinem Schwert und mir!
Doch willſt du dieſe Nacht nicht ohne Kuß beſchlieſſen?
Gut! meine Sklavinn ſoll ſie dir genug verſüſſen.
O nein, verſetzt ſein Freund: o nein, du haſt geirrt.
Mich hat ein ſchwerer Traum erſchreckt, und ganz verwirrt:
Denn, ach! ich ſahe dich in meinem erſten Schlummer,
Und dein Geſicht verrieth mir einen ſeltnen Kummer.
Gleich klopfte mir das Herz; da ging ich, ungeſäumt,
Zu ſehen, was dir fehlt, und ob mir falſch geträumt. [37]

Mein Bruder, den ich ſtets mit neuer Freude nenne,
An dem ich noch weit mehr, als Brudertreu, erkenne,
Ich eigne billig Dir der Freundſchaft Abriß zu:
Wen lieb ich ſo, wie Dich? Wer liebt mich ſo, wie Du?
Du biſt, und dieſes Lob wirſt Du umſonſt verbitten,
Gerecht nach jeder Pflicht, und würdig Deiner Sitten.
Mein allertheuerſter, mein angebohrner Freund,
Der mit der Höfe Witz das beſte Herz vereint:
Es kann das reichſte Glück mir nichts erwünſchters geben,
Als Deine Zärtlichkeit, Dein Wohl, Dein langes Leben.
O nahet nicht einmal der holde Tag heran,
Da ich Dich wiederſehn, und froh umarmen kann?

Der

37 S. die hundert und zwey und funfzigſte Fabel des DE LA FONTAINE.

1 Cineas, der Schüler des Demoſthenes und Geſandter des Pyrrhus, wird einigen aus dem

Der Gelehrte.

Beglückt iſt der, zu dem ſein Vater ſpricht:
Sohn, ſey gelehrt! und der den Vater höret,
Und nur auf Ruhm, auf Meiſterſchaft erpicht,
Bald vieles lernt, und endlich alles lehret,
Mit gleichem Muth bejahet und verneint,
Beweiſen darf, und zu beweiſen ſcheint.

Sein Ernſt verſchmäht, was Höfen ſtets gefiel:
Den Ueberfluß geſchmückter Freudenfeſte,
Die frühe Jagd, den ſpäten Tanz, das Spiel,
Das Nachtgepräng erleuchteter Paläſte,
Der Maſken Scherz, wo Mummerey und Liſt
Verliebte paart, Gepaarten günſtig iſt.

Ihn reizen nie der Waffen Glanz und Pracht,
Der Edlen Muth, der Enkel tapfrer Ahnen,
Der Helden Luſt, die feuervolle Schlacht,
Der ſtolze Sieg, der Ruhm erfochtner Fahnen,
Das Kriegsgeſchrey, das donnernde Metall,
Der kühne Sturm, und der erſtiegne Wall.

Er mehrt auch nicht den zu geheimen Rath,
Der um den Thron erhabner Fürſten ſitzet,
Und, ſonder Ihn, den anvertrauten Staat
Bewacht, verſorgt, erweitert und beſchützet.
Er will, Er kann (wie oft trifft beydes ein!)
Kein [x] Cineas von einem Pyrrhus ſeyn.

[x] dem Plutarch, andern aus dem Boileau, und vielen aus dem 7ten Bande der Hiſtoire ancienne des Rollin bekannt ſeyn.

Was Ihn bemüht, verherrlicht und ergetzt,
Sind weder Pracht, noch Kriegs- noch Staatsgeschäffte:
Es ist ein Buch, das Er selbst aufgesetzt,
Es ist ein Schatz von Ihm beschriebner Häfte,
Ein Kupferstich, der Ihn, mit Recht, entzückt,
In dem Er Sich, mit Ruhm verbrämt, erblickt.

Es ist Sein Krieg ein schwerer Federkrieg,
In dem durch Ihn Beweise stehn und fallen;
Und Er betritt, auf den erhaltnen Sieg,
Den Helden gleich, des Ehrentempels Hallen,
Und stellet dort Sich Seiner Leser Schar,
Der Setzerzunft, und den Verlegern dar.

Ja! dreyfach groß und furchtbar ist der Mann,
Der muthig schreibt, bis Neid und Gegner schwinden.
Er trifft in Sich mehr, als neun Musen, an,
Er wird in Sich mehr, als den Phöbus, finden,
Und ist im Streit, wie Ajax beym Homer,
Des Heeres Schutz, ja selbst ein ganzes Heer.

Erwünschter Preis gelehrter Ritterschaft!
Dein Lorbeer krönt den, so der Muth erhoben:
Doch braucht auch der nicht stets der Waffen Kraft;
Er lobet auch, damit ihn andre loben,
Und lohnt dem Ruhm, den er im Lenz erhält,
Mit Gegenruhm, noch eh die Blühte fällt.

Es

Es keimt und ſproſſt die Saat der Dankbarkeit
In Zeitungen, und wächſt in Monatsſchriften.
Ein werther Freund belehrt die Folgezeit,
Und zeigt uns ſelbſt, wie viel wir Gutes ſtiften,
Und dich ermahnt ſein ſüſſes Lobgedicht,
Germanien! zu der Bewundrungspflicht.

Oft iſt der Ruhm, der Schriftverfaſſer hebt,
Urſprünglich ſchwach; doch hilft die Gunſt ihm weiter.
Der Gönner Huld, nach der die Zuſchrift ſtrebt,
Macht Kleine groß, und dunkle Namen heiter,
Und wer zuerſt um Nachſicht bitten muß,
Gebeut zuletzt, und iſt ein Panſophus.

So wie ein Bach, der träg und dürftig quillt,
Durch Kies und Schlamm trüb und verächtlich flieſſet,
Sich krümmt und ſchleicht, von fremden Waſſern ſchwillt,
Dann rauſcht und glänzt, ſich ſtolz ins Land ergieſſet,
Dort Bächen folgt, hier Bäche ſelbſt regiert,
Und endlich gar des Stromes Namen führt.

Des Beyfalls Kraft begeiſtert den Verſtand
Mit allem Witz der Neuern und der Alten,
Wird zum Beruf, heiſſt jeden, der ihn fand,
Das Richter-Amt auf dem Parnaß verwalten,
Und macht den Mann, den Muth und Glück erhöhn,
Oft zum Virgil, noch öfter zum Mäcen.

Sein Haß entehrt. Warum? Weil Seine Gunst
Kaum weniger, als mancher Pfalzgraf, adelt.
Nur Er versteht, wie meisterliche Kunst
In Zeilen lobt, in ganzen Blättern tadelt.
Sein Ausspruch nur, der stets die Regel trifft,
Entscheidet schnell den Werth von jeder Schrift.

Die Ungeduld der Fremden, Ihn zu schaun,
Spornt ihren Fuß auf den gelehrten Reisen.
Sie müssen sich aus Seinem Mund erbaun,
Und Ihm, Ihm selbst, sich und ihr Stammbuch weisen,
Vergleichen Ihn mit Seinem Kupferstich,
Sehn, wie Er lacht, freun, und empfehlen sich.

Er lehrt die Welt. Sein Ton, Sein Vorrang steigt,
Und Seine Stirn umstrahlt der Glanz der Ehre.
Das, was Er sagt, und das, was Er verschweigt,
Ist, wie ein Licht und Nebel seiner Lehre,
Das, wann Er will, der Schlüsse Band entdeckt,
Der, wann Er muß, des Bandes Grund versteckt.

Der

2 S. das eilfte Buch der Odyssee.

3 Post arcis ingressum, qui hodie exstat, Mercurium, quem Propylaeum nominant, et Gratias item, Socrates, Sophronisci filius, effinxisse dicitur: quem summa inter homines sapientia fuisse praeditum testis Apollo

Der Körper Stoff, was ihre Kraft erhält,
Wie jede wirkt, sieht Er von allen Seiten.
Sein Witz durchstreift so gar die Geisterwelt,
Das dunkle Land entlegner Möglichkeiten,
Und spähet dort mehr Dinge seltner Art,
Als ein Ulyß bey seiner Höllenfahrt. [2]

Der Wahrheit Reich macht Er sich unterthan.
Er herrscht allein, mit sieggewohnten Schätzen.
Empöret sich des Zweiflers kecker Wahn,
So kann doch das Sein Ansehn nicht verletzen.
Umsonst erregt ein Aeol Sturm und Fluht:
Neptun erscheint, und das Gewässer ruht.

Doch, wann Er Sich von jenen Höhen schwingt,
Wo, ausser Ihm, den grössten Weisen träumet,
So reizt auch Ihn, was uns Thalia singt;
Er spielt ein Lied, ein leichtes Lied, und reimet:
Wie Socrates, der so viel Geist besitzt,
Zur Werkstatt eilt, und Huldgöttinnen schnitzt. [3]

Apollo est. &c. Pausanias in Atticis, Abrahamo Loeschero interprete, p. 26.

Socrates praeterea, Sophronisci filius, ante arcis vestibulum Gratiarum simulacra Athenienſibus fabricavit. Idem in Boeoticis, p. 380.

Dann übt Er oft, die Muſen zu erfreun,
Die Wiſſenſchaft, ein Lob recht auszuzieren,
Die Fertigkeit, viel Glück zu prophezeyn,
Die ſtrenge Kunſt empfindlicher Satyren,
Und gleicht an Witz, an Einſicht, an Geſchmack,
Dem Deſpreaux, faſt wie ein Cantenac. [4]

Sein Ruhm wird reif, und güldner Zeiten wehrt,
Der dankbaren, doch längſtvergeſſnen Zeiten,
Wo den Petrarch das Capitol verehrt, [5]
Und Dichter noch auf Elephanten reiten. [6]
O groſſer Tag! o altes Heldenglück!
Kommt wiederum, doch nur für Ihn, zurück.

Der

4 Von den Satyres de Mr. Benech de Cantenac, Chanoine de l'Egliſe Metropolitaine et Primatiale de Bourdeaux, iſt das Jahr 1706 der Nouvelles de la Republique des Lettres, im März, S. 341. und f. nachzuſehen.

5 Die Krönung des Petrarcha gehört in die Geſchichte der Gelehrten vom Jahre 1341, und iſt, nach allen Umſtänden, aus des Titon du Tillet Eſſais ſur les Honneurs et les Monumens accordés aux illuſtres Savans, pag. 281. im Journal des Savans, T. CX. p. 20 - 23. beſchrieben worden.

6 Pabſt Leo der Zehnte hat dieſe Ehre dem Dichter Baraballi wiederfahren laſſen. S das ſechste Buch der Anecdotes de Florence des Varillas, p. 295.

Digitized by Google

Der Schwätzer,

nach dem Horaz.

Jüngſt, da ich mich, wie ſonſt, den Grillen überlaſſe,
[1] Gerath ich ungefehr in die Mariengaſſe.
Ein Fremder, den ich nur dem Namen nach gekannt,
Läuft plötzlich auf mich zu, ergreift mich bey der Hand,
Und ſpricht: [2] „Wie gehts? Mon Cher! [3] „Noch ziemlich, wie Sie ſehen;
Von Ihnen hoff ich auch erwünſchtes Wohlergehen.
Er folgt mir Schritt vor Schritt, und klebt mir lächelnd an.
[4] Iſt etwas, frag ich ihn, womit ich dienen kann?
Er danket, und verſetzt: [5] „Sie werden mich ſchon kennen,
„Und ihre Freundſchaft mir, als einem Dichter, gönnen.„
Mein Herr, Sie ſollen mir um deſto werther ſeyn.
Ich eil, ich ſtehe ſtill, von ihm mich zu befreyn,

HORATIVS SANADON.

Sat II. Lib. II. (Sat. IX. Lib. I.)

Ibam forte [1] via ſacra (ſicut meus eſt mos)
Neſcio quid meditans nugarum, totus in illis:
Adcurrit quidam notus mihi nomine tantum;
Arreptaque manu: [2] *Quid agis, dulciſſime rerum?*
[3] Suaviter, ut nunc eſt, inquam; et cupio omnia quae vis.
Cum adſectaretur: [4] Numquid vis? occupo. At ille:
[5] *Noris nos*, inquit; *docti ſumus.* Hic ego: Pluris
Hoc, inquam, mihi eris. Miſere diſcedere quaerens,

Ire

Und raun ich weiß nicht was dem Diener in die Ohren;
Doch hier ist alle Müh und alle Kunst verlohren.
Mir bricht der Angstschweiß aus. [6] O wie beneidenswerth,
Gedenk ich, ist der Thor, der Thoren gerne hört!
Indessen strömt sein Mund von rauschendem Geschwätze;
Er lobt die schöne Stadt, und nennt mir alle Plätze,
Die Brücken, jedes Thor, die Märkte, Wall und Wacht,
Und lehrt mich, wie der Lenz die Gärten lustig macht.
Ich schweig, er fähret fort: [7] „Ist man so still? ich finde,
„Daß die Begleitung sie nicht sonderlich verbinde;
„Allein ich schlentre mit, und Sie erlauben mir
„Für dießmal kühn zu seyn. Doch wohin gehen wir?„
Bemühen Sie sich nicht: ich kann mich nicht verweilen,
Und muß zu einem Freund, den Sie nicht kennen, eilen.
[8] Er wohnet weit von hier, die Alster ganz vorbey,
Noch hinter Böckelmanns bekannten Gärtnerey.

„Ich

Ire modo ocius, interdum consistere, in aurem
Dicere nescio quid puero. Cum sudor ad imos
Manaret talos: [6] O te, Bolane, cerebri
Felicem! ajebam tacitus. Cum quidlibet ille
Garriret; vicos, urbem laudaret; ut illi
Nil respondebam: [7] *Misere cupis*, inquit, *abire;*
Iamdudum video: sed nil agis; usque tenebo.
Prosequar hinc; quo nunc iter est tibi? Nil opus est te

Circumagi:

„Ich habe nichts zu thun; was heiſſen tauſend Schritte?
„[9] Im Gehen, glauben Sies, bin ich ein rechter Britte.„
Mich krümm ich, wie ein Pferd, das, bey zu ſchwerer Laſt,
Kopf, Maul und Ohren hängt, und ſeinen Treiber haſſt.
Er räuſpert ſich, und ſpricht: „Wahr iſts, ſich ſelbſt zu rühmen,
„So ſehr man ſich auch kennt, das will ſich nicht geziemen;
„[10] Doch prüfen Sie mich nur: ich wette, daß ihr Freund,
„Mit dem ein jedes Jahr Sie zärtlicher vereint,
„Ich wette: Wilkens ſelbſt, und Müller, * den Sie lieben,
„Und Carpſer, und Borgeeſt, die ſollen ihren Trieben
„Nie ſo gefällig ſeyn. Mich übt der Dichtkunſt Flor.
„Neun Muſen ſtell ich mir, ſo wie neun Kegel, vor.
„Man wirft, und trifft doch Holz: es ſey viel oder wenig.
„Die Ecken ſchlägt man um, verfehlt man gleich den König.
„Man ziele, dichte nur, und miſche ſich ins Spiel.
„Werd ich nicht epiſch groß, und bin ich kein Virgil;
„[11] Wohlan!

Circumagi: quendam volo viſere non tibi notum:
[8] Trans Tiberim longe cubat is, prope Caeſaris hortos.
Nil habeo quod agam,[9] et non ſum piger; usque ſequar te.
Demitto auriculas, ut iniquae mentis aſellus,
Cum gravius dorſo ſubiit onus. Incipit ille:
[10] *Si bene me novi, non Viſcum pluris amicum.*

Non

* Der hieſige Rector Müller, dienſte nicht unbekannt ſeyn deſſen groſſe und vielfältige Ver- können.

„[11] Wohlan! ſo reim ich ſchnell von tauſend andern Dingen:
„Mit Einer Muſe muß mir doch der Streich gelingen,
„Erreich ich Alle nicht. [12] Ich tanze wie du Vall:
„Das ſah man auf dem Baum, bey dem Freymäurerball.
„[13] Finazzi ſinget gut: doch ich kann beſſer ſingen.„

Nunmehr gewann ich Zeit, ein Wörtchen anzubringen.
[14] Hat keine Mutter nicht, kein Vetter, kein Geſchlecht,
An Ihrem Wohlſeyn Theil, an Ihren Stunden Recht?
Sollt ihrer keiner nicht Ihr Daſeyn nöthig haben?
„[15] Wir ſprechen uns nicht mehr, denn alle ſind begraben.„
O die ſind wohl daran! nun trifft die Reihe mich,
Betäubte Märtyrer! [16] Verfolge! Morde! Sprich!
Denn ach! die Stunde kömmt, die ich ſo lange ſcheute,
Die mir das alte Weib in Borſtel * prophezeyte,
Als

Non Varium facies: [11] *nam quis me ſcribere plures,*
Aut citius poſſit verſus? [12] *quis membra movere*
Mollius? [13] *Invideat quod et Hermogenes, ego canto.*
Interpellandi locus hic erat: [14] Eſt tibi mater,
Cognati, queis te ſalvo eſt opus? [15] *Haud mihi quisquam:*
Omnes compoſui. Felices! nunc ego reſto.
[16] Confice: namque inſtat fatum mihi triſte, Sabella
Quod puero cecinit mota divina anus urna:
[17] Hunc

* Borſtel iſt ein Dorf in der Kummerfeld, vier Meilen von Grafſchaft Pinneberg, unweit Hamburg, deſſen auch Danckwerth

Als ich ein Knabe war, und ſie mit dürrer Hand
Den Looßtopf ſchüttelte, griff, mein Verhängniß fand,
Und mir den Ausſpruch gab: Es wird ihn, merkt es eben!
Kein Arzt, kein Alchymiſt, kein Fahnenſchmidt vergeben: [17].
Ihn fällt kein Rauferſchwert, auch Seitenweh und Gicht,
Das träge Podagra, die Schwindſucht thut es nicht.
Die gröſſeſte Gefahr wird er von Schwätzern leiden,
Und wird er alt und klug, ſo muß er Redner meiden.

[18]Wir waren, recht um zehn, wo man die Kirche ſchaut,
Die, Magdalene, dir Graf Adolph aufgebaut.
Da ſollte nun mein Freund, mit Acten und Gebühren,
Selbſt vor dem Richter ſtehn, und ſonſt ſein Recht verlieren.
„Weil ich auf dieſe Zeit itzt vorgeladen bin,
„So,„ ſpricht er, „ gehn Sie doch mit mir zum Prätor hin,
„Und hören, wie ich dort..„ [19]Iſt das mir zuzumuthen?
Kann ich ihr Beyſtand ſeyn? Verſteh ich die Statuten?
Und

[17] Hunc neque dira venena, neque hoſticus auferat enſis,
Nec laterum dolor, aut tuſſis, nec tarda podagra:
Garrulus hunc quando conſumet cunque: loquaces,
Si ſapiat, vitet, ſimul atque adoleverit aetas.
Ventum erat ad Veſtae, [18] quarta jam parte diei
Praeterita! et caſu tunc reſpondere vadatus
Debebat; quod ni feciſſet, perdere litem.
Si me amas, inquit, *paulum hic ades.* [19] Interea, ſi
Aut

werth in der Landbeſchreibung der zwey Herzogthümer Schles- wig und Holſtein, S. 279. ge- denket.

Und bin ich nicht verſagt? „Nun werd ich zweifelvoll,
„Ob ich Sie, oder nicht mein Recht, verlaſſen ſoll?„
[20] Mich, mich, mein Herr. „O nein!„ Er rennt mir vor; ich ſchleiche,
Als im Triumph geführt, weil ich dem Stärkern weiche.

Geduld! Was hab ich nun für Fragen auszuſtehn?
„[21] Wie finden ſie den Brocks, Hammoniens Mäcen?„
[22] Ich find und ehr in ihm den Weiſen unſrer Zeiten;
Allein er wird, daher, kein Freund von allen Leuten.
Er wählet, die er liebt, iſt ſinnreich ohne Tand,
Leutſelig ohne Falſch, noch edler, als ſein Stand,
[23] Und ihn vergnügen nur die Würden, die er ſchmücket,
Wann er ſein Vaterland und das Verdienſt beglücket.
„[24] Empfehlen Sie ihm den!„ (Hier zeigt der Thor auf ſich.)
„Ihr Mitgehülf, ihr Rath, ihr Hinterhalt werd ich.
„Ich ſterbe, falls Sie mir die zweyte Rolle geben,
„Wenn wir nicht jeden dort bald aus dem Sattel heben.„

Sie

Aut valeo ſtare, aut novi civilia jura:
Et propero quo ſcis. *Dubius ſum quid faciam*, inquit,
Tene relinquam, an rem. [20] Me ſodes. *Non faciam*, ille;
Et praecedere coepit. Ego (ut contendere durum
Cum victore) ſequor. [21] *Maecenas quomodo tecum?*
Hinc repetit. [22] Paucorum hominum et mentis bene ſanae,
[23] Nemo dexterius fortuna eſt uſus. *Haberes*
Magnum adjutorem, poſſet qui ferre ſecundas,

Hunc

Sie irren ungemein in ihrer Klügeley.
Vor andern iſt ſein Haus von ſolchen Ränken frey.
[25] Der Liebling des Mercur, den Fleiß und Glück erhöhet,
[26] Der Doctor, der ſo gar den Lycophron verſtehet,
Verdrängen keinen nicht, der einem Brocks gefällt,
Der jeden, nach Verdienſt, den Freunden zugeſellt.
„ [27] Das iſt was ſeltſames. Sie ſcherzen.„ Was ich ſage,
Beſtätiget gewiß die Wahrheit alle Tage.
„ [28] Ja, nun verehr ich erſt den weitberühmten Mann,
„Und, kurz, ich ruhe nicht, bis ich ihn ſprechen kann.„
[29] Ihn ſprechen fällt nicht ſchwer, wenn Sie es nur verlangen:
Ein ſo geſcheidter Kopf wird immer wohl empfangen.
Und ſollt er anfangs auch nicht mehr als höflich ſeyn,
So räumen Sie ihm Zeit, Sie gnug zu kennen, ein.
Vielleicht verbirgt er ſich im Reden und im Schweigen,
Sein huldverfülltes Herz nicht gar zu früh zu zeigen.
„Mir fehlt es nicht an Witz, wann ich geſchäfftig bin.
„Sprech ich ihn heute nicht, ſo geh ich morgen hin,
Und

Hunc hominem velles ſi tradere; [24] *diſpeream, ni Submoſſes omnes.* Iſto non vivitur illic,
Quo tu rere, modo. Domus hac nec purior ulla eſt,
Nec magis his aliena malis: nil mi officit, inquam,
[25] Ditior hic, aut eſt quia doctior: [26] eſt locus unicuique ſuus. [27] *Magnum narras, vix credibile.* Atqui
Sic habet. [28] *Accendis quare cupiam magis illi Proximus eſſe.* [29] Velis tantummodo, quae tua virtus,
Expugna-

„Und übermorgen auch. Die Sache recht zu lenken,
„ [30]Will ich den Diener selbst mit einem Vers beschenken.
„Ich gebe gar zu gern. [31]Er merkt mir schon den Tag,
„Da er mich melden darf, und auch den Zeigerschlag.
„ [32]Begegnet mir der Herr, so eil ich ihm zur Seiten;
„ [33]Ich will vom Rathhaus ihn bis an sein Haus begleiten,
„Oft gegenwärtig seyn: kraft eines Unterrichts,
„Den jener Weidmann gab: [34]Jagt; sonsten fangt,
ihr nichts.„

So sprach, doch nein! so schrie der unerschöpfte Schwätzer,
Als nun [35]mein Liscow kam: der Bruder von dem Ketzer,
Den

Expugnabis: et est qui vinci possit; eoque
Difficiles aditus primos habet. *Haud mihi deero,*
[30] *Muneribus servos corrumpam: non, hodie si*
Exclusus fuero, desistam: [31] *tempora quaeram;*
[32] *Occurram in triviis;* [33] *deducam.* [34] *Nil sine magno*
Vita labore dedit mortalibus. Haec dum agit; ecce
[35] Fuscus Aristius occurrit, mihi carus, et illum
Qui

* S. die Uebereinstimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe, in den Lehren von dem Stande der Unschuld, und dem Verluste desselben, ꝛc. ꝛc. erwiesen von Germanico a Sancta Fide. Hamb. 1741. Diese Schrift hat, wie bekannt ist, den um die heiligen Wahrheiten des Glaubens so verdienten Herrn Doctor Wahrendorff zum Verfasser, der, im Jenner des Jahres 1752, zu Haarburg, als General-Superintendent eingeführet worden.

** In dem Kirchenjahre der Jüden ist Nisan der erste Monat An dessen vierzehntem Tage musste das Pascha gefeyert und das Osterlamm geschlachtet werden. Man weiß nicht, in welcher Absicht Horaz (von dem man hier nicht ganz abgehen wollen) in dieser

Den noch Germanicus * vielleicht dereinſt bekehrt,)
Der kannte meinen Mann, und ſeinen ganzen Wehrt.
Wir bleiben alſo ſtehn. [36]Indem wir uns befragen:
Woher itzt, und wohin? und uns die Antwort ſagen,
Zupf ich ihn bey dem Arm, durch ihn mich frey zu ſehn;
Doch der verſtockte Schalk lacht, und will nichts verſtehn.
Ich wink ihm, recht im Zorn, weil alle Winke fehlen.
[37]Wie? wollten Sie mir nicht was insgeheim erzehlen?
[38]„Ja: etwas wichtiges; allein zur andern Zeit,
„Denn heute wird von mir der Niſan** nicht entweiht.

Das

Qui pulchre noſſet. Conſiſtimus. [36] Unde venis? et
Quo tendis? rogat et reſpondet. Vellere coepi,
Et prenſare manu lentiſſima brachia, nutans,
Diſtorquens oculos, ut me eriperet. Male ſalſus
Ridens diſſimulare: meum jecur urere bilis.
[37] Certe neſcio quid ſecreto velle loqui te
Ajebas mecum. [38] *Memini bene, ſed meliori*

Tempore

dieſer Satyre eben die curtos Iudaeos angebracht hat, da ſein Freund keine jüdiſche Feſte anführen dürfen, und weit ſcheinbarere Entſchuldigungen zur Ausflucht finden mögen. Von einem Römer konnte hier faſt nichts vorgewandt werden, das ſeltſamer geweſen wäre, und dieſer antwortet dem Horaz ſo lächerlich, entweder in ganz offenbarem Scherze, oder vielleicht um dem ihm ſchon bekannten fürwitzigen Begleiter deſſelben etwas recht ſeltſames zum weitern Nachgrübeln oder Geſchwätze aufzugeben. Doch dieſes müſſte von den Kennern der Alten beleuchtet werden. Zu ihnen gehört der Herr Profeſſor Kohl. Siehe die hamburgiſchen Berichte vom Jahre 1744. Num. 49. S. 415.

„ [39] Das auserwählte Volk aus Abrahams Geſchlechte
„ Verzehrt ſein Oſterlamm und freut ſich ſeiner Rechte.„
[40] Die Scrupel ſolcher Art, mein Herr, verſchonen mich.
„ Doch mir und tauſenden ſind Scrupel fürchterlich.
„ [41] Verhöhnen Sie ſo ſehr der Jüden Glaubenszeichen,
„ Die, dem Gewiſſen nach, ſo vielen Chriſten gleichen?
„ Entſchuldigen Sie mich: ich ſprech ein andermal.„

O ſchwarzer Unglückstag, was bringſt du mir für Qual!
[42] Der Unbarmherzige, der Spötter, geht, und fliehet,
Obgleich er über mir das groſſe Meſſer ſiehet,

Mit

Tempore dicam: [39] *hodie triceſima ſabbata.* [40] *Vis tu Curtis Iudaeis oppedere?* [41] Nulla mihi, inquam, Relligio eſt. *At mi; ſum paulo infirmior, unus Multorum: ignoſces, alias loquar.* Hunccine ſolem Tam nigrum ſurrexe mihi? [42] Fugit improbus, ac me

Sub

* Ich finde im Aprill der Memoires de Trevoux, vom Jahre 1716. Art. 47. S. 703. u. f. eine, vom Goujet, in der Bibliotheque françoiſe, Tom. V. p. 356. mit wenigem angeführte Abhandlung des Präſidenten Valbonnais, in welcher er, wider den Dacier, behauptet, es werde hier vom Horaz kein anderes Feſt der Juden vorgeſchützet, als der Verſöhnetag, ihr groſſer, oder vielmehr gröſſeſter Sabbath, Sabbatum requietionis, wovon das dritte Buch Moſis, Cap. XIV. XXIII. nachzuſehen iſt. Nur an dieſem Tage durfte der Prieſter in das Heiligthum gehen, und dieſes Feſt ward, vor allen andern, an den Orten der Verſamm-

Mit dem der Prahler ficht. [43] Allein, wer zeigt ſich dort?
Sein Gegner kömmt, und ſchreyt: „Wohin, Nichtswürdger? Fort!„
Und ſagt im Scherz zu mir: [44] „Dürft ich Sie zeugen laſſen!„
Ja! müſſt auch Ihre Hand mein Ohr, auf römiſch, faſſen.
Er ſchleppt ihn vor Gericht: man lärmt, man ruft, und ſchilt:
Und alles läuft herbey, zu ſehen, wem es gilt.
[45] So hat mich dem Verdruß, den ich erdulden müſſen,
Der Gott, den Käuflin * kennt, Apollo ſelbſt entriſſen.

Sub cultro linquit. [43] Caſu venit obvius illi
Adverſarius, et, *Quo tu, turpiſſime?* magna
Inclamat voce, et, [44] *Licet anteſtari?* Ego vero
Oppono auriculam. Rapit in jus; clamor utrinque,
Undique concurſus. [45] Sic me ſervavit Apollo.

ſammlungen, mit Fackeln und Lampen erhellet. Um ſo mehr muſſte es in Rom hervorleuchten, und auch dem Horaz bekannt geworden ſeyn, ſo wenig er ſonſt um die Geheimniſſe, den Calender und die Verſöhnungen der Juden ſich mag bekümmert haben.

* v. Comment. Hamburgenſ. de rebus in orbe terrarum noviſſime geſtis, Semeſtris II. Libello XXXIII. pag. 260. XXXIV. p. 270. XXXV. p. 245. XXXVI. p. 284. 288. XXXVIII. p. 302.

† M. Käuflin, ehemaliger Profeſſor in Kiel, von Geburt ein Würtenberger, ſtarb hier im Jahre 1751. S. die hamburgiſchen Berichte, 1751. S. 102. u. f.

Digitized by Google

Horaz.

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter,
Wir gehn aufs Land. Die Tage ſind ſchon heiter;
So wie anitzt die Furcht der blinden Nacht
Ein heller Mond uns minder nächtlich macht.
Es herrſcht das Licht, und alle Lüfte geben
Der frohen Welt das eigentliche Leben.
Die rechte Luſt kömmt mit der Frühlingszeit.
Natur und Menſch ſind voll Gefälligkeit.
Ihr unerkauft- und unerfochtnen Freuden!
Sucht keine Pracht: die Pracht muß euch beneiden.
Des Daſeyns Troſt, das Recht vergnügt zu ſeyn,
Der Kenner Glück macht Lenz und Witz gemein.

Ja, auch der Witz! Die Einfalt kann nicht ſehen;
Ihr lachen nicht die Thäler und die Höhen.
Sie hört auch grob, und in der Melodie
Der Nachtigall erſchallt kein Ton für ſie.
Wie ſchmeichelhaft und mit verjüngten Flügeln
Der Zephir kühlt; wie auf begraſten Hügeln

Die

1 Scriptorum chorus omnis amat nemus, et fugit urbes. Horat. Lib. II. Ep. II. 77.

2. v. L. I. Ep. X. ad Fuſcum Ariſtium.

3. Horaz nennet den Mäcen ſcherzhaft, jocoſum. L. V. Carm. III. 20. conf. I. H. Meibomii Maecen. Cap. V. p. 38.

4 At qui legitimum cupiet feciſſe poëma,
—— —— —— ——

Vehe-

Die Anmuth grünt; wie Pflanze, Staud und Baum
Sich edler färbt: das alles merkt ſie kaum.
Sie ſuchet nur die Schatten, wie die Herden,
Wann ſchwüle Tag' ihr unerträglich werden.

Wer denkt und ſchreibt, zumal der Dichter Chor,
Zieht Buſch und Wald den ſchönſten Städten vor. [1]
Wie läſſt ſich dort, wenn wir noch das erwegen,
Der Freund der Stadt, dein Fuſcus, [2] widerlegen!
Hat nicht Tarent dir oft den Scherz gewährt,
Den du in Rom, ſelbſt beym Mäcen, [3] entbehrt?
Ein lautrer Fluß, der Auen und Gefilde
Befruchtend ziert, ward deiner Kunſt zum Bilde,
Die, ſtark und rein, ihr Feld erfriſcht und ſchmückt,
Und Sprach und Witz bereichert und beglückt. [4]
Du ſaheſt oft an hoffnungsvollen Bäumen,
Um Rind und Stamm, das Moos zu häufig keimen,
Und dachteſt dann vielleicht an ein Gedicht,
Und lieſſeſt ihm den fremden Anwachs nicht,
Den Ueberfluß, den wir nicht dulden ſollen,
So ungern auch die Wörter weichen wollen. [5]

Vehemens et liquidus, puroque ſimillimus amni,
Fundet opes, Latiumque beabit divite lingua.
L. II. Ep. II. 109. 120. 121.

5 Audebit, quaecunque parum ſplendoris habebunt,
Et ſine pondere erunt, et honore indigna ferentur,
Verba movere loco, quamvis invita recedant, etc.
Ibid. v. 111.
ambitioſa recidet
Ornamenta. A. P. v. 447.

Digitized by Google

Mein Meyerhof! so mäßig wünschtest du,
Wann seh ich dich, in Stunden freyer Ruh,
Beym Schlaf am Bach, aus Büchern kluger Alten,
Vergessenheit der Mühe zu erhalten,
Der öftern Last, die in der Stadt mich drückt,
Und meine Lust in enger Luft erstickt?
Wann werd ich mich in jenen kühlen Gründen,
An jenem Quell, verneuert, wieder finden? [6]

Arell, [7] der Filz, des Wuchers blasser Knecht,
Zieht auf das Land, vergnügt sich; aber schlecht.
So wie ein Sklav, den Furcht und Kette lähmen,
Mehr kriecht, als geht, wann wir sie von ihm nehmen.

Was sichtbar ist, sey nur dem Pöbel schön!
Die Geisterwelt entzücket den Menen. [8]
Wie Democrit, [9] vertieft er sich in Träume,
Sitzt in dem Wald, und sucht im Walde Bäume.

Nasidien,

6 O rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit,
Nunc veterum libris, nunc somno, et inertibus horis
Ducere sollicitae jucunda oblivia vitae?
L. II. Sat. VI. 60.

Illud iners quidem, jucundum tamen, nihil agere, nihil esse. Plin. L. VIII. Ep. IV.

prope rivum somnus in herba.
L. I. Ep. XIV, 34.

Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus. L. II. Sat. VI.

mihi

Naſidien, der Comus unſrer Zeit,
Rollt durch das Thor in ſtolzer Herrlichkeit,
Erreicht ſein Gut, mit neun und zwanzig Gäſten,
Wie in der Stadt, ſich ſtundenlang zu mäſten.

Es eilt Quadrat, er, ſeines Roms Tribun,
Zu Gärten hin, wie ſeine Nachbarn thun.
Der Blüthen Duft, der Blumen Reiz zu fühlen?
Nein: ungeſtört und vortheilhaft zu ſpielen.

Hephäſtion verläſſt die Majeſtät,
Beſucht ſein Lehn, wo er das Schloß erhöht,
Guckt in ſein Feld; das Feld ergetzt ihn wenig.
Allein warum? Dort ſieht er keinen König.

Du biſt es werth, der Landluſt Freund zu ſeyn.
Horaz, mit dir hab ich den Trieb gemein.

mihi me reddentis agelli.
L. I. Ep. XIV.

7 nam, ſi quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, etc.
L. II. Sat. VI. 78.

8 foecunda in gente Meneni.
L. II. Sat. III. 287.

9 Miramur, ſi Democriti pecus edit agellos
Cultaque, dum peregre eſt animus ſine corpore velox.
L. I. Ep. XII. 12.

Digitized by Google

Uneingedenk der Stadt und ihrer Sorgen,
Empfind ich hier die Freyheit und den Morgen.
Wir bleiben hier, nun uns kein Schwätzer trennt,
Und Harvstehud ist heute mein Tarent.

Oft gränzt die Lust, unwissend, an dem Leide;
Doch nicht allhier, doch nicht an jener Weide,
An diesem Fluß. Wohin mein Blick sich kehrt,
Ist alles schön, ist alles sehenswehrt.
Verleiht der Glanz der unumwölkten Sonne
Auch Felsen Reiz und rauhen Bergen Wonne,
Wie sehr entzückt uns ihre holde Pracht,
Wann sie, wie itzt, das Schöne schöner macht,
Wann, da sie sich den fetten Aeckern zeiget,
Der Hufner singt, und auch sein Vieh nicht schweiget!

Es war vorlängst der schattenreiche Wald,
Der Auen Schmelz, der Weisen Aufenthalt.
Wo wohnt so gern die Feindinn banger Schranken,
Die Einsamkeit, die Mutter der Gedanken,
Wann der Verstand, weil ihn kein Amt bezirkt,
Uneingesperrt und ungefesselt wirkt?
Wo Musse lehrt, wo Lust und Einfall reifen,
Verführt uns nichts, voll Unruh, auszuschweifen.
Hier störet uns nicht der Geschäffte Ruf;
Hier lernet man, wie schön die Allmacht schuf;

Hier

10 Hier erkläret mich niemand besser, als Montagne, L. III. Ch. X. de mesnager sa volonté. und es dienen zu lebendigen Beweisen

Hier wird man, froh, von Wahn und Zwang entbunden,
Herr seiner Zeit, und König seiner Stunden.

Ein Thor eilt stets auf neue Wirbel los: [10]
Ein Weiser ist, auch in der Stille, groß.
Ein Thor bedarf der Aemter und Geschäffte:
Der Wand-Uhr gleich, giebt das Gewicht ihm Kräfte:
Sonst kaum bemerkt, von eignen Trieben leer,
Blieb er ein Thor; durch Würden wird er mehr.

Wie sehnt Servil sich nach Berufsbeschwerden,
Beträchtlicher und hochbestallt zu werden!

Was schützt das Zeug, das Battus täglich spricht?
Sein neues Amt, sein altklug Amtsgesicht,
Sein Heldenton, sein Recht zu höhern Stellen,
Des Scheinglücks Stolz, und dieses Stolzes Schellen.

Ja, Gelasin! dein Herz ist falsch und klein,
Und nur dein Stand zwingt dich, ein Mann zu seyn.
So stellt der Krieg die Feinde seiner Hitze,
Die Friedlichsten, recht an des Heeres Spitze,
Und manchem wird das Ruder anvertraut,
Dem, viel zu früh, vor Wind und Wellen graut.

Vor tausenden war Celsus zu beneiden:
Er hatte gnug zur Wohlfahrt und zu Freuden,

weisen alle in gleichem Maasse unfähige und unruhige Personen, die nichts seyn würden, wenn sie nicht geschäftig wären.

Nur nicht Verſtand; und dieſes Loos allein
Hat er noch itzt mit tauſenden gemein:
Itzt, da der Hof den Titelknecht erhandelt,
Und ſeine Ruh in Müh und Rang verwandelt,
Ihm den Genuß zur Eitelkeit und Pracht,
Und ſeinen Schlaf zum kurzen Schlummer, macht;
Ja, wann er ſich zum milden Regen dränget,
Ihn mit dem Thau der Hoffnung nur beſpreuget.
O Sklavengeiſt, der ſich mit Stolz verſtrickt,
Heiß endlich groß! ſonſt warſt du faſt beglückt.

Glück und Genuß ſind, in dem Mittelſtande,
Zu klein dem Neid, und viel zu groß der Schande,
Und krönen den, der, dienſtfrey und vergnügt, [11]
Der Väter Feld mit eignen Rindern pflügt,
Nicht leiht, noch borgt: nach Art der erſten Sitten
Der Hirtenwelt, die keinen Wucher litten,
Den nicht, zur Schlacht, die Kriegstrompete weckt,
Den keine Wut erzürnter Meere ſchreckt.
Er hört den Zank nicht vor Gerichten bellen,
Er naht ſich nie der Groſſen ſtolzen Schwellen.
Durch ihn vermählt, in einem trocknen Raum,
Die Rebe ſich dem hohen Pappelbaum.

Er

11 v. L. V. Carm. II.

12 Fuit autem (Sergius Orata) aetate L. Craſſi, qui quam gravis et ſerius habitus ſit, etiam Cicero docet. Is tamen Craſſus, vir cenſorius (nam cum Cn. Domitio cenſor fuit) cum ſupra ceteros diſertus haberetur, eſſetque inter clariſſimos cives princeps, tamen muraenam in piſcina domus ſuae mortuam atratus, tanquam filiam, luxit. Neque

Er pfropft, er pflanzt, er freut ſich ſeiner Triften.
Kein ſchnöder Wunſch wird ſeine Ruh vergiften.
Wie unſchuldvoll iſt, was ihn fröhlich macht!
Der Schafe Schur, der Vogelfang, die Jagd,
Die Taubenzucht, die Wartung ſeiner Bienen,
Das friſche Bad, der ſtille Schlaf im Grünen.
An Kriegsgeräth beſitzt er nur ein Zelt,
In welchem er mit Freunden Tafel hält.
Sein Vieh, ſein Land, ſein Garten giebt Gerichte,
Die Milch, den Fiſch, den Braten und die Früchte,
Sein Weinberg Wein, den kein Verkäufer miſcht,
Und ihm ſein Knecht im nahen Bach erfriſcht,
Im Teich, im Strom, wo Schley und Karpe ſpringen,
Forell und Schmerl durch Sand und Kieſel dringen,
Der Fröſche Feind, der Krebs, geharniſcht laicht,
Und, ganz vertieft, die bärtge Barbe ſtreicht,
Und was er ſonſt bald mit beglückten Händen
Zu angeln pflegt, bald in der Netze Wänden
Gefangen führt, bald, wie den fetten Aal,
In Reuſen lockt zum frohen Mittagsmahl.
So kann er leicht auch der Murän entbehren:
Ein Craſſus nur betrauert ſie mit Zähren. [12]

Er

que id obſcurum fuit, quippe collega Domitius, in ſenatu hoc ei quaſi deforme crimen objecit; neque id confiteri Craſſus erubuit, ſed ultro etiam, ſi Dis placet, gloriatus eſt cenſor, piam affectuoſamque rem feciſſe ſe jactitans. Macrobius, Saturnal. L. III. Cap. XV. Siehe auch die Ueberſetzung der allgemeinen Welthiſtorie, im eilften Theile, S. 232. §. 216.

Er findet auch ſein Birkhuhn ungemein,
Erſtickt es gleich nicht in Falerner Wein. [13]
Den, der, beſchwitzt, von ſeinem Jagdgaul ſteiget,
Reizt Hausmannskoſt, und was ſein Kohlfeld zeuget. [14]
Dort ſchmeckt dir Brodt, wie ſonſt kein Kuchen that, [15]
Denn alles ſchmeckt, wo man Bewegung hat.

Die, auf dem Land, an trägen Sitzen kleben,
Sind lächerlich in ihrem Pflanzenleben.
Inſecten ſind lebendiger, als ſie.

So faul und ſchwach ſind meine Dichter nie.
Dort ſchleicht Tibull durch die geſunden Haine: [16]
Hier ſchaufelſt du durch Schollen und durch Steine.
Dein Nachbar gafft, und ſieht, mit Lächeln, an,
Wie ein Poet ſo bäuriſch graben kann. [17]

Da

13 Si veſpertinus ſubito te oppreſſerit hoſpes,
Ne gallina malum reſponſet dura palato,
Doctus eris vivam muſto merſare Falerno,
Hoc teneram faciet.
HORAT. Lib. II. Sat. IV. 17.

14 leporem ſectatus, equove
Laſſus ab indomito.
Lib. II. Sat. II. 9.

Quum labor extuderit faſtidia, ficcus, inanis,
Sperne cibum vilem. v. 14.
Tu pulmentaria quaere
Sudando. v. 20.

15 Pane egeo, jam mellitis potiore placentis.
Lib. I. Ep. X. 11.
Rure meo poſſum quidvis perferre patique etc.
Lib. I. Ep. XV. 17.

Digitized by Google

Da flehſt du nicht, dein Gütchen zu vermehren:
O mögte mir der nächſte Fleck gehören!
Es würde dann mein Acker ſchnurgleich ſeyn.
O räumteſt du, Mercur, mir dieſes ein!
O könnt' auch ich, durch Herculs Gunſt und Fügen,
Wie jener Knecht, mir einen Schatz erpflügen!
(Der Kerl war ſchlau, als er den Geldtopf fand,
Erkauft' er ſich das herrſchaftliche Land.) [18]
Ein mäßig Feld, daran ein Garten ſchlieſſet,
Ein ſteter Quell, der nah am Hauſe flieſſet,
Ein klein Gehölz war meiner Wünſche Zug.
Der Himmel gabs: ich habe mehr als gnug.
Nun fleh ich nur, durch würdiges Verwalten
Mir den Genuß des Glückes zu erhalten.
Hat noch kein Griff der Unerſättlichkeit
Dieß dein Geſchenk vergröſſert und entweiht;

Laß

16 —— tacitum ſylvas inter reptare ſalubres.
Lib. I. Ep. IV. 4.

17 Rident vicini glebas et ſaxa moventem.
Lib. II. Ep. XIV. 39.

18 Si veneror ſtultus nihil horum: O ſi angulus ille Proximus accedat, qui nunc denormat agellum!
O ſi urnam argenti fors quae mihi monſtret (ut illi, Theſauro invento qui mercenarius agrum
Illum ipſum mercatus aravit, dives amico
Hercule!)
L. II. Sat. VI. 8-12.

Laß ich es nie, durch ſträfliches Beginnen,
Durch eigne Schuld, vermindern und zerrinnen, [19]
Bin ich vergnügt, und dankbar für mein Glück:
So zieh von mir nie deinen Schutz zurück,
So gieb Gedeyn; [20] laß Acker, Weid und Herden,
Den Witz nur nicht, ſonſt alles feiſter werden!

Du

19 Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,
Hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
Et paulum ſylvae ſuper his foret. auctius atque
Dii melius fecere. bene eſt. nihil amplius oro,
Maja nate, niſi ut propria haec mihi munera faxis:
Si neque majorem feci ratione mala rem,
Nec ſum facturus vitio culpave minorem.
L. II. Sat. VI. 1-7.

20 ſi, quod adeſt, gratum juvat: hac prece te oro,
Pingue pecus domino facias, et cetera, praeter
Ingenium. v. 12-14.

* Man weiß, und es iſt inſonderheit vom Barter bemerkt worden, wie gewöhnlich dem Horaz war, mit Dilogien zu ſpielen: als Lib. I. Sat. VIII. 35. cur non hunc Regem jugulas, welche Barter, in ſeiner erſten Ausgabe, Dilogiam peſtiferam nennet, Lib. II. Sat. I. 82. mala carmina, Lib. I. Ep. XIX. 28. maſcula Sappho. Hier iſt gar von dreyen Dingen die Rede, auf welche alle das pingue ſich beziehet. Man wird im Deutſchen ſchwerlich ein Wort finden, das, wenn es, wie in dieſer Stelle, zugleich den Aeckern, den Herden und dem Verſtande zugeeignet wird, von den beyden erſtern eine gute, und von dem letztern eine ſchlechte Beſchaffenheit hinlänglich zu erkennen giebt. Wollte man aber den Gedanken des Horaz, auf eine in unſerer Sprache mögliche Weiſe, ausdrücken; ſo würden, nach dem Erachten eines Freundes, deſſen Geſchmack nicht geringer iſt,

Du biſt vergnügt, und, war dein Vater gleich
Nicht aus dem Rath, nicht angeſehn, nicht reich, [21]
Kein Edelmann vom pontiſchen Geſtade:
Kein Flavius, den des Lucullus Gnade,
Als Mithridat ihm kümmerlich entkam,
Am Leben ließ, und mit nach Welſchland nahm; [22]

So

iſt, als ſeine Gelehrſamkeit, vielleicht dieſe zwo Zeilen dazu dienen können:

Mach alles feiſt: laß Garten,
Feld und Herden,
Nur nicht den Witz des Herrn,
böotiſch werden!
oder:
Nur nicht den Herrn im Witz
böotiſch werden.

„Das Land (Böotien) iſt zum „Theil bergigt, insbeſondere das „eigentliche Aonien: das übrige „iſt niedrig und eben, und hat an „vortrefflicher Weide einen Ueberfluß; die Luft daſelbſt aber „iſt ſo dick und nebligt, daß es „Horaz (Epiſt. L. II. Ep. I. v. „144.) für die Veranlaſſung gehalten, daß die Einwohner berühmte Büffels * geweſen.„ Die allgemeine Welthiſtorie, im fünften Theile, S. 55. v. Eraſmi etc. Adagia: (Francof. 1670.) Bœotica ſus. p. 670. conf. p. 401. 402.

* famous dunces.

21 Nunc ad me redeo, libertino patre natum,
Quem rodunt omnes, libertino patre natum.
L. I. Sat. VI. 45.
pater - - macro pauper agello. v. 71.
Non ago me claro natum patre, non ego circum
Me Satureiano vectari rura caballo,
Sed quod eram, narro. v. 58.

22 „Patrem habuit Horatius Flavium Flaccum, ex generoſa in Ponto ſtirpe oriundum. Is Flavius in Mithridatis exercitu honeſtis ſtipendiis militabat; quo tempore rex Mithridates cum omnibus copiis fuſus fugatusque eſt a L. Lucullo, apud Cabiras

So läſſeſt du dich nie den Vorwurf quälen,
Und würdeſt dir nur ihn zum Vater wählen. [23]
Als ſeinem Sohn iſt vieles dir vergönnt.
Nun bringet dich ein Maulthier nach Tarent.
Den Mantelſack ſchnürſt du ihm auf den Rücken,
So wund ihn auch ſein Herr und Bündel drücken. [24]
Der Aufzug iſt für Edle viel zu ſchlecht,
Doch deinem Stand und deinem Sinn gerecht.
Dir iſt der Staat, auf deinen kleinen Reiſen,
Gleichgültiger, als Seneca, dem Weiſen, [25]

Und

Cabirae civitatem, A. U. C. 681. captusque eſt cum plerisque dignitate conſpicuis, (quippe quibus ſolis parcendum praedixerat Lucullus, quum reliquos mactari captivos juberet) et Romam aliquanto poſt perductus, a quaeſtore Venuſino inter ſervitia emtus eſt. Verum quum quaeſtor ex eleganti cultu egregiaque ſervi ſui inſtitutione ſuſpicatus eſſet, magno eundem apud ſuos eſſe genere, idque tandem verum eſſe comperiſſet, liberum eundem eſſe juſſit, ipſique paulo poſt filiam, quam habebat unicam, elocavit.„ Du-Hamel. Sanadon, der dieſe Stelle anführet, ſetzet hinzu: Si l'on demande à ce commentateur la preuve d'une ſi rare découverte, il n'en produit point d'autre que l'ode O navis, referent, où il prétend que Flavius Flaccus apelle figurément ſon fils Pontica pinus, ſylvae filia nobilis.

23 —— nam ſi natura juberet
A certis annis aevum remeare peractum,
Atque alios legere ad faſtum quoscunque parentes
Optaret ſibi quisque: meis contentus, honeſtos
Faſcibus ac ſellis nollem mihi ſumere.
L. I. Sat. VI. 92-96.

24 —— nunc mihi curto
Ire licet mulo, vel, ſi libet, usque Tarentum,
Mantica cui lumbos onere ulceret, atque eques armos.
v. 104.

Und auch daheim, bey deinem irdnen Krug,
Sind Kichern, Lauch und Plinzen dir genug. [26]

Doch biſt du Wirth an deinem Freudenfeſte, [27]
So wählſt du dir erkannte, gleiche Gäſte,
Nur wenige, nur die ſich gerne ſehn.
O mögte doch Biber die Kunſt verſtehn!
Durch dieſe Kunſt verbrüdern ſich die Herzen:
Kein falſcher Freund verräth von unſern Scherzen

Worte

25 Interim hoc me iter docuit, quam multa haberemus ſupervacua, et quam facile judicio poſſemus deponere, quae ſi quando neceſſitas abſtulit, non ſentimus ablata. ---- Vehiculum, in quod impoſitus ſum, ruſticum eſt. Mulae vivere ſe ambulando teſtantur, mulio excalceatus, non propter aeſtatem. Vix a me obtineo, ut hoc vehiculum velim videri meum. Durat adhuc perverſa recti verecundia. Quoties in aliquem comitatum lautiorem incidimus, invitus erubeſco: quod argumentum eſt, iſta, quae probo, quae laudo, nondum habere certam fidem et immobilem. Qui ſordido vehiculo erubeſcit, pretioſo gloriatur. Parum adhuc profeci: nondum audeo frugalitatem palam ferre: etiam nunc curo opiniones viatorum. Seneca, Epiſt. LXXXVII.

26 inde domum me
Ad porri et ciceris refero, laganique catinum etc.
L. I. Sat. VI. 117.

27 Haec ego procurare et idoneus imperor, et non
Invitus: ne turpe toral, ne ſordida mappa
Corruget nares: ne non et cantharus et lanx
Oſtendat tibi te: ne fidos inter amicos
Sit qui dicta foras eliminet: ut coeat par
Iungaturque pari.
L. I. Ep. V. ad Torquatum, v. 21-26.

impune licebit
Aeſtivam ſermone benigno tendere noctem.
L. I. Ep. V. v. 10.

Wort' oder Ton. Was man beym Weine ſpricht,
Muß heilig ſeyn, und dient für Klätſcher nicht.
Soll einem Mahl nur Zwang und Ekel fehlen,
So muß Torquat zum Schaffer dich erwehlen.
Bey dir, wo nichts die Naſe runzlicht macht,
Verlängert ihr, beredt, die Sommernacht:
Wo Reinlichkeit den Tiſch beſtellt und decket,
Kein Schmutz, kein Staub den Spiegelglanz verſtecket,
Der Tiſchgeſchirr und Trinkgefäſſe ſchmückt,
In welchen man ſich, ungeſucht, erblickt:
Wo Treu und Luſt, ihr Bündniß recht zu ſchlieſſen,
Falerner Wein [28] in kleine Becher gieſſen.

So ſehr, Horaz, es dir Vergnügen bringt,
Wenn Phyllis dir den ſchwarzen Gram verſingt, [29]

Und

28 Vina bibes iterum Tauro diffuſa, paluſtres
Inter Minturnas Sinueſſanumque Petrinum.
v. 4. 5.

Dieſe Weine wuchſen in einer Gegend, die zwiſchen Sinueſſa, der duſſerſten Stadt im alten Latio, jenſeits des Grenzfluſſes Liris, der Stadt Minturn und dem Vico Petrino gelegen war, welche beyde, und alſo auch ihre Weinberge, zum Agro Falerno gehörten. S. Cellarii Notit. orb. ant. (Lipſ. 1732.) T. I. pag. 662. 663.

29 Condiſce modos, amanda Voce quos reddas: minuentur atrae
Carmine curae.
L. IV. Carm. XI. ad Phyllidem.

Und doch dein Ruf, ein Lob, daß du gefallen,
Dir reizender, als alle Lieder, ſchallen. [30]
So giebt und nährt nur die Zufriedenheit
Dein ſchönſtes Glück, das täglich dich erfreut,
Der Freyheit Frucht, die nur den Weiſen rühret,
Der herrſchen kann, und würdig ſich regieret. [31]
Was in der Welt iſt von ſo hohem Wehrt,
Als Freyheit iſt, die jede Luſt vermehrt?

Und iſt nicht ſie dem Golde vorzuziehen?
Wer knechtiſch lebt, dem Mangel zu entfliehen,
Entbehret ſtets, im Kleinen, den Genuß. [32]
Wer immer wünſcht, und, folglich, fürchten muß,
Heiſſt dir nie frey. [33] Wird dich die Habſucht nagen,
So hat Ariſt Erlaubniß, dirs zu ſagen:

30 famae, quae carmine gratior aurem
Occupet humanam.
L. II. Sat. II. 94.

31 Quisnam igitur liber? Sapiens, ſibi qui imperioſus: &c.
L. II. Sat. VII. 83.
Animum rege, qui, niſi paret,
Imperat: huc fraenis, hunc tu compeſce catena.
L. I. Ep. II. 62,

32 qui pauperiem veritus, potiore metallis
Libertate caret - - - - atque
Serviet aeternum, quia parvo neſciet uti.
L. I. Ep. X. 39.

33 qui cupiet, metuet quoque porro;
Qui metuens vivet, liber mihi non erit unquam.
L. I. Ep. XVI. 65. (cf. Ep. VI.)

Digitized by Google

Dein Auftrag wills. [34] Es nimmt ein weiſer Mann,
Der Lehren giebt, noch lieber Lehren an.
Jedoch kein Geiz darf deine Luſt beſchweren:
Dir iſt es leicht, ihn männlich abzuwehren.
Den Werth des Glücks, das dir dein fruchtbar Feld,
Dein Wald, dein Bach, ohn andrer Neid, erhält,
Kann kein Regent, kein König groſſer Staaten,
Kein Held im Sieg, und kein Auguſt errathen. [35]

Du biſt vergnügt: dich liebet dein Mäcen.
Wer weiß, wie er, die Menſchen einzuſehn? [36]

Wer

34 Laetus ſorte tua vives ſapienter, Ariſti,
Nec me dimittes incaſtigatum, ubi plura
Cogere quam ſatis eſt, ac non ceſſare videbor.
L. I. Ep. X. 44.

Praeſertim cautum dignos aſſumere, prava
Ambitione procul.
L. I. Sat. VI. 49.

paucorum hominum, et mentis bene ſanae.
L. I. Sat. IX. 44.

35 Purae rivus aquae, ſylvaque jugerum
Paucorum, et ſegetis certa fides meae,
Fulgentem imperio fertilis Africae
Fallit ſorte beatior.
L. III. Carm. XVI. 29-32.

36 quia non ut forſit honorem
Iure mihi invideat quivis, ita te quoque amicum;

37 v. L. II. Carm. XVII.

* Conſidering the manner in which Horace lived with Maecenas, and the freedom with which he writes, even when he is complimenting him; what he ſays to him in an ode, written when that miniſter was extremely ill, looks, I think, a little too ſerious to be nothing but a poetical rhodomontade. (Hor. Lib. 2. Ode 17. v. 12. Cur me

que-

Wer wählt ſo wohl? Dein Herz bleibt ihm ergeben,
Und ſolchen Freund willſt du nicht überleben. [37]
Allein, ſo ſehr der Groſſen Beyſpiel rührt,
Und ihr Geſchmack oft Klügere verführt,
So durfteſt du dir treu und ähnlich bleiben,
Und nicht mit ihm zu unnatürlich ſchreiben. [38]

Der iſt beglückt, der ſeyn darf was er iſt, [39]
Der Bahn und Ziel nach eignen Augen miſſt,

querelis exanimas tuis? ... Carpere iter comites parati.) After ſo ſolemn a profeſſion of Horace, that he would follow Maecenas ſoon, if he ſhould die firſt; it ſeems at leaſt a little odd, that Horace's death ſhould follow his ſo ſoon, as it is ſaid to have done ... They both died in the end of the year 746. V. C. according to Pere Sanadon: and according to the old Life of Horace, attributed to Suetonius, Maecenas ſpeaks moſt affectionately of him in his laſt will; Horace dies about three weeks after him; and orders that his remains ſhould be buried cloſe by Maecenas's. Polymetis: or an Inquiry concerning the Agreement between the Works of the Roman Poets et the Remains of the antient Artiſts etc. by the Rev. Mr. Spence, (Lond. 1747. f.) p. 22. in der zwey und zwanzigſten Anmerkung. Ich will ſcharfſichtigen Leſern empfehlen, die Muthmaſſung des gelehrten Engelländers zu unterſuchen: for; ſagt er, there is ſome room to conjecture, that he (Horace) haſtened himſelf out of this world to accompany his great friend in the next.

38 v. Meibomii Maecenat. Cap. XXIII. p. 141.

39 Rarement un Eſprit oſe
être ce qu'il eſt.
Boileau, Epitre IX. 74.

Nie ſklaviſch folgt, oft ſelbſt die Wege weiſet,
Ununterſucht nichts tadelt und nichts preiſet,
Und, wenn ſein Witz zum Dichter ihn beſtimmt,
Natur und Zeit zu ſeinen Führern nimmt.

Du biſt vergnügt, und lehreſt das Vergnügen,
Wie Dichter thun, die Geiz und Gram beſiegen:
Denn ein Poet, den auch ſein Herz erhebt, [40]
Beklagt das Volk, das nur nach Schätzen ſtrebt.
Der Welt zur Luſt, zum Dienſt und Unterrichte,
Sinnt er auf nichts, als ewige Gedichte.
Er macht ſich nicht durch Ränke, Zwiſt, Vergleich,
Als Mitgenoß, auch nicht als Vormund, reich,
Beruft ihn nicht Naſidien [41] zu Schmäuſen,
So weiß er auch, wie dein Ofell, [42] zu ſpeiſen:
Und ficht er nicht Achilliſch in der Schlacht,
So iſt er doch auf andrer Wohl bedacht.
Denn iſt es wahr, daß man durch Kleinigkeiten
Dem Groſſen hilft; und wer wird dieß beſtreiten?

So

40 Vatis avarus Non temere eſt animus: verſus amat, hoc ſtudet unum: Militiae quamquam piger ac malus, utilis urbi. L. II. Ep. I. 120.

Non fraudem ſocio, puerove incogitat ullam Pupillo: vivit filiquis et pane ſecundo:

41 v. L. II. Sat. VIII.
42 v. L. II. Sat. II.
43 Si das hoc, parvis quoque rebus magna juvari;

Os

So bildet er der Kindheit zarten Mund,
Und macht ihr früh der Sprache Wohllaut kund,
Gewöhnt das Ohr, der Wörter Wahl zu lernen,
Im Ausdruck ſich vom Pöbel zu entfernen:
Dann giebt er auch dem Herzen die Geſtalt,
Durch treuen Rath, durch freundliche Gewalt.
Die Rauhigkeit der Sitten, die verwildern,
Den Neid, den Zorn weiß ſeine Kunſt zu mildern.
Ein Dichter lehrt das menſchliche Geſchlecht
Der Tugend Reiz und ihrer Thaten Recht.
Ein Dichter ſtellt für Zeiten, die entſtehen,
Exempel dar, den Muſtern nachzugehen,
Erleichtert oft des Armen Laſt und Hohn,
Und mäßiget des Kranken Klageton. [43]
Die den Homer, wie du, mit Einſicht leſen,
Sehn, daß ſchon er ein Menſchenfreund geweſen. [44]

Du biſt es auch, und ſelbſt Petrarch geſtand, [45]
Wie ſehr er ſich durch dich veredelt fand.

Os tenerum pueri balbumque poëta figurat:
Torquet ab obſcoenis jam nunc ſermonibus aurem:
Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
Aſperitatis et invidiae corrector et irae:
Recte facta refert: orientia tempora notis
Inſtruit exemplis: inopem ſolatur et aegrum.
v. 125-131.

44 v. L. I. Ep. II.

45 FRANCISCVS PETRARCHA, ſui ſeculi vir doctiſſimus, dicere

Dein weiſer Rath lehrt Vorurtheile haſſen,
Erhellt den Witz, und macht das Herz gelaſſen.
Zufriedenheit beſänftigt unſern Muth,
Und ſie allein nennt jede Fügung gut.
Selbſt im Palaſt, wie in beſchilften Häuſern,
Iſt keine Zeit ihr gülden oder eiſern.

Du biſt daher, in Rom und in Athen, [45]
Ein Ariſtipp, [47] und nicht ein Diogen.

Den

re ſolitus eſt, ſe ex nullo poëta latino evaſiſſe meliorem, quam ex HORATIO: quod dictum LAZARVM BONAMICVM audivi mirifice praedicantem. GEORG. FABRICIVS, in Praefat. Horatii, Francofurti, apud heredes Andreae Wecheli, editi, 1600.

46 Vorzügliche Eigenſchaften müſſen, ſchon in Athen, den etwa drey und zwanzigjährigen Horaz gefällig gemacht haben, weil dort der ſtrenge und philoſophiſche Brutus den jungen Venuſiner, quem tenues decuere comae, nitidique capilli, ſo lieb gewann, daß er ihn, obwohl nicht mit der glücklichſten Wahl, den würdigſten Obriſten ſeiner Legionen an die Seite ſtellte. v. MASSON, in vita Horatii, p. 45

47 Er ſelbſt erkläret cur ſit Ariſtippi potior ſententia.

L. I. Ep. XVII.

Omnis Ariſtippum decuit color, et ſtatus, et res,
Tentantem majora, fere praeſentibus aequum.

22. 23.

Nunc in Ariſtippi furtim praecepta relabor
Et mihi res, non me rebus ſubmittere conor.

L. I. Ep. I. 18. 19.

Zwo Schriften machen dieſes verſtändlicher: Ariſtippus Philoſophus

Den Gröſſeſten, [48] den Schönſten [49] zu gefallen,
Die Gabe ſchenkt das karge Glück nicht allen.
Wie deren Ruhm die Ewigkeit gewinnt,
Die Weiſen hold und Dichtern günſtig ſind,
So wird nicht der zum Thron der Ehre dringen,
Den Weiſe ſcheun, und Dichter nie beſingen.

Doch was ſie mehr als aller Beyfall ehrt,
Mein Freund Horaz, das iſt ihr eigner Wehrt:

phus Socraticus, die in Halle, 1719, und Forreſters Polite Philoſopher, die in Edinburg 1734, heraus gekommen iſt. ſ. Bibliotheque Britannique, Tom. V. p. 206-215.

48 Principibus placuiſſe viris, non ultima laus eſt.
L. I. Ep. XVII. 35.
Quicquid ſum ego, quamvis Infra Lucilli cenſum ingeniumque, tamen me
Cum magnis vixiſſe invita fatebitur usque
Invidia. L. II. Sat. I. 74.
Me primis urbis belle placuiſſe domique.
L. I. Ep. I. 23.

49 Quem ſcis immunem Cynarae placuiſſe rapaci.
L. I. Ep. XIV. 33. conf. L. I. Carm. XIII. 21.
Ipſum me melior cum peteret Venus,
Grata detinuit compede Myrtale
Libertina etc.
L. I. Carm. XXXIII. 13.
Die Liebeshändel des Horaz will ich dem Verfaſſer der Amours d'Horace (à Cologne, 1728.) zu entdecken und aufzuzeichnen überlaſſen. Dieſes Buch gereichet weder ihm noch dem Dichter zur Ehre; hingegen verdienet eines ſeiner nachherigen Werke mehr Beyfall.

Digitized by Google

Mit eignem Werth, als einem Schirm, umgeben,
Heiſſt jeder Tag dich, ſonder Aufſchub, leben. [50]

Wann werd ich einſt, in unbelauſchter Ruh,
Nicht ſo berühmt; nur ſo vergnügt, wie du?

50 Ille potens ſui
Laetusque deget, cui licet in diem
Dixiſſe: VIXI.
Lib. III. Carm. XXIX. 41.

mea
Virtute me involvo, probamque
Pauperiem ſine dote quaero.
v. 54.

Horat. Epiſt. lib. I. ep. XIV. et XVI.

Epi-

Digitized by Google

Epigrammatische Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Augustini Gemmæ Fol. 18 et 19.

Witz und Tugend.

One *moral*, or a mere *well-natur'd* deed
Can all desert in sciences exceed.
BUCKINGHAM.

Wie schön ist nicht Homer, der Dichter aller Zeiten,
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an Trefflichkeiten!
Doch auch nur eine That rechtschaffner Menschenhuld,
Der wahren Mäßigung, der Großmuth, der Geduld,
Verschwiegne Tugenden, die wir mit Kenntniß üben,
Sind noch einmal so schön, als was Homer geschrieben.

An

Digitized by Google

An Hypſäus.

Man muß nicht allezeit was hocherhabnes ſagen:
Der allgemeine Witz iſt nicht der Hoheit Freund.
Des Weltlichts vollen Glanz kann mancher nicht ertragen,
Der ſeinen Schimmer liebt, wann er in Waſſern ſcheint.
Nicht jeder Wahrheit Bild kann helle Farben leiden,
Die reizt, wann um ihr Licht ein zarter Schatten ſpielt.
Uns brennt der Sonne Gluth auf unbepflanzten Heiden,
Die uns zur Anmuth ſtrahlt, wenn ſie ein Luſtwald kühlt.

Grabſchrift des Neodars.

Neodar, ſeiner Freunde Plage,
Ruht hier, und hört zu fragen auf.
Das Fragen war ſein Lebenslauf,
Und er verſchied in einer Frage.
Du fragſt bey dieſem Leichenſtein:
Ward er durch Fragen klug? Ach nein!

Flami-

* In der berühmten Rotonda zu Rom ſtehet, unter dem marmornen Kopfe Flaminii Vaccae, welchen er ſelbſt verfertiget hat: D. O. M. FLAMINIO. VACCAE. SCVLPTORI. ROMANO. QVI. IN. OPERIBVS

Flaminius Vacca. *

Wer iſt, was Vacca war, ein Meiſter, welcher allen
Durch Werke ſeiner Kunſt, und nie ſich ſelbſt gefallen?

Coſmus.

Wie klug iſt Coſmus von Geſicht!
Man muß ihm etwas Stolz erlauben:
Doch alles, was er heute ſpricht,
Scheint ihm des Witzes Ruhm zu rauben.
Iſt Coſmus klug? Iſt er es nicht?
Ich werde ſeinen Worten glauben.

An

RIBVS. QVAE. FECIT. NVNQVAM. SIBI. SATISFECIT. S. Journal Literaire, 1713. T. I. p. 164. Montfaucon, in Diario Italico, (Pariſ. 1702.) p. 105. Keyßlers Reiſen, im 51ſten Briefe.

An den verwachſenen Gurdus.

Du gleicheſt dem Aeſop; doch dein Verſtand iſt klein.
Der Kern der Bucklichten räumt dir gewiß nicht ein,
So dumm als höckericht, und dennoch ſtolz zu ſeyn. *

Ueber das Bildniß des Herrn Profeſſor Bodmers, Mitgliedes des groſſen Raths zu Zürich.

1752.

In dieſer Bildung herrſcht der ſchöpferiſche Geiſt,
Der neuen Witz und Muth im Noah uns beweiſt.
Sein Auge lebt und denkt, und weiſſagt Meiſterſtücke.
Wie reizt michs, daß ich hier auch einen Freund erblicke,
Der mich ſo lange liebt, und daher faſt vergiſſt,
Daß meine Dichterey dem Reim noch dienſtbar iſt!

Auf

* Incommenſurati ſunt aſtuti. Scipio Claramontivs, de conjectandis cuiusque moribus, (Venet. 1621.) L. VII. C. 5. p. 277. S. auch

Auf den Cheſelden der Deutſchen.

Es lebe Carpſer lang! er zieret unſre Zeiten.
Wünſcht Aerzten ſeine Kunſt, und Königen ſein Herz!
Sein Anblick ſelbſt erquickt, die Schwermuth hemmt ſein Scherz,
Und er vergiſſt ſonſt nichts, als ſeine Gütigkeiten.

Wernicke.

Wer hat nachdenklicher den ſcharfen Witz erreicht,
Und früher aufgehört, durch Wortſpiel' uns zu äffen?
An Sprach und Wohllaut iſt er leicht,
An Geiſt ſehr ſchwer, zu übertreffen.

An den Freyherrn von ***.

Der, unverführt von Freuden und von Sorgen,
Nie herzlich weinet oder lacht;
Der, jede Nacht und jeden Morgen,
Ohn alle Träume ſchläft! nur, wann er ſoll, erwacht;
Der, gleich entfernt von Witz und Unverſtande,
Sich nicht verſteigt, auch nicht verſteigen kann:
Trifft man in dem den gröſſten Geiſt nicht an;
So iſt er doch vielleicht der Glücklichſte im Lande.

Philo-

S. auch den erſten Auftritt der erſten Handlung in SHAKESPEARS Trauerſpiele, King Richard III.

Philoſophen. Redner.

Den Weiſen von Stagir entehret eine Metze: [1]
Demoſthenes ſpricht als ein Held;
Doch er verläſſt Schild, Schlacht und Feld:
Und Harpalus Geſchenk erſticket ſein Geſchwätze: [2]
Ein Diogen verfälſcht das Geld: [3]
Ein Seneca verdammt und ſammlet Schätze.
Das iſt der Lehrer Art; das iſt der Lauf der Welt.
Erbauliche Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält!

Leander.

1 Ariſtoteles Stagirites ex Herpyllide ſcorto, cum quo ad mortem usque interceſſit ei familiaritas, Nicomachum genuit, ut Hermippus ait, libro primo de Ariſtotelis vita, teſtamentoque ſuo, ut aequum fuit, curioſe illi proſpexit. ATHENAEVS Caſaub. L. XIII. p. 589.

Digitized by Google

Leander und Scapin.

So glichen ſich wohl niemals Herr und Knecht.
Der Herr iſt lang; der Diener iſt nicht kleiner:
Der Herr lacht laut; der Diener wiehert recht:
Der Herr iſt grob; der Diener iſt nicht feiner:
Der Herr iſt bleich; iſt nicht der Diener blaß?
Der Herr ſieht halb; was kann der Diener ſehen?
Leander haſſt ein ausgeleertes Glas;
Läſſt auch Scapin ein volles vor ſich ſtehen? *

---

2 S. den Plutarch im Leben des Demoſthenes.

3 Wenigſtens hat Eubulides den Diogen dieſes Verbrechens beſchuldiget. S. Bruckeri Hiſt. Crit. Philoſ. T. I. p. 871.

* S. Natal. Stephani Sanadonis Carmina. (Lutet. Pariſ. 1715.) p. 150. 235.

Digitized by Google

An einen Arcadier.

laeva in parte mamillae
Nil ſalit Arcadico juveni.
IVVENAL. *Sat. VII.* 159.

Du grübelſt Tag und Nacht, umringt vom Dichterchor,
Der in Athen und Rom der Kenner Luſt geweſen.
Was nutzt dein ſtummer Fleiß? Was hilft dein blindes Leſen?
Dein bleyerner Verſtand ſteigt nicht, durch ſie, empor.
Es ſcheint faſt jede Müh vom Ziel dich zu entfernen.
An Witze biſt du arm, doch an Poeten reich,
Und nur den ſchweren Ankern gleich,
Die ſtets im Waſſer ſind, und nimmer ſchwimmen lernen.

Wider

Digitized by Google

Wider den Horaz.

Wahr iſt es, auch Horaz folgt andrer Weiſen Spur,
Entlehnet vom Chryſipp, und borgt vom Epicur;
Alcäus, Archiloch ſind dieſes Schülers Meiſter,
Und Pindar und Homer, das Muſter groſſer Geiſter.
Man ſagt: Er denket wahr; man ſagt, daß er ergetzt;
Was ſagſt denn du, Pantil? Du ſagſt: Er überſetzt!

Wunſch.

Langweiliger Beſuch macht Zeit und Zimmer enger:
O Himmel, ſchütze mich vor jedem Müßiggänger!

Digitized by Google

Marcus Aurelius Antoninus Veriſſimus. *

Monarchen, euren Werth wird jede Zeit erheben,
Und die Benennungen berühmter Herrſcher leben.
Noch wiederholt die Welt das Lobwort ungeſchwächt:
Noch heiſſen ſie uns groß, noch weiſe, noch gerecht.
Ein ſchöner Name fehlt, den Antonin erworben,
Der des Wahrhaftigſten. Iſt dieſer ausgeſtorben?

Erill.

* Erat vero hic MarcusAnnius, qui Catilius ante appellabatur, nepos Annii Veri, qui tertium Conſul, ac praefectus urbi fuerat: ac juſſit quidem Hadrianus, ut ambos (Commodum et Marcum Annium Verum) Antoninus (Pius) adoptaret: at nihilominus alteri Verum praetulit, quum propter illius propinquitatem cum eo, tum propter aetatem, quodque jam indolem animi robuſtiſſimam oſtenderet: unde ad Romanae vocis ſenſum facete alludens VERISSIMVM nominabat. DIO CASSIVS, Hiſt. Rom. Lib. LXIX. Cap. XXI. edit. Reimar. Vol. II. p. 1168. Es wird, wer den Character des Antonins erwegen will, ſchwerlich glauben, daß der kluge Hadrianus in dieſer ſo gerechten Benennung nur auf den Namen Verus gezielet habe. Sie iſt mehr als ein von ungefehr entſtandener Einfall, und, auch wohl daher, auf griechiſchen Münzen erhalten worden. S. p. 1169. §. 162. Sie enthält ein beſonderes Lob: inſonderheit, wenn jemals wahr geweſen iſt, was die Königinn Chriſtina in ihren von Guldenblatt geſammleten, Maximen geſetzt hat: Les Princes ſont plus fourbes que leurs Cours. Plinius, der um dieſe Zeiten lebte, und gewiß ihre Sprache kannte, nennet L. IX. Ep.

Erill.

Wir wiſſen, daß Erill nie günſtig denkt noch ſpricht:
Zum Beyfall bringen ihn Geiſt oder Sitten nicht.
Es gleiche noch ein Herz, mein Wilckens, deinem Herzen,
Ein Witz ſelbſt Rab'ners Witz in ſeiner Kunſt zu ſcherzen;
Beſitzet, könnt' es ſeyn, zum ſchönſten Eigenthum,
Des Leibnitz Wiſſenſchaft und unbegränzten Ruhm;
Euch mögen Tugenden, Verdienſt' und Glück erheben;
An jedem Vorzug wird ſein Biß, ſein Geifer kleben.
Man nenn ihn, wie man will, ſtolz, neidiſch und vergällt:
Ich nenne den geſtraft, dem keiner wohlgefällt. †

Ep. XXV. den Mamilianum virum graviſſimum, eruditiſſimum ac ſuper iſta veriſſimum, und ſagt vom Euricio, L. II. Ep. 9. Habet avunculum C. Septicium, quo nihil verius, nihil ſimplicius, nihil candidius, nihil fidelius novi. Schöne und verſchwiſterte Eigenſchaften, die alle an dem Antonin hervorleuchteten!

Ich erinnere mich hiebey aus den Briefen der Marquiſinn von Sevigne' einer Stelle, wo ſie an die Gräfinn von Grignan, ihre Tochter, ſchreibt: Il y a longtems que je dis que vous êtes vraie .... Ah! qu'il y a peu de perſonnes vraies. Revés un peu ſur ce mot, vous l'aimerés. Je lui trouve, de la façon que je l'entens, une force au delà de la ſignification ordinaire.

Madame de la Fayette diſoit à Ségrais, que de toutes les louanges qu'on lui avoit données, rien ne lui avoit autant plû que deux choſes qu'il lui avoit dites: qu'elle avoit le jugement au-deſſus de ſon eſprit, et qu'elle aimoit le Vrai en toutes choſes. C'eſt ce qui a fait dire à Mr. de la Rochefoucault, qu'elle étoit vraie; façon de parler dont il eſt l'auteur et qui a réuſſi. Anecdotes Litter. T. II. p. 205.

† S. Martial. L. V. Epigr. XXVIII.

Warnung.

Wie leichtlich wird man hintergangen!
Doch das Verhängniß läſſt geſchehn,
Daß, die uns gerne hintergehn,
Oft mit Geräuſch und vielen Worten prangen.
So macht die Schrecklichſte der Schlangen
Die ſich, mit ihr, ſchon nahernde Gefahr
Durch ihr Geklapper offenbar. *

Für viele groſſe Folianten.

Der ungeheurſte Foliant
Hat, wie der dickſte Kerl, zuweilen auch Verſtand.
Nicht

* Ich bediene mich auch hier des Rechts aller Poeten, der allgemeinen Sage ſo oft zu folgen, als ſie wollen. An dem, was ich, nach derſelben, von der Klapperſchlange anführe, wird gezweifelt, ſeitdem der berühmte Richard Mead ſeinen Mechanical Account of Poiſons herausgegeben hat. On dit que la Sonnette du' Serpent qui en porte le nom, (a) lui a été donnée pour avertir les paſſans, et pour les empecher de s'expoſer à ſa morſure. Mais là Providence, qui a formé les Organes des Animaux, pour leur ſervir et non pour leur nuire, a donné au Serpent ſa Sonnette, pour le mettre en état de ſe nourrir d'Oiſeaux et d'Ecureuils. Moins agile qu'eux il rampe au pié des arbres, où ils ſe tiennent, et par le bruit qu'il fait il les éveille, il les étourdit. Effrayés à ſa vue, ils ſautent de branche en branche, et après s'être fatigués inutilement pour éviter un Ennemi qui les attend, ils tombent devant lui, et ils deviennent ſa Proie. C'eſt là en quoi conſiſte le charme qu'on leur attri-

Nicht ſeiner Bildung muß man ſpotten:
Steckt Ambra nicht in Cachelotten? **

An Melint.

Du willſt, ich ſoll itzt mit Cecil,
Dem feinen Mann, Bekanntſchaft machen.
Du rühmeſt ihn: er ſpricht nicht viel,
Hält Ordnung in den kleinſten Sachen,
Liebt Häuslichkeit, und flieht das Spiel.
Er ſagt recht höflich, was er meynt:
Er wird nicht, durch den Umgang, kühner.
Wie ſehr iſt er dem Weine feind! . . .
Melint, ſo lob ich einen Diener,
So lob ich niemals einen Freund. †

attribue (b) . . . . Mr. Mead a vu un Faucon perché ſur un Arbre, qui effrayoit tellement les petits Oiſeaux, que, quoiqu'ils puſſent s'envoler, ils ne s'en écartoient pas, et ſe jettoient enfin entre ſes ſerres. Biblioth. Raisonne'e, 1745, T. XXXIV. P. II. p. 447. 448.

(a) pag. 81. On ſait que cette Sonnette eſt une Suite d'Anneaux d'unePeau ſeche, qui, frottant l'un contre l'autre, font un certain bruit. Mr. Mead remarque qu'ils n'en font aucun lorsque le Serpent ne ſait que ſe tranſporter d'un lieu à un autre.

(b) Je me rapelle d'avoir lu dans le Voyage de l'Amerique du P. Labat qu'il nie ce charme. Selon lui, les Animaux qui l'éprouvent ne ſont que ceux que le Serpent a bleſſés, et qui n'ont pas la force de s'en éloigner.

** Die Cachelotte iſt der Pottwallfiſch, in welchem Ambrakugeln angetroffen werden. S. des unvergeßlichen Bürgermeiſter Anderſons Nachrichten von Grönland ꝛc. S. 204. 214. u. f.

† S. Mart. L. XII. Ep. XXX.

Helena und Menelaus.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,
Und ſprach, mit Recht beſchämt, und mit bethräntem Blick:
Es ward dir zwar mein Leib, die irdſche Laſt, entriſſen;
Doch, wie der Himmel weiß, blieb meine Seele dein.
Er ſprach: Ich glaub es gern; hingegen magſt du wiſſen:
Was du mir lieſſeſt, ſcheint dein ſchlechtſtes Theil zu ſeyn. †

Jers-

† Tornata a Menelao l'ingiuſta Elena.
Dicea, di pianto, e di vergogna piena:
Ben fu rapita eſta terrena Salma:
Ma ſempre, il Cielo il ſa, reſtò tua l'Alma.
Ed egli: Io il credo ben: ma a non celarte,
Mi laſciaſti di te la peggior parte.

Luigi Alamanni, in des Franceſco Saverio Quadrio zweyten Theile des zweyten Bandes della Storia e della Ragione d'ogni Poeſia (in Milano 1742.) p. 365.

* Diocletianus vero apud Nicomediam ſponte imperiales faſces

Jersbeck.

1752.

Hier ſeh ich mehr als das, was jenen Kaiſer * trieb,
Der Rückkehr zu dem Thron die Gärten vorzuſetzen:
Ein Reich, das er gepflanzt, wo Freyheit voll Ergetzen,
Zum täglichen Triumph, ſein Sieg im Alter blieb.
Hier herrſchet dieſe Luſt im würdigſten Gebiete:
Groß iſt die Anmuth hier, die jede Gegend ſchmückt,
Groß jedes Werk der Kunſt, und durch die Wahl beglückt;
Doch gröſſer des Beſitzers ** Güte.

An

ſces relinquens, in propriis agris conſenuit. Qui dum ab Herculio atque Galerio ad recipiendum imperium rogaretur, tanquam peſtem aliquam deteſtans, in hunc modum reſpondit: Vtinam Salone poſſetis viſere olera noſtris manibus inſtituta, profecto nunquam iſtud tentandum judicaretis. Sext. Avrel. Victor, in Diocletiano.

** Ihro Excellenz, der Königl. Däniſche Herr geheime Rath, auch Landrath, Benedict von Ahlefeldt, Ritter des Dannebrog-Ordens, Prälat und Probſt des adelichen Kloſters zu Uetersen, Herr auf Jersbeck oder Girisbeck und Stegen.

An den Marſchall von Frankreich, Grafen von S.

1745.

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entrathen:
Der Glanz von ſeinem Ruhm ſtrahlt aus erhabnen Thaten,
Aus dem, was andern ſchwer und unerreichlich fällt.
Die Niedern müſſen ſich ein leichtres Lob erleſen;
Doch Scipio verbleibt ein Held,
Wär er in Spanien auch nicht ſo keuſch geweſen.

Mahomet

Mahomet und der Hügel.

Zum Volk ſprach der Prophet bethörter Muſulmänner:
Der Wahrheit zum Beweis, iſt unſers Allah Schluß,
Daß, wenn ihr würdig glaubt, verſammlete Bekenner,
Der Hügel, der dort ruht, ſich einſt uns nähern muß . . .
Auf, Hügel, höre mich! Vernimm, du Kind der Erde,
Vernimm des Schöpfers Ruf! Der Ruf erſchallt durch mich:
Er will, daß dieſem Volk ein Wunder ſichtbar werde,
Erſcheine hier vor uns! Auf, auf! Erhebe dich! . .
Was? Ruhſt du? Ruh denn heut! Nun ſtell' ich euch, ihr Frommen,
Ein ſittlich Wunder dar, wie demuthvoll ich bin;
Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen;
So geht itzt Mahomet zum trägen Hügel hin.

Digitized by Google

Auf gewiſſe Ausleger der Alten.

Beklagt des Grüblers trocknen Fleiß,
Der in der Alten beſten Werken
Nur eine Les-Art zu bemerken,
Nur Wörter auszuſichten weiß.

Ihr

* Die Ariſtarchen, welche ich nicht wünſche, werden mich beſchuldigen, daß ich hier die Criticos verkleinern wollen, die um alle Zeiten ſich ſo verdient machen. Aber ſo unverantwortlich verfahre ich nicht, daß ich in dieſen Zeilen auf Männer zielen ſollte, die mit rühmlicher Sorgfalt die Richtigkeit des Textes, den ſie auslegen, möglichſt beſtimmen. Solche allein dürfen unſerm, in allen Wiſſenſchaften ſo vortrefflichen, Reimarus, einem Geſner, einem Erneſti an die Seite geſtellet werden: damit ich hier nur drey deutſche und lebende Gelehrte nenne. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß den letztern Leipzig ſeinen Corte, und Altorf ſeinen Schwarz noch hinzuſetzen könnten! Maculas, quae libris et monumentorum titulis inſident deſcriptorum culpa, eluere, videbiturne id vobis tam contemtibile negotium eſſe? Immo haec judicandi ratio, haec corruptelarum et ſordium expultrix, haec candidiſſima vetuſtatis nuncia tam late regnat, quam cognitionis humanae fors et facultas patet. Quid enim in rebus operae pretium feceris, ſi verba ſint corrupta, quid moliere, ſi ex inquinatis fontibus hauſeris? Christoph. Saxius, Antiquitat. et humaniorum literar. Prof. in Oratione pro Antiquitatis Scientia. Traj. ad Rhen. 1753. p. 44. conf. Mvretvs, Variar. Lect. VIII. 4. IX. 2. Von allen, die mit ihnen oder mit unſerm hochachtungswürdigen Wolfen, meinem ehemaligen Lehrer, zu vergleichen ſtehen, iſt die Rede nicht; ſondern

Ihr Geist, Geschmack und Unterricht
Befruchtet seine Seele nicht,
Sie mag sich noch so weise dünken:
Und, nützt der klügern Welt sein Buch,
So gleicht er denen, die, zum Fluch,
Den Wein zwar keltern, doch nicht trinken.*

Phar.

dern von denen fast fruchtlosen Arbeitern, wovon selbst J. C. Scaliger gesagt hat: Grammatico nihil infelicius: von alten und neuen Scribleris, die leichte Stellen weitläuftig erklären, die Geheimnisse der schweren hingegen unverrathen lassen, ohne Noth an gewissen Worten oder ihren Fügungen kleben, und durch allerhand Glossen witzigern Lesern vorarbeiten. So sammeln sie endlich einen Vorrath, aus welchem nur diese Leser nicht blosserdings etwas aus der gelehrten Sprache des Jahrhunderts, in welchem ihr Autor geschrieben hat, sich schülerhaft bekannt machen, sondern, in edlern Absichten, dessen Character und Verhältnisse, die ihm eigene Sprache, den Ton, die Richtschnur seiner Gedanken und Gesinnungen, mit einem Worte, seine Welt kennen lernen: ein Vergnügen, das ein Wortgelehrter weder suchet noch findet. Man wird also begreifen, daß ich die Manufactur dieser Scribenten nicht gänzlich verwerfe. Auch ihnen gestattet ein gewisses Verhängniß, daß sie, ohne Geschmack und Geist, und ohne mit der besten Alten schönsten Art zu denken in die geringste Verwandschaft zu gerathen, mühselige, aber nicht immer überflüßige, Dienste leisten. Es wird vergönnet seyn, die Richter, welche ich mir wünsche, auf das Museum vom Jahre 1746, und die Stellen zu weisen, in welchen Popens Nachahmungen des Horaz, S. 430. 431. (aus dem Spence) beurtheilet werden, insonderheit aber auf Mallets Gedicht of verbal Criticism. Lond. 1743.

Digitized by Google

Phar.

Phar iſt nur klein, und, was den Witz betrifft,
Scharf, kurz und neu, im Beyfall und im Zanken,
An Worten karg, verſchwendriſch in Gedanken:
Der ganze Phar gleicht einer Ueberſchrift.

Seltſamer Zorn des Cleons.

Des Cleons ſpaniſch Rohr, der Rächer ſeiner Ehre,
Gab einem Läſterer empfindlich Unterricht.
Wie ſinnlich demonſtrirt die Lehre,
Die faſt des Schülers Rückgrad bricht!
Wohl zehnmal ſchrie der Böſewicht;
Herr, hab ich Sie verleumdt; ſo ſterb ich auf der Stelle!
Doch Cleon gerbet fort, und ſpricht:
Das weiß ich ſchon, du ſauberer Geſelle;
Doch lobteſt du mich geſtern nicht? *

* S. den Miſantrope des van Effen. T. I. XL. p. 446.

Der Geheimnißvolle.†

Der Zifchler Aelteſter, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will,
Und ſpricht mit allen im Vertrauen.
Noch geſtern hat er, recht erſtaunt,
Mir, unter uns, ins Ohr geraunt:
„Der Preuſſen König weiß zu ſiegen und zu bauen.„
Der Nachricht gab ich gern Gehör,
Und ſagt' ihm: „Unter uns! der König weiß noch mehr.„

†S. Martial. L. I. Ep. 89. Garris in aurem ſemper etc.

Cincinn.

Es laſſen ſich Cincinn und ſeines Lächelns Kunſt,
In früher Gegenwart, bey Hofe täglich ſehen,
Und hieraus ſchlieſſeſt du, er müſſe recht in Gunſt
Bey herrſchenden Miniſtern ſtehen;
Doch durch ſein Daſeyn wird uns das nicht offenbart:
Erkennt man Chriſten beſter Art
Allein an ihrem Kirchengehen?

Ariſt und Suffen.

Auf Ortolanen, Lachs und Samos ſtolzen Wein
Hat oft Ariſt das Glück, Suffenens Gaſt zu ſeyn. †
Dann aber lieſt Suffen ihm ſeiner Dichtkunſt Proben,
Und dieſe muß Ariſt ſtets hören, und ſtets loben.
Nun überſchätze nicht dein theures Mahl, Suffen:
Gewiß, nur für Ariſt kömmt es recht hoch zu ſtehn. ††

Eine,

† Full oft doth MAT. with TOPAZ dine,
Eateth bak'd Meats, drinketh Greek Wine:
But TOPAZ his own Werke rehearſeth,
And MAT. mote praiſe what TOPAZ verſeth.
Now, ſure as Prieſt did e'er ſhrive Sinner,
Full hardly earneth MAT. his Dinner.
PRIOR.

†† S. MARTIAL. Lib. III. Epigr. 44. 45. 50.

Eine, vor dem Jahre 1732, * ſeltene Sache.

Es herrſchet überall ein dürftger ſtolzer Neid,
Das lächerlichſte Loos der lächerlichen Zeit,
Als ob das groſſe Gut, Unſterblichkeit und Ehre,
Nur Eines Eigenthum, und nicht zu theilen wäre.
Doch, wo regieret mehr Parteylichkeit und Haß,
Als auf dem heutigen Parnaß?
Viel eher findet man, bey ſo vergällten Trieben,
Drey Helden, die ſich gern in gleicher Gröſſe ſehn,
Drey Schönen, die ſich nie, aus Misgunſt, hintergehn,
Als zweene Dichter, die ſich lieben.

---

* Dieſe poetiſche Kleinigkeit und die beyden folgenden ſtehen im 4ten Theile einer ſonſt wohlgerathenen bekannten Sammlung, der im Jahre 1732 herausgekommen iſt. Was übrigens von meinen Sinngedichten und andern in derſelben noch befindlich ſeyn mag, wünſche ich nicht geſchrieben, und noch weniger dem Drucke übergeben zu haben. Ich bin recht glücklich, wenn ich mit allen epigrammatiſchen Gedichten, die ich itzo zum Vorſchein kommen laſſe, lange zufriedener bleibe, als ich itzo mit jenen bin. Aber wie leicht entdeckt mir die Zukunft Fehler, wo ich ſie bisher noch nicht wahrgenommen habe, und wie wenig iſt einem Geſchmacke, der noch immer ſich zu verbeſſern wünſchet, möglich, in ſeiner Wahl allezeit ſich ſelbſt ähnlich zu ſeyn!

Digitized by Google

Susanna,

nach Veranlassung zweyer Sinngedichte des Priors und Cobbs.

1731.

Susannens Keuschheit wird von allen hochgepriesen:
Das junge Weib, das jeder artig fand,
That beyden Greisen Widerstand,
Und hat sich keinem hold erwiesen.
Ich lobe, was wir von ihr lesen;
Doch räumen alle Kenner ein,
Das Wunder würde gröſſer seyn,
Wenn beyde Buhler jung gewesen.

Digitized by Google

Auf den Gothilas.

Der ſtolze Gothilas, ein neu-gedruckter Dichter,
Ein Geiſt von ſtarker Zeugungskraft,
Fand, ſeiner Einſicht nach, den Glauben fehlerhaft,
Und ward des Chriſtenthums unbärtger Winkelrichter.
Er quälte ſein Gehirn, die Werkſtatt früher Liſt,
Dir, o Spinoza, nachzuäffen:
Als ein unſterblicher Deiſt,
Der kleinen Ketzer Schwarm dereinſt zu übertreffen!
Dieß Klügeln ward ſein liebſter Zeitvertreib;
Doch, da er lange gnug dem Himmel Hohn geſprochen,
Erzürnt der Himmel ſich, und ſpricht im Zorne: Schreib!
Er ſchreibt: man pfeift ihn aus: der Himmel wird gerochen.

Res eſt ſacra miſer. SENECA. *

Ein jeder, den die Hand des ſchweren Schickſals krümmt,
Dem ſie den letzten Hauch der müden Hoffnung nimmt,
Hat ein bethräntes Recht zum Mitleid aller Herzen;
Nur Henker kitzeln ſich bey andrer Schmach und Schmerzen.
Die Großmuth iſt voll Glimpf: ſie hilft, ſie ſchonet nur,
Und dieſe Regung krönt die ſittliche Natur.
Doch wie? wenn Fehler uns zum Sturz u. Abgrund leiten? ...
Wen ſtraft kein Selbſtbetrug? Wie menſchlich iſts zu gleiten?
Auch ein verdienter Fall flöſſ' uns Erbarmung ein!
Ein Unglückſeliger ſollt' unverletzlich ſeyn.

In einer ſchweren, oft ſchmerzhaften Krankheit.

1754.

Mein Auge füllt ſich leicht mit freundſchaftlichen Zähren:
Itzt flöſſet mir die Dauer eigner Pein
Die Thräne der Betrübniß ein.
Die Weisheit wird ſie nicht verwehren:
Es iſt erlaubt, ſein eigner Freund zu ſeyn.

---

* v. Delectum Epigrammat. Lond. 1686. L. VI. 22.

Troſt-

Troſtgründe.

Mein Sophron, nichts geſchieht vergebens.
Uns witziget, uns übt die Widerwärtigkeit
Im Prüfungsſtande dieſes Lebens.
Die Seele ſiegt nicht ohne Streit.
Wenn wir auch nicht den Sieg erwerben;
So hat dennoch das Unglück ſeinen Wehrt,
Weil es die gröſſte Kunſt uns lehrt:
Die, Glücklichen ſo ſchwere, Kunſt zu ſterben.

Character eines würdigen Predigers.

Es iſt Theophilus ein Lehrer jeder Pflicht:
So heilig wie ſein Amt, ſo wahr als ſein Geſicht:
Dem Irrthum billig feind, ohn Irrende zu haſſen:
Voll Liebe, wie ſein Gott, und, als ſein Knecht, gelaſſen:
Nur eifrig für das Wort: beſorgt für aller Heil,
Und keinem Eigennutz und keiner Meynung feil.
Er ſucht die Ehre nicht, noch Güter dieſer Erde;
Die Ehre ſuchet ihn, damit ſie edler werde.
Er unterſcheidet ſich ſo ſehr vom Geiſt der Welt,
Daß er, im Prieſterrock, uns, und nicht ſich, gefällt.

An einen Mahler.

Willſt du den Stolz für alle kenntlich mahlen!
So laß den Muth ihm aus den Augen ſtrahlen:
Sein Blick ſey Hohn: ein Trotz, der herriſch droht,
Krümm ihm den Mund, färb ihm die Wangen roht:
Er ſpiegle ſich, voll Freude ſich zu ſehen:
Es mag ein Pfau ihm ſteif zur Seite ſtehen:
Und fehlt ihm ja noch was an Aehnlichkeit;
So gieb ihm Calchas Kropf, und Wanſt, und Prieſterkleid!

An den Doctor Logus.

Wie leicht beſchämſt du den Macrin!
Wie ſchwach ſind ſeine Kleinigkeiten,
Wann deine Waffen ſie beſtreiten,
Und mit Soriten überziehn.
Allein zu oft beſiegſt du ihn.
Man muß, und dieſes nur weiß Doctor Logus nicht,
Nicht immer klüger ſeyn, als der, womit man ſpricht.

La-

* Dourche iſt der unvergleichliche Verfaſſer der Verités en petits Contes, die er, für den damals vierjährigen Prinzen Ludwig

La-Fontaine.

Aeſop und Gabrias und Phädrus und Horaz,
Ein Arioſt, Macchiavell, Boccaz,
Dein Rabelais, und die du oft verheeleſt,
Erzehlten dir, was du erzehleſt.
Du ſchreibeſt gut genug: man gönnet dir ein Thal
„An dem gebirgigen Pindus, Apollens witzduftenden Höhen;„
Allein du wirſt auch dort weit unter Dourche * ſtehen:
Denn der iſt ein Original.

---

wig von Lothringen, der im Jahre 1711 verſtorben iſt, aus ehrlicher Abſicht, erfunden, gereimt, und zu Nancy 1708 herausgegeben hat.

Robert Harley,
Graf von Oxford.

Der Harley, welchen Swift und Pop' und Prior loben,
Ward in den Grafenſtand durch Annens Wahl erhoben. [1]
„Wie? Harley?„ fragt erſtaunt Britanniens Bathyll, [2]
Le Sac, ein Mann voll Geiſt, ſchnellfüßig wie Achill.
Ja. „Lobt ihn, wie ihr wollt! erhebt ihn zu den Sternen!
„Was ſieht doch, ruft er aus, in ihm die Königinn?
„Zwey Jahre gingen mir mit dieſem Klotze hin;
„Doch konnt' er nie recht tanzen lernen! „ [3]

An

1 . . . Ce fut le 24 Mai, (1711) et peu après Sa Majeſté le créa Pair du Roïaume, ſous le titre de Baron Harley de Wigmore et Comte d'Oxford et de Mortimer. La Reine y ajoûta la Dignité de Grand-Thréſorier, et lui confera cette charge le 29 du même mois. La vie d'Anne Stuart. (à Amſt. 1716.) p. 304.

2 Bathyll war ein berühmter Tänzer zu den Zeiten des Auguſts.

3 . . . I have likewiſe been told another Paſſage concerning that great Miniſter, which, becauſe it gives a humorous Idea of one principal Ingredient in modern

An einen Freund.

Der iſt nicht klug, der vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwiſchen.
Dieß heiſſet, wie Auguſt geſagt,
Mit einem güldnen Angel fiſchen. *

An

modern Education, take as followeth. Le Sack, the famous French Dancing-maſter, in great Admiration, aſked a Friend, whether it was true that Mr. Harley was made an Earl and Lord-Treaſurer? And, finding it confirmed, ſaid: Well, I wonder, what the Devil the Queen could ſee in him; for I attended him two Years, and he was the greateſt Dunce that ever I taught. ESSAY ON MODERN EDUCATION, in POPE'S et SWIFT'S MISCELLANIES (Lond. 1736.) Vol. III. p. 182.

* Vid. SVETON. in Auguſto, C. XXV.

Digitized by Google

An Celſus,

einen jungen anacreontiſchen Dichter.

Erheb und zeige dich dem deutſchen Vaterlande!
Doch, ſollen itzt noch Kuß und Wein
Der Inhalt deiner Töne ſeyn;
So ſinge beyder Lob nicht zu der Sitten Schande!

Wie

1 Bey den Griechen hieß nicht nur der Philoſoph ein Weiſer, ſondern auch jeder, deſſen Fähigkeit in einer Wiſſenſchaft ungemein war: ſo gar ein, in ſeiner Art, groſſer Künſtler. Solchen allen legte ihre Sprache Weisheit bey. At vero ſapientiam in artibus iis attribuimus, qui cujusque artis ſunt peritiſſimi: ut Phidiam ſapientem lapidum ſculptorem, Polycletum ſapientem ſtatuarum fictorem dicimus: nihil hic aliud per ſapientiam, quam artis virtutem, ſignificantes. Nonnullos autem univerſe ſapientes eſſe arbitramur, non ſingulatim: neque ſapientes in alia aliqua re etc. Aristot. Ethic. ad Nicom. L. VI. Cap. VII. ex Dionyſ. Lamb. verſ. Inſonderheit war dieſe Benennung denen eigen, die in der Poeſie und Tonkunſt andern zum Muſter dienen konnten, welche beyde, zu den älteſten Zeiten, in groſſem und gleichem Anſehen ſtunden. (S. Aldi Manutii Anmerk. über Cicer. Tuſcul. Diſput. L. I. C. I. ex edit. Verburg. Opp. P. VIII. p. 2556.) Es kann alſo ſeyn, daß Plato, in ſeinem Phädrus, ſowohl in dem philoſophiſchen, als in dem gemeinern Verſtande, den Anacreon ſchlechthin einen Weiſen genannt. Wenigſtens iſt, ſo viel ich weiß, noch nicht unwiderſprechlich erwieſen, daß er ihn nicht nach der heutigen Bedeutung dieſes Wortes, ſondern nur als einen groſſen Meiſter in der Dichtkunſt, ſo geheiſſen hat. Ich

will

Wie dir Anacreon gefällt,
So heiſſe ſtets der klugen Welt
Ein Weiſer, wie er hieß, in jeglichem Verſtande! [1]
Auch folg einſt einem Rath, der weder eilt noch irrt,
Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode ſchwirrt! [2]

Pha-

will dieſes nicht entſcheiden, doch aber bemerken, daß Maximus von Tyrus, Diſſert. XXIV. §. 9. (nach der in London 1740, mit des Davis und Markands Noten, herausgekommenen Auflage, p. 297.) darthut, wie ſehr der weiſe Socrates, Sappho und Anacreon, wann ſie von der Liebe reden, in ihrer Art zu denken und ſich auszudrücken, einander ähnlich ſind. Dem tejiſchen Dichter gereichet zum groſſen Ruhm der Tugend, was Aelianvs, Var. Hiſtor. L. IX. c. IV. (edit. Perizon. p. 574.) erzehlet: wobey er ihn in ſeinen poetiſchen Zärtlichkeiten für ſo untadelhaft hält, daß er auch hinzuſetzet: Neque enim calumnietur mihi quiſpiam, per Deos, Tejum Poëtam, neque eum intemperantem dicat! v. Barnesivm, in Vita Anacreontis.

2 Poëtica gens numeroſa pluresque quam apum examina. Paſcunt autem apes prata quidem, poëtas vero domus urbesque. Vicisſimque illae favis, hi vero ſplendido obſoniorum apparatu convivia inſtruunt. Quidam poëtarum menſas etiam adornant ſecundas, atque tales putemus amatoriorum poëtas, e quorum numero et Celſus eſt iſte, qui vitam omnem cantibus impendit, quemadmodum bonae illae cicadae. Vt autem ne rore, ſed cibo alatur, tibi curae fore confido. Philostratvs, Epiſt. XVII. edit. Olear. p. 921.

Phanias.

Es schreibt, mit leichter Hand, der leere Phanias,
Bey ungeduldgem Müßiggang,
Ohn Achtsamkeit, Beruf und Zwang,
Ohn Ordnung und Zusammenhang,
In eines Buchs Gestalt, geschwind ich weiß nicht was.
Ist dieß nicht stets erlaubt gewesen?
Er schreibt ja, wie die meisten lesen.

Geschenke.

„Wer nur zu schenken hat, ist wie ein Edelstein:
„Wohin er sich auch kehrt, strahlt seiner Klugheit Schein.„ *
Wie leicht ists Reichen, klug zu seyn!

* S. Sprüch. Salom. XVII. 8.

Digitized by Google

Vorzug dieſes Jahres.

1752.

Was nimmt itzt ab? Das Silber und die Treue.
Was nimmt itzt zu? Das Gold und der Verſtand.
Nichts iſt ſo wahr: nichts iſt ſo ſehr bekannt,
Und jeder Tag beweiſet es aufs neue.
Unzählbar ſind, zu unſrer güldnen Zeit,
Erleuchtete, beredte, theure Männer:
Selbſt Jünglinge. Nicht die Erfahrenheit,
Die Zaubernde; ſchon die Natur verleiht
Statiſten, Philoſophen, Kenner.

An Omphus.

1754.

Erdichte ſtets: man gönnt dir das Vergnügen.
Doch nur der Witz bringt der Erfindung Lob.
Du täuſcheſt dich, ſtatt andre zu betrügen.
Nimm Unterricht: dein Mährchen iſt zu grob;
Beehre mich mit einer feinern Lügen.

Digitized by Google

Rath.

Ihr, die ihr wagt, und ſtets geſchäfftig ſeyd,
Durch Vortheil reich, durch Knechtſchaft groß zu werden,
Begebt euch ja des Vorzugs voll Beſchwerden,
Den Geiſt, Geſchmack und Wiſſenſchaft verleiht,
Erhebet euch! doch nie in Witz und Wiſſen:
Witz bringt Gefahr, und Zweifel geben Qual.
O kenntet ihr die Sorgfalt edler Wahl;
Was würd' euch nicht verächtlich werden müſſen?

Digitized by Google

An Hygin, einen gesunden Alten.

Hygin, du bist von sechzig Jahren,
Und nur im Kränkeln unerfahren.
Das Podagra, der Krampf, die Gicht
Verbittern dir den Steinwein nicht.
Dich kann kein Arzt zu Elixiren,
Zum Lebensöl, zum Salz verführen:
Macht er dir Aphorismos kund,
So lachst du, bist und bleibst gesund.
Ein andrer zähle seine Tage,
Und rechne nicht die Zeit der Plage,
Noch was vom Leben überhaupt
Schmerz, Krankheit oder Kummer raubt;
So scheinen ihm die Jahre minder:
Wir heissen alt, und sind noch Kinder.
Dem, der mir Nestors Dauer preist,
Und Priams Alter trefflich heisst,
Dem werd ich nimmer Beyfall geben:
Nur die Gesundheit ist das Leben.

E. Martial. L. VI. Epigr. 70.

La-Motte.

Der Houdart, den ich mir zum Muster nie erlesen, *
Ist nicht so groß, auch nicht so klein gewesen,

Als

1 Es ist mir dieses, in Ansehung meiner ersten Fabeln und Erzehlungen, aus einem kleinen Irrthume beygemessen worden, wie aus eines so beliebten als angesehenen Freundes, zur Ehre der deutschen Nation, herausgegebenen Progrès des Allemands etc. (Amsterd. 1752.) p. 235. 249. ersichtlich ist. Schon aus der kleinen Vorrede meines Versuches erhellte, daß ich mir den La-Motte, welchen ich aus Erzehlungen noch nicht kenne, auch nicht in Fabeln zum Muster gewählet hatte. Das schülerhafte Nachschlagen ist die Beschäfftigung der wenigsten. Sonst könnten viele sich bald überzeugen, daß ich, in dem Verzeichnisse unter dem Inhalte, zum öftern, Schriftsteller nenne, blosserdings, weil auch sie diese oder jene Erzehlung ausgearbeitet haben: so gar einen Hugo von Trymberg und Burcard Waldis. Dieses Verzeichniß hat veranlasset, daß man auch da Nachahmungen gefunden, wo keine sind.

* Horaz wird immer für mich Schönheiten haben, die nicht veralten, und wer mögte nicht so schreiben, wie er? Ich mögte auch so nachahmen, wie Horaz und Volleau. Alle sehr gute Muster werden meine Lehrer. Diese sind anfangs Wegweiser, und endlich glaubwürdige Zeugen, daß auch wir auf dem rechten Wege sind. Es ist aber voritzt die Rede nur von meinen Fabeln und Erzehlungen. Ich glaube, es sey ein Erzehler nicht weniger befugt, auch die allerbekannteste Fabel von neuem, und nach seinem Geschmacke einzukleiden, als irgend Rollin, Crevier, Hooke, aus würklichen, bereits so oft vorgetragenen, Begebenheiten noch eine römische Geschichte zu verfertigen. Es ist schwer, ein Livius, und nicht leicht, ein Phädrus zu seyn; aber nichts ist erlaubter. Man mag ein Historicus oder ein Fabulist werden wollen: so ist, zweitens, unwidersprechlich, daß die Vollkommenheiten der Kunst zu erzehlen von uns weder zu entdecken, noch zu erreichen stehen, wenn wir nicht den Alten, jenen ersten Schülern der Natur, auch diese Kunst sorgfältig

Als Fontenell' und Rouſſeau ihn gemacht. [2]
Sein Tadel wird noch itzt von vielen nachgeſchrieben,
Die bloß die Kunſt des Mitbejahens üben,
Und lachen, wenn ein andrer lacht.

fältig ablernen. Unter den älteſten Fabeln giebt es gewiſſe Meiſterſtücke, die, in ihrer Einfalt und Weisheit, faſt ſo ſchön und lehrreich ſind, als ein Character im Salluſt und Tacitus. Auch nur daher verbleiben ſie allgemein und unvergeßlich. Sollte man nicht, wie La-Fontaine, ſie vor Augen haben müſſen, wenn man, wie er, in dieſer Schreibart ſich üben und zeigen will? und kann man es, mit glücklichem Erfolge, thun, wird man Sitten lernen, und in Gleichniſſen lehren, wie es einem Fabuliſten oblieget, ohne auch in der ſo nöthigen Kenntniß des Menſchen und der Welt unvermerkt fortzuſchreiten? Was die Erzehlungen, im genaueſten Verſtande, betrifft; ſo dienen ſie mehrentheils zur Beluſtigung, und auch nur der einzige Athenäus könnte diejenigen, die wir am liebſten leſen, noch um ein ziemliches vermehren helfen. Ein Nachahmer hat, drittens, auch den Vortheil, daß ſolche claſſiſche, durch ihn verjüngte, und die nach dieſer Art entworfenen Fabeln einer Wahrheit zum Schutze gereichen, die man ſonſt anfechten würde. Lautet vielleicht ein kleiner Zuſatz oder die Moral ſelbſt etwas fremd und muthig: ſo ſcheinen ſie noch aus dem Stamme der guten, ſteinalten, oder ihm ähnlichen Mährchen gleichſam hervorzubrechen. Der gemächliche, und oft daher deſto geneigtere, Leſer weiß zu leben, oder er iſt von Natur ſo gütig, nichts zu argwohnen, was dem Nachahmer unangenehm oder ſchädlich ſeyn könnte.

Tuumne, obſecro te, hoc dictum erat? vetu' credidi.

Und wie wird man ſich, auch gegen politiſche Kundſchafter, gli penetrativi, ſicherer verwahren, als wenn man mit ſeinen Erzehlungen ſo verfähret, wie es mit denen engliſchen Kriegsſchiffen gehalten wird, welche man neu erbauet, aber doch nach den alten benennet, wenn aus dieſen auch nur ein Balke, ein Brett, oder ſonſt ein geringes Stück Holz zum Baue des neuen genommen worden?

2 S. des berühmten Fontenelle Diſcours prononcé dans l'Academie

Was Houdart iſt, hat Voltair' uns gezeiget: [3]
Ihr kleinen Unterrichter, ſchweiget.

Menor.

mie Françoiſe à la reception de Mr. l'Evêque de Luçon, inſonderheit die vom Herrn Prof. Ayrer in der Diſſertat. de Comparatione eruditionis antiquae et recentioris, Sect. III. §. 1. p. 342, daraus angeführte Stelle, und Lettres de Rousseau, T. II. p. 244. u. f.

3 S. das neun und zwanzigſte Hauptſtück der Zeiten Ludwigs des Vierzehnten, und die, in dieſem beliebten Buche befindlichen, Nachrichten von franzöſiſchen Schriftſtellern, II Th. 210. 420. S. Dieſes neuliche Urtheil des Herrn von Voltaire bezeuget ſeine immer gröſſere Gelindigkeit. Ich redete hier nicht vom Doctor Akakia. La-Motte hat, in unglücklichen Stunden, zu ſcharfſinnig ſeyn wollen: er hat in vielen Arten geſchrieben, ohne die Fähigkeit und das Gefällige eines Voltaire zu beſitzen. Wie hart hat er aber ſeine Uebereilungen büſſen müſſen! Er iſt auch von den heutigen Cotins und De Vizé * zu oft als einer der geringſten Witzlinge abgeſchildert, und überhaupt, aus einigen gekünſtelten Ausdrücken, ſo unzuverläßig beurtheilt worden, als wenn man den Werth eines ganzen Gebäudes aus einigen fehlerhaften Säulenringen beſtimmen, und es daher für gothiſch erklären wollte. Man lieſet noch immer mit Beyfall, was er in ungebundener Rede geſchrieben hat. Vielleicht kömmt eine Zeit, in der man viele von ſeinen Gedichten mit gröſſerem Vergnügen, als Anſtoße, leſen wird. Neque enim ſoli judicant, qui maligne legunt. Plin. L. IX. Ep. 38. Gleichwohl würde es ſchwer ſeyn, ihn gegen das bekannte Dictionaire

Menor.

Wie weit ich Menors Herz beſeſſen,
Das weiß er freylich mehr als ich;
Doch hat er öfters ſich vermeſſen,
Mich lieb er, und recht brüderlich.
Als einen Feind würd er mich nicht vergeſſen:
Als einen Freund vergißt er mich.

naire Néologique immer zu rechtfertigen.

* Danneau de Vizé war der erſte Verfaſſer des Mercure galant. S. das vier und zwanzigſte Epigramma des Boileau, inſonderheit aber Camuſats Hiſtoire critique des Journaux, T. II. p. 198. u. f. „So ſehr die Verfaſſer der Bibliotheque françoiſe „die Verdienſte des La-Motte hämiſch zu verkleinern ſuchen: ſo „wenig verſäumen die Verfertiger der Memoires de Trevoux „eine Gelegenheit, ihren Leſern „ſie anzupreiſen: der Aebte de „Jarry und du Pons nicht zu erwähnen. Das Schreiben, Letre à Mad. T. D. L. F. ſur M. „Houdart de la Motte, de l'Academie Françoiſe à Paris 1732. „kenne ich nur aus den neuen „Zeitungen von gelehrten Sachen, 1732. S. 913. 914. Es iſt „vom Abt Trüblet. Von des La„Motte Fabeln hat der Herr de „Chaufepié, im Art. La Fon„taine ſeines Nouveau Diction„naire hiſtorique et critique p. „68. E. folgendergeſtalt, und meines Erachtens, am richtigſten, „geurtheilet: Mr. de la Fontaine „merite certainement le premier rang parmi les Fabuliſtes, et „il y a de l'apparence qu'il l'occupera longtems, ſi non tou„jours; mais je penſe qu'on „doit à Mr. de la Motte la juſtice de lui accorder une place „honorable, du moins à côté de „Phédre, en attendant que „quelqu' autre puiſſe la lui diſputer.„ Von dieſes Dichters anacreontiſchen und pindariſchen Oden iſt in Florenz eine italiäniſche Ueberſetzung herausgekommen. S. die N. Z. v. G. S. 1742. S. 419.

Digitized by Google

Die Tarraconenſer,

aus

dem Quintilian, DE INSTITVT. ORAT. L. VI. C. III.

Es ſchrieb einſt Tarracon dem römiſchen Auguſt:
„Auguſt, dem Kaiſer, Heil! Zu deiner Völker Luſt,
Und deiner Siege Bild, die deine Huld beſchloſſen,
Iſt hier, auf dem Altar, den dir die Pflicht geweiht,
Das Zeichen des Triumphs, ein Palmbaum aufgeſchoſſen.„
Man ſiehet, ſprach Auguſt, aus dieſer Seltſamkeit,
Wie fleißig ihr im Opfern ſeyd.

An

* Ducas Alexius, cui, ob conjuncta ſupercilia et velut oculis imminentia, Murzufli cognomentum ab aequalibus erat inditum

An einen

Verfaſſer weitläuftiger Grabſchriften, aus dem Pope.

Der Gräber Ueberſchrift iſt ſehr dein Werk geweſen;
Doch jedesmal zu lang, und dieß iſt nicht erlaubt:
Die eine Hälfte, Freund, wird nimmermehr geglaubt,
Die andre nimmermehr geleſen.

An Murtzuphlus. *

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand
Wird dir zuerſt, und uns durch dich, bekannt!
Du weiſſt zuerſt, wo Mißwachs, Theurung, Noht,
Und Krieg und Peſt den ſichern Ländern droht:
Du weiſſt zuerſt, wo itzt die Erde bebt,
Ein Berg ſchon flammt, und Gegenden begräbt:
Du weiſſt zuerſt, und lehreſt überall
Der Handlung Laſt, und ihrer Säulen Fall:
Du weiſſt zuerſt, was Groſſe hingerafft.
Freund, wann erhenkſt du dich mit deiner Wiſſenſchaft?

---

ditum &c. NICETAS ACOMINATVS CHONIATES, ex interpr. Hieron. Wolfii, et edit. Annibal. Fabrotti, Pariſ. 1647. p. 360.

Digitized by Google

Jodel.

Herr Jodel, Jodels Sohn, erblaſſte ſchnell und ſatt:
Er, dem die Stadt die Welt, ſein Kirchſpiel eine Stadt,
Sein Haus das Kirchſpiel war: der nie in fremdem Lande
Luft oder Witz geſchöpft: ein Feind der welſchen Bande,
Die uns Mingotti bringt: der edlen Hetze Freund,
Die Heulen und Muſik, und Menſch und Vieh vereint:
Ein Bürger voll von Recht: der ſchlimmen Zeiten Kenner,
Staats- Stadts- und Vorſtadts-klug: des Kaiſers ernſter Gönner:
Er ſtarb. Was war ſein Tod? Ein fetter Ochſenſchmaus.
Wie viel verliert die Stadt, ſein Kirchſpiel und ſein Haus!

Grabſchrift

Digitized by Google

Grabſchrift des Herrn Sextils.

1746.

Hier ruht der Herr Sextil, das Bild erfahrner Männer,
Der Leſer jeder Stirn, und der Aſpecten Kenner.
Der ſechste Carl verſchied, und kein Comet erſchien,
Kein Nordlicht ſtreift' umher, und beydes ärgert' ihn;
Doch ſeine Frau ward krank, zu vieler Mißvergnügen:
Da ſah er einen Stern durch ſeinen Garten fliegen.
Ach! ſprach er, voller Furcht, die kaum ſich ſchildern läſſt:
Stirbt nicht mein ſchönes Weib; ſo kömmt uns doch die Peſt.
Sein ſchönes Weib genas: die Peſt blieb aus dem Lande.
Halt! rief er: dieſer Stern droht Schiffbeck mit dem Brande.
Der Brand erfolgte nicht, und endlich fiel ihm ein:
Ich erb in kurzer Zeit: es muß ein Glücksſtern ſeyn!
Sextil ererbte nichts von dem verhofften Schatze,
Und ſtarb, im Gegenſchein: er ſelbſt und ſeine Katze.

Digitized by Google

Auf ein gewiſſes Lobgedicht.

Mich nennt der durſtige Hircan
Recht dichteriſch den Dichterſchwan,
Den Phöbus ſich erkieſt.
Durch ihn werd ich ſo ſtolz gemacht,
Als wenn mir eine Metze lacht,
Und mich ein Jude grüſſt.

Hilar an Narciß.

Du ſtelle dich, Narciß, doch morgen bey mir ein!
Mein groſſer Spiegel ſoll für dich zu Hauſe ſeyn.

Auf einen
ruhmredigen und ſchlechten Mahler.

Hör endlich auf, mit deiner Kunſt zu prahlen,
Und mahle nicht, und laß dich auch nicht mahlen!

Maſcar.

Digitized by Google

Maſcar.

Alcinous ſpeiſ't ſo nicht beym Homer,
Als Maſcar thut, den Freund und Feind benagen.
Doch über etwas will man klagen:
Kein Inquiſitor forſcht ſo ſehr;
So viele Biſſen, ſo viel Fragen:
Man geht zum Schmauſ', und kömmt dort zum Verhör.

Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der ſich mild erzeigt?
Der ſeltne Freund, der es zugleich verſchweigt.

An Theron.

Du irrſt, wann du ſo kurz in deiner Schreibart biſt:
Halt deinen Leſer nicht für klüger, als er iſt!

Digitized by Google

Freyheit.

Die Freyheit iſt dein Wunſch! Kaum trau ich dem Entſchluß.
Lern und vernimm von mir, wie man ſie ſuchen muß.
Lachſt du, wann Jourdains Stolz und Cadenas [1] ſich weiſen,
Und ſein erhabnes Mahl? Kannſt du zu Hauſe ſpeiſen,
Und niemals andrer Gaſt und Tiſchgefangner ſeyn?
Befriedigt deinen Durſt ein kleiner Frankenwein?
Soll dir ein ſittſam Tuch, wie mir, zur Kleidung dienen?
Vergnügen deinen Kuß die billigen Nerinen?
Stellt dein beredtes Gold nie den Statiren nach?
Beherbergt, ohne Neid, auch dich ein niedres Dach?

Freund,

1 Cadenas, welches auch an einigen Höfen das Neceſſaire genannt, oder, ohne beſondre Benennung, zum Couvert gerechnet wird, iſt ein Beſteck, in dem ſich, von Gold, Meſſer, Gabel und Löffel, mit dem Salzfaſſe, auch insgemein ein kleinerer Löffel mit dem Markzieher befinden, das nur vor königliche und fürſtliche Perſonen auf die Tafel geſetzt wird: obwohl man angemerkt hat, daß, an einigen Höfen, auch andere Dames vom erſten Range ſich itzo dergleichen, von Gold oder doch von Silber vergüldetes, ſo genanntes Neceſſaire, durch ihre Pagen, auch an fremden Tafeln nachtragen und zum Couvert vorlegen laſſen. Ueberhaupt iſt dieſer Gebrauch ſo wenig neu, daß man auch in des Patru ſechszehntem Plaidoyer, oder Réponſe pour Dame Jeanne de Guenegaud, welche Schrift er im Jahre 1664 übergeben hat, unter den aus dem gegenſeitigen Libell von ihm eingerückten Stellen dieſe findet! Elle a quantité de vaiſſelle d'argent, juſques à une baſſinoire, une coupe, une ſoucoupe, une cuil-

Freund, iſt dein Muth ſo ſtark, iſt dir nur Freyheit theuer;
So lebſt du ſonder Zwang, und kein Monarch lebt freyer,[2]

An

cuillier, et une fourchete de vermeil doré: il ne luy manque qu'un cadenas pour faire en toutes façons la Princeſſe. v. Plaidoyers et Oeuvres diverses de M. Patru. (à Paris. 1681.) p. 561.

2 Martialis, Lib. II. Epigr. LIII. in Maximum.

Vis fieri liber? mentiris, Maxime, non vis:
Sed fieri ſi vis, hac ratione potes.
Liber eris, coenare foris ſi, Maxime, nolis:
Vejentana tuam ſi domat uva ſitim:
Si ridere potes miſeri chryſendeta Cinnae:
Contentus noſtra ſi potes eſſe toga:
Si plebeja Venus gemino tibi jungitur * aſſe:
Si tua non rectus tecta ſubire potes:
Haec tibi ſi vis eſt, ſi mentis tanta poteſtas
Liberior Partho vivere rege potes.

* al. vincitur.

An Opim.

Opim, wie viel iſt dir beſchehrt!
Du biſt geſund und reich; und dennoch voller Klagen.
Was wird das Glück von deinem Undank ſagen,
So bald es ihn erfährt? *

Alceſt und Philint.

Alceſt. Ein wahrer Freund ſagt alles frey,
Er haſſt die ſtumme Heucheley. . .

Philint. Ganz recht! die lieb ich nicht;
Doch auch ein kluger Freund gefällt,
Der uns nicht immer, vor der Welt,
Entſcheidend widerſpricht.

---

* S. Martial. Lib. VI. Epigr. 79.

Digitized by Google

An Charin.

Dein Pandus, der ſo zu dir ſchleicht,
Hat Eulenaugen, und ſie ſchielen;
Sein Kinn iſt ſpitz; er lacht nicht leicht,
Und wird ſtets mit der Zunge ſpielen.
Ich weiß, daß du ihm günſtig biſt:
Freund, werde nicht durch Schaden klüger!
Wenn dieſer Rothkopf ehrlich iſt,
So iſt er wahrlich ein Betrüger. **

Veit.

Veit, Schulz zu Michelsdorf, pflag immer zu verzeihn.
Bald ward auch, unter ihm, die Bosheit allgemein,
Und Frevler lachten frey des Galgens und der Schande.
Ein Knecht war mit dem Hengſt des Gaſtwirths fortgetrabt.
Man hält und klagt ihn an. Veit jammert ſeiner Bande.
Der Kläger ruft ihm zu: Seyd gütig mit Verſtande,
Fürwahr, Herr Schulz, wenn ihr mit Dieben Mitleid habt;
So habt ihr keines mit dem Lande.

** S. Mart. L. XII. Ep. 54. und das 86te Stück des Zuſchauers.

An Eutrapelus.

Im Winter machte mich die Gicht, das Erbweh, ſchwach:
Da lobt ich deinen Wein, und trank von deinem Bach.
Itzt darf ich wiederum der Sonne mich erfreun:
Nun lob ich deinen Bach, und trinke deinen Wein.

Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas.

Iuvenal. Sat. II. 65.

Der ſchwarzen Locken Glanz wird, faſt ohn Unterſcheid,
Bey dir der Schönen Rang entſcheiden.
Auf Blonde ſtichelſt du. Mich deucht, du gehſt zu weit:
Sey klüger, Freund, und halts mit beyden.

Hofmann

*Es erklären ſich nicht wenige wider den Hofmannswaldau unglimpflicher, als Wernike, der auch in der bekannten Strenge ſeiner Beurtheilung dieſes Dichters billig iſt. „Denn, ſchreibt er im fünften Buche ſeiner Ueberſchriften, zu welchen er Anmerkungen ſchreiben durfte, S. 125. „ich geſtehe es mit Freuden, daß, „wenn dieſer ſcharfſinnige Mann „in die welſchen Poeten nicht ſo „ſehr verliebt geweſen wäre; ſondern ſich hergegen die lateiniſchen, die zu des Auguſtus Zeiten „geſchrieben, allein zur Folge „geſetzet hätte: ſo würden wir „etwas mehr, als einen deutſchen Ovidius, an ihm gehabt „haben.„

Ich hege alle Hochachtung für die Verdienſte des Thomaſius, des fürchterlichen Feindes ſo vieler Vorurtheile: es gehöret aber, wie ich glaube, zu dieſes gelehrten

Hofmann von Hofmannswaldau.

Zum Dichter machten dich die Lieb und die Natur.
O wärst du dieser stets, wie Opitz, treu gewesen!
Du würdest noch mit Ruhm gelesen:
Itzt kennt man deinen Schwulst, und deine Fehler nur.
Hat sonst dein Reiz auch Lehrer oft verführet,
So wirst du itzt von Schülern kaum berühret.
Allein wie viele sind von denen, die dich schmähn,
Zu metaphysisch schwach, wie du, sich zu vergehn! *

Auf

ten Mannes Uebereilungen sowohl die unerlaubte Vergrösserung des Lohensteins und Hofmannswaldaus, von denen er, in seiner Erfindung der Wissenschaften anderer Gemüther zu erkennen, die unter seinen kleinen deutschen Schriften zu Halle 1707 herausgekommen, urtheilet, daß sie sechs Virgiliis den Kopf bieten können, als die unbillige Verkleinerung der Character des Theophrasts, die wir in seiner Ausübung der Sittenlehre, im 12ten Hauptstücke, §. 61. ohne Beweis wahrnehmen müssen.

Es war damals so lächerlich, als gewöhnlich, in einem Schriftsteller alles, als gut und richtig, anzunehmen, oder gegentheils nichts gelten zu lassen: so sehr wurden grosse Bewunderer einfältig, grosse Verächter ungerecht, beyde verführt und verführerisch.

Auf Furius,

einen heutigen noch ungedruckten Scholiasten.

Ovidius erfährts: du bist an Glossen reich;
Allein du wirst dem Text nur neue Wunden schlagen.
Die blindlings, so wie du, sich ans Verbessern wagen,
Sind Pamphus, dem Cyclopen, gleich,
Er wollt' ein Bienchen jüngst von Chloens Wangen jagen,
Und gab ihr einen Backenstreich.

Goldoni.

* Es verdient dieser comische Scribent und Dichter, den itzo ganz Italien mit Recht hoch schätzet, auch uns bekannter zu werden. Ihn muß man weder den gesetzlosen Possenreissern seiner Nation, noch den zu sichern Comödienschreibern an die Seite stellen, die alles zu leisten glauben, wenn sie nur den bekannten drey Einheiten treu und unterworfen bleiben. Die Natur hat den Goldoni gleichsam für das Lustspiel gebildet, so wie den Lopez der Spanier, und eine unermüdete Aufmerksamkeit ihn schon lange in den Stand gesetzet, die Schaubühnen seines Vaterlandes mit schönen Stücken zu bereichern, welche auch den Beyfall solcher Ausländer erhalten, die mit keinem Nazarethismo, (s. Meiers Abbildung eines Kunstrichters, §. 69.) noch andern Vorurtheilen behaftet sind, das Theater und die Welt, insonderheit die welsche, hinlänglich kennen, und also wissen, daß gewissen Handlungen, die in Italien, zumal in Venedig, aufgeführt werden, der, in Deutschland, England und Frankreich überflüßige Harlekin, noch immer unentbehrlich ist, wenn sie

Goldoni. *

Von vielen, die ſich itzt Thalien zugeſellen,
Kennt keiner, ſo wie er, was beſſert und gefällt.
Der Schauplatz und die heutge Welt
Sind ſeiner Fabeln ſtete Quellen.
Wie lehrreich rühren uns, durch ihn,
Bettina, und ihr Pasqualin! **
Die Kleinigkeiten ſelbſt, die nur zu ſpielen ſcheinen,
Auch die ſieht man von ihm empfindlich angebracht;
Und wer nicht beym Goldoni lacht,
Der kann beym Holberg weinen.

ſie beluſtigen ſollen, und daß dort auch einem Goldoni nicht erlaubt ſeyn würde, dieſen Gecken ganz abzuſchaffen. Unter dem Titel: Le Commedie del Dottore Carlo Goldoni Avvocato Veneto fra gli Arcadi Poliſſeno Fegejo, hat Bertinelli angefangen, ſeine dramatiſchen Werke zu ſammlen. Aus den Briefen, die er vor ſeine Stücke ſetzet, erhellen ſeine Billigkeit, Kenntniß und Erfahrung, und das fünfte Luſtſpiel, Il Teatro Comico, kann als ſeine comiſche Dichtkunſt angeſehen werden.

** in der ſechsten und ſiebenten Comödie, La Putta onorata und La buona Moglie, die, in Anſehung ihrer Anlage, auch einem Destouches und La-Chauſſee, unter wenigen Veränderungen, Ehre bringen würden. Wie ich aber den Goldoni anpreiſen darf; ſo muß ich zugleich, damit ich nicht parteyiſch ſcheine, geſtehen, daß in ſeinen Due Gemelli Veneziani des armen Zanetti Vergiftung und Tod, ſo meiſterhaft, ja unübertrefflich dieſer auch vorgeſtellet worden, mir eben ſo wenig gefallen wollen, als der ſcheusliche Character des Trigaudin beym Montfleury lieberſchreiten nicht beyde die Gränzen des Lächerlichen?

Auf
den ſchlafenden Nigrill.

Hier liegt, doch leider! unbegraben
Nigrill, der ärgſte Böſewicht.
Noch braucht er einer Grabſchrift nicht,
Und muß alsdann auch keine haben,
Wann einſt ſein Lebensfaden bricht.

Ein

*S. Gallands Paroles remarquables, Bons-Mots et Maximes des Orientaux (à la Haye, 1694.) p. 48. Ich lege dieſe Erinnerung dem Engel Gabriel in den Mund, und ſo wird ſie deſto wichtiger, weil die Mahometaner ihn als den Bothſchafter Gottes

Ein jegliches hat seine Zeit.

Ein türkscher Geistlicher schrieb frostige Gedichte,
Und führte sie doch stets in seiner Predigt an,
Und sagte, daß er sie selbst im Gebeth ersann.
Zu dem sprach Gabriel, im nächtlichen Gesichte:
Die Verse, welche man im Bethen ausgedacht,
Sind schlecht wie ein Gebeth, wobey man Verse macht. *

---

* Gottes und den Engel der Offenbarungen ansehen, der auch ihrem Propheten oft erschienen ist, und ihm den Alcoran eingegeben hat. S. p. 16. und Sale in den Anmerkungen über seinen, in London 1734. herausgegebenen Koran, S. 13. 100. 426. u. a.

Digitized by Google

An Hyperbolus. *

Du ſagſt uns güldne Berge zu,
Und leiſteſt nichts, und darfſt dieß Geben nennen:
So wirſt du heute mir vergönnen,
Freygebiger zu ſeyn, als du.
Ich ſchenke dir, ſo mancher Wahrheit wegen;
Ich ſchenke dir, Hyperbolus:
In deinen Bücherſchatz den ganzen Livius; [1]
In deinen Waffenſaal des groſſen Rolands Degen; [2]

Zehn

* S. Martial. Lib. X. Epigr. XVI.

1 Die ganze römiſche Geſchichte des Livius beſtund aus hundert und zwey und vierzig Büchern, die bis auf fünf und dreyßig, verlohren gegangen. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß dieſes Schickſal manchem andern groſſen Werke, und nicht dem ſeinigen, wiederfahren ſeyn mögte!

2 Nichts iſt kläglicher, inſonderheit für einen kriegeriſchen Leſer, als der Abſchied, welchen endlich der geſteinigte, und mit vier Lanzen durchſpießte Roland von ſeinem Schwerte nimmt: ſo wie ſolchen Turpin, in ſeiner Hiſtoria de Vita Caroli M. et Rolandi, c. XXII. beſchreibet. Habebat ipſe adhuc quandam ſpatham ſuam ſecum, opere pulcherrimam, acumine incomparabilem, fortitudine inflexibilem, mira claritate reſplendentem, nomine Durenda. Durenda interpretatur durus ictus: cum ea namque prius deficiet brachium quam ſpatha. Quam cum evaginaſſet, et manu eam teneret, intuitus eam, lacrymoſis vocibus dixit: O enſis pulcherrime, ſed ſemper lucidiſſime, longitudinis decentiſſimae, latitudinis congruae etc. v. Veterum ſcriptorum, ex bibliotheca Iuſti Reuberi ICti, Tomum unum (Hanov. 1619.) p. 82. Im Orlando furioſo heiſſet dieſer fürchterliche Degen, Durindana, und von deſſen mörderlichen Streichen im Schlachtfelde giebt der Tod ſelbſt ein ungemein glaubwürdiges Zeugniß im zwölften Geſange dieſes Heldengedichts:

Non

Zehn Stück, ins Cabinett, von Rubens freyer Hand;
Ein echtes Phönixneſt, die Beute ferner Reiſen;
Für dein Gemahl Pitts groſſen Diamant; [3]
Für deinen erſten Sohn den Waſſerſtein der Weiſen;
Und alles, was du ſonſt, dich zu bereichern, liebſt:
Herr, das empfange, wie du giebſt.

Non pur per l'aria gemiti e querele;
Ma volan braccia, e ſpalle, e capi ſciolti.
Pel campo errando va Morte crudele
In molti varii, e tutti orribil, volti;
E tra ſe dice, In man d'Orlando valci
Durindana per cento di mie falci.

S. die venetianiſche Ausgabe des Arioſts vom Jahre 1566. p. 114. Unter den groſſen Wahrheiten, die Sancho Panßa, der getreue Hofmeiſter, ſeinem Herrn einpredigt, um ihn zu überzeugen, daß es weit mehr Ruhm und Anſehen bringe, ſich canoniſiren zu laſſen, als ein noch ſo tapferer irrender Ritter zu ſeyn, führt er auch weislich die folgende an: Man ſchätzet dieſes alles weit höher, als den Degen des Rolands, welcher in der Rüſtkammer unſers Herrn und Königs iſt, welchen Gott vor Unglück behüte! S. Leben und Thaten Don Quixote von Mancha, im achten Capitel des fünften Buches.

3 S. Keyßlers Reiſen, im zwey und vierzigſten Briefe. Die Epitre au grand Diamant, unter den vortrefflichen Epitres diverſes die zehnte des erſten Theils, iſt rühmlich ſo bekannt, daß ich ſie hier nicht anführen darf. Ein deutſcher Balzac würde ſagen, es ſey dieſes Gedicht unter den heutigen ſchätzbaren Gedichten, was der groſſe Diamant und der Sanci unter den Edelgeſteinen ſind.

Digitized by Google

Arſinoe.

1754.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden,
Arſinoe, kann nichts unſträflich finden,
Nicht Chloens Witz, nicht Juliens Geſtalt.
Sie iſt mit ſich, mit andern, unzufrieden;
Nie wird ihr Mund im Unterricht ermüden.
Fragt nicht warum; Arſinoe wird alt.

Lindor.

Du ſagſt, daß Lindor Daphnen küſſt,
Allein du fehleſt weit:
Denn kein verliebter Schäfer iſt
So voll Beſcheidenheit.
Finette, die dir widerſpricht,
Macht beyder Unſchuld kund:
Die ſchöne Daphne küſſt er nicht;
Er küſſt nur ihren Hund.

Digitized by Google

An Trivius.

Ich ſehe dich beym Schönemann: *
Ich ſehe dich in Iphis Garten:
In Harvſtehude land ich an;
Auch dort ſeh ich dich auf mich warten:
Auf unſerm Walle ſeh ich dich:
Im Baumhaus ſeh ich deine Züge:
Dich ſeh ich hier; o lehre mich,
Wo ich dich nicht zu ſehen kriege.

Die Einſichtvollen.

Es giebt ein Volk, das immer lernen ſollte,
Und immer lehrt.
Das iſt das Volk, das man nie hören wollte,
Und täglich hört.

---

* in der Comödie.

Digitized by Google

Unvermuthete Antwort.

Malthin, den Jüngling, fragt Macrin,
Den Rechtsgelehrſamkeit, Amt, Milz und Alter ſteift:
Wie nennſt du einen Kerl, ſprich, ſprich, wie nennſt du ihn,
Den man im Ehebruch ergreift?
Ich nenn ihn langſam, ſpricht Malthin.

v. Cicero, de Oratore, II. 68.

Auf einen Lächler.

Eternal ſmiles his emptineſs betray,
As ſhallow ſtreams run dimpling all the way.
Pope.

Seht, wie ein ſeichter Fluß, der voller Wirbel läuft,
Je minder tief er iſt, die kleinen Kreiſe häuft!
Des ſeichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geiſt,
Der ſtets die Backen dehnt, ſtets ihre Grübchen weiſt.

An Euphem.

Dich ſchilt ein Staar, ein Papagey:
Das hörſt du mit gerechtem Lachen,
Denn dich wird auch ihr Lobgeſchrey
Nicht eitel, noch berühmter machen.
Nur Sbrullus ſprach jüngſt wider dich,
Als er auch wider Gröſſre tobte.
Iſt dieſes dir ſo ärgerlich?
Wie? Wärſt du ſtolz, wenn er dich lobte?

Digitized by Google

An einen Freund,

der mir Burmanns Ovidium geschenkt hatte.

Freund, dein Ovidius vermehrt dir meine Pflicht.
So reizend sieht man gern, was er so schön geschrieben.
Wie leicht entbehrest du des Dichters Unterricht?
Du wusstest, unbelehrt, vorlängst die Kunst zu lieben:
Die wusst ich sonder ihn und Chloens Augen nicht.

Wilhel-

Wilhelmine.

1740.

Sie lebt' und liebt', und nun ist sie dahin,
Die Flüchtigste der Wilhelminen.
An Witz, an Lust, an freyem Sinn
Glich sie den Ninons,* wie den Phrynen:
Ihr war genug, als Schäferinn,
Der Kenner Neigung zu verdienen,
Und sie beneidete sonst keine Königinn,
Als dich, du Königinn der Bienen.

* Nur wenigen wird Ninon Lenclos unbekannt seyn.

Der

Digitized by Google

Der Menſch.

Ein Kind ſucht Kindern oft den Apfel abzuſtreiten;
Weil ſchon die Kinder Menſchen ſind:
Auch der erwachſne Menſch ficht oft um Kleinigkeiten,
Iſt troſtlos im Verluſt, und prahlt, wann er gewinnt.
Warum? Der Menſch bleibt noch ein Kind. *

Der

* Feu Mr. de la Motte-Houdart, moins Poëte que Philoſophe, aporta un jour à Mr. de Fontenelle deux petits Vers, pour y en ajouter deux autres qui en fiſſent une Moralité. Voici ces deux petits Vers.

C'eſt que deja l'Enfant eſt Homme:
C'eſt que l'Homme eſt encore Enfant.

Mr. de Fontenelle y rêva un moment, et lui rendit ces quatre Vers.

L'En-

Digitized by Google

Der Jüngling.

Nun wird der junge Herr von ſeinem Mentor frey.
Wie froh iſt ihm die Welt, und die Natur wie neu!
Nun ſucht er Luſt und Luſt, ſchweift aus, flucht allem Zwange:
Verſchwendet hoffnungsreich: iſt zornig, doch nicht lange:
Oft ſcherzhaft, ſelten klug: voll Sprünge, wie ſein Gaul:
Auf Tanz und Jagd erhitzt: zu kühler Arbeit faul:
Nur Chloris unterthan, die ihn ſo ſchön regieret,
Bis ihren Augen ihn Serpinens Wink entführet,
Dem ihn Eliſa raubt. Sein Herz wird übereilt,
Das ſeine Weichlichkeit mit zwanzig Freunden theilt.
Er wählt unüberlegt, bleibt keiner Wahl ergeben,
Und denkt kaum an den Tod, und lebt nur, um zu leben.

Der

L'Enfant ſur ſes pareils veut emporter la pomme,
C'eſt que deja l'Enfant eſt Homme.
L'Homme s'abat pour rien, pour rien eſt triomfant,
C'eſt que l'Homme eſt encore Enfant.

Ces Vers ſervent de Texte à l' Abbé de S. Pierre. (Ouvrages de Morale et de Politique, Tome XVI.) Bibliotheque Raisonnée, 1743. Tome XXX. Pars I. p. 119.

Digitized by Google

Der Mann.

Beſtimmter wählt ein Mann, nach Zweifeln und Verdacht:
Ihm lächelt nur die Welt, die ihm zuvor gelacht,
Der Tanzplatz jüngrer Luſt. Nun richtet er die Kräfte
Erhabner auf den Zweck verſorgender Geſchäffte.
Nun unterwirft er ſich: ihn zähmt ein fremder Zwang:
Nun wirbt ſein kluger Fleiß um Anſehn, Amt und Rang.
Damit er weiter nicht mit theuren Küſſen buhle,
Schickt ihn der Eigennutz dem Ehſtand in die Schule:
Der Ordnung Heiligthum, und, durch des Himmels Gunſt,
Dem Sitz geweihter Treu und ſchärfrer Rechenkunſt;
So mehrt er Stamm und Gut, iſt achtſam und verſchwiegen,
Scharfſinnig im Beruf, geſetzlich im Vergnügen,
Und wünſcht, wenn ihm kein Weib des Lebens Luſt vergällt,
Auf einen ſpäten Tod, Ruhm, bey der Afterwelt.

Der

*Es geſchieht aus bloſſer Güte, wenn man, unter dieſen epigrammatiſchen Gedichten, auch den Jüngling, den Mann, den Alten, die Vergleichung, und gewiſſe andere duldet. Es herrſchet ja darinn nicht der unerwartete Schluß, die Schärfe, die vis epigrammatica, oder die mala lingua, die Martial, der doch ſelbſt ſo oft ſchmeichelt, und nicht ſelten moraliſiret, zum Character der Ueberſchriften machet. Dergleichen Kleinigkeiten ſind vielmehr denen ähnlich, die man in der Anthologie, mit ſo ungleichem Beyfalle findet. Man weiß, wie unſchmackhaft die Ueberſchriften

Der Alte.

Der weisheitsvolle Greis, der gegenwärtge Zeiten
Hofmeiſterlich belehrt, der Freund der Schwierigkeiten,
Iſt hämiſch, mißvergnügt, der Erben Troſt und Laſt,
Und hoffet, ſcherzt und liebt, ſo froſtig, als er haſſt:
Nichts rührt ſein ſchlaffes Herz, als kluge Münzgeſetze,
Des Reichthums Majeſtät, die Heiligkeit der Schätze,
Die er mit Liſt, mit Furcht, die ihn zum Sklaven macht,
Erwuchert, ſammlet, zählt, umarmt, verſteckt, bewacht,
Verehrt, verſchont, beſeufzt. Scharf, und wie Schiffer pflegen,
Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und Regen,
Scheut ſo den kürzeſten als längſten Tag im Jahr,
Den Frühling, wie den Herbſt, lebt mäßig wie Cornar,
Auch eh ihm noch der Arzt die Hungercur empfiehlet:
Bis ihn des Todes Geiz dem ſchönen Gelde ſtiehlet. *

Ver-

ſchriften und Brühen à la grecque für einen Racan waren. Es heiſſet: jedes rechtſchaffene Epigramma muß, wie eine edle Biene, immer mit einem Stachel verſehen ſeyn. Dieſer gute Unterricht, dieſe bekannte Vergleichung werden täglich zugleich wiederholet, und, nach beyden, wären viele zarte Gedanken und Epigrammata der Griechen, und die meiſten des Vavaſſors, nur ſchöne Fliegen oder Schmetterlinge. Aber jene gute Regel gilt, wie ſo mancher bejahrter Lehrſatz, nicht ohne Ausnahme. Dieſes ſtehet aus häufigen Exempeln zu beweiſen. Alſo flieſſen

Vergleichung.

Wie edel iſt dein Herz, das reich an ſteter Liebe,
Zum Wohlthun lebhaft iſt, aus unerlerntem Triebe!
So wirkt ein lautrer Bach, der durch zwo Wieſen ſchleicht,
Nicht heftig ſchwillt, noch rauſcht! dem nie die Kraft entweicht,
Die Ufer fruchtbar macht: an dem, bey jedem Lenzen,
Mit Blumen, die er nährt, die Hirten ſich umkränzen.

Ein

Ueberſchriften oder Sinngedichte, wie der Leſer ſie zu nennen beliebet, ſo glücklich aus herzlichen Empfindungen, als aus witzigen Einfällen. Es iſt, auch nach den Zeiten des Catulls, wahr, was in der Diſſertat. vor dem Delectu Epigrammat. ſtehet: In nonnullis etiam ſimplex quaedam mundities, ac mollis ſubtilisque feſtivitas placet. Zu ihren natürlichen Quellen gehören itzo, ſo ſehr als jemals, kleine Erzehlungen, ſie mögen einen Helden oder Sperling betreffen: denn auch dieſer kann der Held eines Sinngedichts ſeyn: freundſchaftliche Scherze: ſatyriſche oder gefälligere Lehren. J. C. Scaliger iſt in ſeinen kleinen epigrammatiſchen Gedichten oft recht glücklich geweſen, da er doch das Unglück gehabt hat, auch Räthſel und Logogriphen zu ſchreiben. Dieſer ſcharfſinnige Mann hat nicht immer, in ſeinen Poeſien, witzig ſeyn wollen: wie inſonderheit ſeine Libri VIII. Epidorpidum beweiſen, die nur Epigrammata gnomica zum Inhalte haben, welche aber mehrentheils vortrefflich ſind. Hier bemerke ich nur, was er im dritten Buche ſeiner Poetik, Cap. CXXV. p. 392. 393. der Abhandlung vom Epigrammate hinzuſetzet: Eſt etiam ſpecies quaedam nobilis ac generoſa, ſcita quadam aequabilitate plena, quam apud paucos, ac raram invenias, ut ſit venuſtas cum gravitate et acumen cum lenitate: numerus quaſi natus ibi, non illatus aliunde, aut affectatus ambitioſe: ſuſpenſus animus usque ad extremum: qua recepta ſententia ſatur ſit, nec audeat in eo quicquam praeterea quaerere. Ad

hanc

Ein kleines Herz voll Stolz, die Werkſtatt ſchlauer Kunſt,
Wird tugendhaft und mild, aus Eigennutz der Gunſt:
Ein Fürſt, der, eh er giebt, zehn Zweifel überwindet,
Bis daß ſein Canzler ihm den Ton zum Jawort findet,
Ahmt einem Springbrunn nach. Die Kunſt macht die Natur
Verſchwendriſch, wo ſie kargt; jedoch zu Zeiten nur.
Er wird, ſo wie ein Sturm, uns Wunderkräfte zeigen.
Seht ſeinen ſtarken Strahl bis an die Wolken ſteigen!

hanc formulam ſpectavimus nos in iis, quae nova inſcripſimus Epigrammata, et in Thaumantia. Beyde finden ſich in der Ausgabe ſeiner Gedichte vom Jahre 1591. Was in denſelben gefällt, iſt nicht ſo ſehr das Reizende des Witzes, als die Artigkeit der mannigfaltigen Gedanken, und die Schreib-Art des Scaligers, deſſen Farrago, Archilochus, Hipponax und Manes Catulliani, meines Erachtens, lebhaftere Schönheiten haben. Noch bleibet über die epigrammatiſche Schärfe, über den weſentlichen Character und die Länge einer Ueberſchrift, über den Umfang und die Arten dieſer Poeſie, unter den aeſthetiſchen Gelehrten, vieles unausgemacht. Vielleicht werden ſie ſich alſo nicht zu ſehr mißfallen laſſen, daß, bis auf weitere Unterſuchung, nachdrücklicheren epigrammatiſchen Gedichten, die wenigen andern, die ich meyne, und die mich zu dieſer langen Anmerkung verführen, vorizo ſo zuverſichtlich zugeſellet werden, als ob ſie alle von gleicher Kraft und Reizung wären, oder ſich von allen ihren Leſern gleichen Beyfall verſprächen: eine Ehre, die keiner Sammlung, auch nicht der vorzüglichſten, wiederfahren iſt. Et ſane quae ſunt commodiſſima, definunt videri, quum paria eſſe coeperunt. Praeterea ſapiens ſubtilisque lector debet non diverſis conferre diverſa, ſed ſingula expendere, nec deterius aliquid (in alio) putare, quod eſt in ſuo genere perfectum. Plinius, L. IV. Epiſtol. XIV.

Als unerſchöpflich eilt des Waſſers Schatz empor,
Und prangt in heller Luft: der Schall betäubt das Ohr:
Das Auge weidet ſich an Farben und an Bildern:
Kein Mahler, kein Poet kann ihren Wechſel ſchildern.
Ein Rad, Ein Triebwerk ſtockt: Gleich flieſſt ſein Schatz nicht mehr. *
Dem Bach iſt Titus gleich; dem Springbrunn ein Tiber. **

Mon-

* Il me paroît, dit Coſtar, que c'eſt un grand avantage d'être porté au bien ſans nulle peine; et il me ſemble que c'eſt un ruiſſeau tranquille, qui ſuivant ſa pente naturelle coule ſans obſtacle entre deux rives fleuries. Je trouve au contraire que ces gens vertueux par raiſon, qui ſont quelquefois de plus belles choſes que les autres, ſont de ces jets d'eau où l'art fait violence à la nature, et qui après avoir jailli juſques au ciel, s'arrêtent bien ſouvent par le moindre obſtacle. Bouhours, Maniere de bien penſer dans les ouvrages d'eſprit, (Amſt. 1705.) II. Dial. p. 153.

** Publice munificentiam bis omnino exhibuit: propoſito millies HS. gratuito in triennii tempus: et rurſus quibusdam dominis inſularum, quae in monte Coelio deflagrarant, pretio reſtituto. Quorum alterum magna difficultate nummaria, populo auxilium flagitante, coactus eſt facere . . . alterum ad mitigandam temporum atrocitatem. Quod tamen beneficium tanti aeſtimavit, ut montem Coelium, appellatione mutata, vocari Auguſtum juſſerit. Sveton. in Tiberio, Cap. XLVIII. Aber der offenbare Geiz war, ſo wenig als die Freygebigkeit, eine der vornehmſten Eigenſchaften des

Montagne.

Montagne, Günſtling der Natur,
Es ſollte dich nur der, den Witz und Freyheit adeln,
Weil er dir rühmlich gleicht, erheben oder tadeln:
Dem ſey ein Socrates; wo nicht, ein Epicur!
Du biſt, zu aller Luſt, in dem, was du geſchrieben,
Nachläßig ſchön, und lehrreich zweifelhaft,
Unwiſſend voller Wiſſenſchaft:
Auch der dich meiſtert, muß dich lieben:
Und heiſſt wohl der mit Recht gelehrt,
Dem nicht dein Buch Geſchmack und Kenntniß mehrt? †

des Tiberius, der, bey gewiſſen Gelegenheiten, ſeinen Abſichten vortheilhaft befand, dem Auguſt nachzuahmen: ſo wie auch in einigen, und inſonderheit in dieſen beyden Fällen geſchah, die aus dem Sueton angeführet worden. S. Hiſtoire des Empereurs par M. Crevier. (Amſterd. 1750.) T. II. p. 97. 504.

† Dieſe kleine Frage rechtfertiget ſich nicht weniger aus dem Montagne ſelbſt, als aus dem Urtheile, das von ihm Schurzfleiſch, als Sarcmaſius, in der Continuatio Judiciorum de Scriptoribus, gefället hat, wovon ich die Worte anführen will, welche unter den Jugemens et Critiques ſur les Eſſais de Montagne nicht befindlich ſind, die Coſte in ſeinen Ausgaben ſorgfältig geſammlet hat: Opus Socratis illius Gallici, quo quidem nec Gallia, nec reliqua Europae regna dignius videre unquam opus, cui quam meretur laudem, nec laudatiſſimus perſolvere poteſt: Opus quod hominem tam ſibi reddit ipſi, ut ſine eo ſenſum communem coecutire perſuaſum mihi habeam omnino. Qui quo quosque carere video, tacite eum in literis languere et frigere praeſumo. S. Groſchuſs Nov. Libr. rar. Collect. (Halis Magd. 1709.) Faſc. III. p. 466.

Die Poeten und ihre Verächter.

Der Erzpoet, der unaufhörlich dichtet.
Der Criticus, der unabläßlich richtet,
Sind nicht ein Paar, das mir gefällt.
Doch was iſt der, den kein Geſchmack beglücket,
Kein Opitz rührt, und Haller nicht entzücket?
Ein ungleich ſchlechterer Held.

Die

* ranciſcus, ein Mantuaniſcher Arzt und getaufter Jude, deſſen Stamm unbekannt iſt, hat eine Schrift von den Straſen und Plagen aufgeſetzt, welche, nach dem leiden Chriſti auf die zwölf Stämme gefallen, ſeyn ſollen. Ich kenne ſie nur als

Die Kinder Ruben.

In Israel straft jeden Stamm sein Fluch
Auf diesen Tag. Dies lehrt ein kleines Buch
Von einem unglücksvollen Schwätzer. *
Der Kinder Ruben Fluch wird schrecklich angeführt:
Was grün ist, das verdorrt, so bald sie es berührt:
Ein Vorbild vieler Uebersetzer.

---

* als einen würdigen Anhang zum Evangelio Nicodemi, das hier herausgekommen ist. Das Original muß in der Bibliothek zu Augspurg gesuchet werden, wenn man der auf der 102ten Seite befindlichen Anzeige folgen will.

Digitized by Google

Momar und Sophron.

M. Du kennſt mein Werk, du weiſſt die Gründe,
Womit ich, zu der Freyheit Ruhm,
Den Helden für das Chriſtenthum,
Den Grotius ganz überwinde.
Weil meine Lehre ſiegreich ſpricht,
So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.
Wie werden, tritt mein Buch ans Licht,
Verfolger wider mich ſich rotten!
S. Befürchte doch Verfolger nicht:
Du findeſt keinen, als die Motten.

Auf

* Si d'autre part celui que vous verrez
N'a l'oeil riant, le corps rond, le teint frais,
Sans héſiter qualifiez cet homme Papefiguier.
La-Fontaine, le Diable de Papefiguiere.

Digitized by Google

Auf
einen Papefiguier * und Verächter
der
ſchönſten Stellen im Milton.

Der blaſſe Chaerilus wird oft, aus Eifer, roth,
Wann ich das erſte Paar im Milton reizend finde.
Er bleibe, was er iſt: ſo dürr als Miltons Tod,
Und bosheitvoll, wie Miltons Sünde!

---

* S. des Rabelais Pantagruel, im vierten Buche, Cap. XLV. u. f. A meagre, muſe-rid mope, aduſt and thin, In a dun night-gown of his own looſe ſkin. Pope, Dunciad, II. 33. 34.

Digitized by Google

Fallacia cauſae non cauſae.

Trotz einer Elſter ſchwatzt Urſin,
Und keine Grabſchrift lügt, wie er:
Dem jüdiſch ſchreyenden Gingrin
Fällt auch im Schlaf, das Schweigen ſchwer.
Sie, deren Mund nichts ſprachlos macht,
Sie reden heut, als mit Bedacht,
Verbindlich, ſparſamer und leiſer.
Sind heute beyde Thoren weiſer?
O nein! Beym Froſt der letzten Nacht
Ward jener taub, und dieſer heiſer.

Alcon.

Digitized by Google

Alcon.

Apollo ſtund betäubt durch Söhne ſeiner Kunſt;
Denn jeder ſingt ihm Dank, oft für weit gröſſre Gunſt,
Als ihm der Gott gewährt, und nach verrauſchten Chören
Bath Alcon insgeheim Apoll um neue Lehren.
Er kam, vergnügt, zurück. Gleich denkt die ganze Schar:
Was ward denn eben dem, vor andern, offenbar?
Und einer rief ihm zu: Nun biſt du, frey von Fehde,
Voll Gottheit, voll Olymp. Umſtirnt mit Wahrheit, rede
Aetheriſch! Genius! Uraniſch iſt dein Ruhm!
Sprich! Was entwölkte dir Apollens Heiligthum?
Er ſprach: Ihr Dichter, hört! Mir hat der Gott befohlen,
In meinem Ausdruck mich nicht ſtets zu wiederholen.

Unterricht für einen Reiſenden.

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennſt, begegnet,
Der lächelnd ſchleicht, und dich durch Minen ſegnet,
Scharf nach dir ſchielt, ſich eherbietig krümmt,
Gebethe brummt, und tiefe Seufzer ſtimmt:
Und ein Huſſar, wovon der Anblick ſchrecket,
Dem das Geſicht Blut, Staub und Pulver decket,
Zugleich erſcheint: wär er, nach Mentzels Art,
Frech, wie ſein Pferd, und rauher, als ſein Bart;
So rath ich dir, was mir Erfahrne riethen,
Vor jenem mehr, als dieſem, dich zu hüten.

---

* S. Martial. Lib. II. Ep. 32.

Digitized by Google

An Reptill.*

Rebuff verfolget mich; ihn darfſt du nicht erbittern:
Und Arbas; doch auch der iſt dir ein Matador:
Selbſt Struma;** „ Struma ſelbſt? „ Du widerſprichſt nicht Rittern,
Und wie ſchwingt Struma ſich aus Staub und Nacht empor!
Urgande will ſich mehr, als alle die, erkühnen:
Du biſt ein Witwenfreund, und ſie iſt reich, Reptill.
Mein Gönner, lebe wohl! Nicht Sclaven mag ich dienen:
Frey muß der Stolze ſeyn, der mir gebieten will.

** S. Catvll. Ep. 50.

Digitized by Google

Bey einem Carnaval.

1746.

Das Spiel der Welt beſteht aus Mummereyen:
Ein Hofmann ſchleicht in prieſterlicher Tracht;
Als Nonne winkt die Nymphe Schmeicheleyen;
Ein Wuchrer ſtutzt in eines Sultans Pracht;
Der falſche Phrax erſcheint im Schäferkleide;
Als Bäurinn ſtampft die zarte Flavia;
Verblendend glänzt im ſtolzen Erbgeſchmeide
Atoſſa ſelbſt, der Läufer Zulica;
Als Fledermaus läßt Phryne ſich nicht nennen,
Auch Myrtis nicht, der bunte Papagey.
O mögte man ſtets jedem ſagen können:
Dich, Maſke, kenn ich; . . . nur vorbey!

Digitized by Google

Gaſtereyen.

Die Wiſſenſchaft, ein Gaſtmahl anzuſtellen,
Wo zwanzig ſich, als wie durchs Loos, geſellen,
Geliebte Stadt! die war dir längſt bekannt;
Allein die Kunſt, drey, die von gleichen Sitten
Und Herzen ſind, auf Ein Gericht zu bitten,
Die fremde Kunſt wird Reichen nie genannt.
Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen:
Die andre wird mit Sorgfalt Freunde wählen.
O ſtolzes Geld, ach hätteſt du Verſtand!

Die

Die Schriftſteller.

Was giebt dem, was man ſchreibt, der Dauer Sicherheit?
Nicht Ordnung, noch Geſchmack: nicht Fleiß, noch Gründlichkeit.
Nicht immer iſt es gnug, der Welt durch Wahrheit nützen,
Nicht gnug, der Alten Geiſt, der Neuern Witz beſitzen:
Am wenigſten genug, daß man vor ſeine Schrift
Mäcenen ſtellt, ſie preiſt, und ſittſam übertrifft,
Daß auch von unſerm Werth die öffentlichen Proben
Kein Criticus verruft, und zwanzig Vettern loben,
Daß ein beredter Held, im ſchärfſten Vorbericht,
Für unſers Namens Ruhm mit allen Tropen ficht.
Oft wird das beſte Buch durch andere begraben!
Ein Buch, das leben ſoll, muß ſeinen Schutzgeiſt haben. *

Ein

* Victurus Genium debet habere liber.
Mart. L. VI. Ep. LX.

Teſſier in ſeinen Eloges des hommmes ſçavans, tirés de l'Hiſtoire de M. de Thou, P. I. p. 116. 117. ſagt vom Vives: Le principal de ſes Ouvrages eſt ſon Commentaire ſur les Livres de S. Auguſtin de la Cité de Dieu. Cependant quelque

Ein klägliches Schickſal der Poeten.

Wie ſorglos ſchläft der ſichre Muſenſohn,
Wann er, bey Kerz und Nacht, in dichteriſchen Stunden,
Nun, wie er glaubt, den Einfall ausgefunden,
Den er geſucht, der ihn zu ſehr geflohn!
Wie unruhvoll wird ſeine Lagerſtatt,
Wann ihm der nächſte Tag, ſo bald er ganz erwachet,
Des Fundes Werth mit Recht verdächtig machet!
Der Einfall welkt: die Worte flieſſen matt.
So ſchmeichelhaft war Jacobs Nacht und Stand,
Als, wie er wünſcht' und hofft', ihn Rahels Reiz beglückte:
So groß ſein Leid, als er den Tag erblickte,
Die Augen rieb, und eine Lea fand,

Fabel.

que excellent que ſoit ce Livre, dès qu'il parût au jour, il fût ſi mal reçu qu'il ne ſe trouva perſonne qui le voulut acheter: car le fameux Froben, qui l'avoit imprimé, en ayant aporté pluſieurs Exemplaires à la Foire de Francfort, n'en vendit pas un ſeul. Sur quoi Eraſme dit à Vivés: Vides etiam in Muſarum rebus regnare fortunam.

Fabel.

Es ist Euphrast, der stets gefiel,
In allem, was wir von ihm lesen,
Bescheiden-sinnreich, wie Virgil,
Erfindsam, wie Homer gewesen.
Er schrieb nicht bis ins Stuffenjahr,
Nicht viel, nichts auf Befehl, nichts eilig.
Wie ihm die Wahrheit heilig war,
So war ihm auch die Sprache heilig.
Sich selbst zum Lobe redt' er nie,
Doch litt er andrer Stolz und Träume,
Sprach selten von der Poesie,
Noch gegen oder für die Reime.
Er war voll weiser Sittsamkeit,
Drum ward er keiner Secte Götze,
Und hinterließ der Folgezeit
Zwar Muster, aber nicht Gesetze.
Nur Wasser trank er, und nicht Wein.
Von Schönen liebt er nur die alten:
Bloß ihrer Seelen Freund zu seyn,
Und sich des Busens zu enthalten.
Er starb, und ließ, eh er verschied,
Ein Buch, das er gemacht, verbrennen,
So sehr auch sein Verleger rieth,
Das Werk der Welt und ihm zu gönnen.

An

Digitized by Google

An
die heutigen Beförderer
der
schönen Wissenschaften und freyen Künste.
1754.

Ihr Gönner des Geschmacks! Ihn würdig zu erhöhn,
Ahmt so dem Colbert nach, wie Colbert dem Mäcen.
Verdienet Ruhm und Dank. Doch wollt ihr Künste bessern,
So wählt die rechte Zeit, die Künstler zu vergrössern.
Seyd auch den Dichtern hold: Versorgt und rühmet sie;
Nur jenes nicht zu spät, und dieses nicht zu früh!

Prophezeihung.

1754.

Freund, ſterb ich einſt, ſo wird ein Böſewicht,
Der itzt noch ſchweigt, mir keinen Nachruhm gönnen,
Und über mich und meinen Werth erkennen.
Es mag geſchehn! Den Schnarcher fürcht ich nicht.
Aus Demuth nur will ich ihn dir nicht nennen.
Sein Tadel ehrt, mehr als ein Lobgedicht.

MONUMENTUM ÆRE PERENNIUS

Inhalt

Inhalt moraliſcher Gedichte.

Allgemeines Gebeth, nach dem Pope. 1742. S. 1
Schriftmäßige Betrachtungen über einige Eigenſchaften Gottes. 1744. = = 7
Der Weiſe. 1741. = = 14
Die Glückſeligkeit. 1743. = = 18
Die Wünſche, 1733. = = 39
Schreiben an einen Freund. 1747. = 42
Die Freundſchaft. 1748. = = 59
Der Gelehrte. 1740. = = = 83
Der Schwätzer. 1744. = = 89
Horaz. 1751. = = = 100

Inhalt epigrammatiſcher Gedichte.

Witz und Tugend. = = S. 125
An Hypſäus. = = = 126
Grabſchrift des Neodars. = = 126
Flaminius Vacca. = = 127
Coſmus. = = = 127
An den verwachſenen Gurdus. = = 128
Ueber das Bildniß des Herrn Profeſſor Bodmers. 128
Auf den Cheſelden der Deutſchen. = 129
Wernicke. = = = 129
An den Freyherrn von ***. = = 129
Philoſophen. Redner. = = 130
Leander und Scapin. = = 131
An einen Arcadier. = = 132
Wider den Horaz. = = 133
Wunſch. = = = 133
Marcus Aurelius Antoninus Veriſſimus. = 134
Erill. = = = 135
Warnung. = = = 136

Inhalt.

Für viele grosse Folianten. S. 136
An Melint. 137
Helena und Menelaus. 138
Jersbeck. 139
An den Marschall von Frankreich, Grafen von S. 140
Mahomet und der Hügel. 141
Auf gewisse Ausleger der Alten. 142
Phax. 144
Seltsamer Zorn des Cleons. 144
Der Geheimnißvolle. 145
Cincinn. 145
Arist und Suffen. 146
Eine, vor dem Jahre 1732, seltene Sache. 147
Susanna. 148
Auf den Gothilas. 149
Rest est sacra miser. 150
In einer schweren, oft schmerzhaften Krankheit. 150
Trostgründe. 151
Character eines würdigen Predigers. 151
An einen Mahler. 152
An den Doctor Logus. 152
La-Fontaine. 153
Robert Harley, Graf von Oxford. 154
An einen Freund. 155
An Celsus, einen jungen anacreontischen Dichter. 156
Phanias. 158
Geschenke. 158
Vorzug dieses Jahres. 1752. 159
An Omphus. 159
Rath. 160
An Hygin, einen gesunden Alten. 161
La-Motte. 162

Die

Digitized by Google

Menor. S. 165
Die Tarraconenſer. 166
An einen Verfaſſer weitläuftiger Grabſchriften. 167
An Murzuphlus. 167
Jodel. 168
Grabſchrift des Herrn Sertils. 169
Auf ein gewiſſes Lobgedicht. 170
Hilar an Narciß. 170
Auf einen ruhmredigen und ſchlechten Mahler. 170
Maſcar. 171
Wohlthaten. 171
An Theron. 171
Freyheit. 172
An Opim. 174
Alceſt und Philint. 174
An Charin. 175
Veit. 175
An Eutrapelus. 176
Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas. 176
Hofmann von Hofmannswaldau. 177
Auf Furius, einen heutigen noch ungedruckten Scholiaſten. 178
Goldoni. 179
Auf den ſchlafenden Nigrill. 180
Ein jegliches hat ſeine Zeit. 181
An Hyperbolus. 182
Arſinoe. 184
Lindor. 184
An Trivius. 185
Die Einſichtvollen. 185
Unvermuthete Antwort. 186
Auf einen Lächler. 186

Inhalt.

An Euphem. S. 187
An einen Freund, der mir Burmanns Ovidium geschenkt hatte. 188
Wilhelmine. 189
Der Mensch. 190
Der Jüngling. 191
Der Mann. 192
Der Alte. 193
Vergleichung. 194
Montagne. 197
Die Poeten und ihre Verächter. 198
Die Kinder Ruben. 199
Mömar und Sophron. 200
Auf einen Papefiguier und Verächter der schönsten Stellen im Milton. 201
Fallacia causae non causae. 202
Alcon. 203
Unterricht für einen Reisenden. 204
An Reptill. 205
Bey einem Carnaval. 206
Gastereyen. 207
Die Schriftsteller. 208
Ein klägliches Schicksal der Poeten. 209
Fabel. 210
An die heutigen Beförderer der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 211
Prophezeihung. 212

Leipzig,
gedruckt bey Bernh. Christ. Breitkopf, und Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google

OCT 8 - 1924

Digitized by Google